MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JAN 25 '63
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Januar 1963 | Nummer 3

Sieh auf Jesus Christus

Sieh nicht an, was du selber bist
in deiner Schuld und Schwäche.
Sieh den an, der gekommen ist,
damit er für dich spreche.
Sieh an, was dir heut widerfährt,
heut, da dein Heiland eingekehrt,
dich wieder heimzubringen
auf adlerstarken Schwingen.

Sieh nicht, wie arm du Sünder bist,
der du dich selbst beraubtest.
Sieh auf den Helfer Jesus Christ!
Und wenn du ihm nur glaubtest,
daß nichts als sein Erbarmen frommt
und daß er dich zu retten kommt,
darfst du der Schuld vergessen,
sei sie auch unermessen.

Sieh nicht mehr an, was du auch seist.
Du bist dir schon entnommen.
Nichts fehlt dir jetzt, als daß du weißt:
Gott selber ist gekommen!
Und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft,
ein Fürst der ewgen Frieden schafft.
Dem Anblick deiner Sünden
will er dich selbst entwinden.

Jochen Klepper.

Wie groß muß dein Glaube sein?

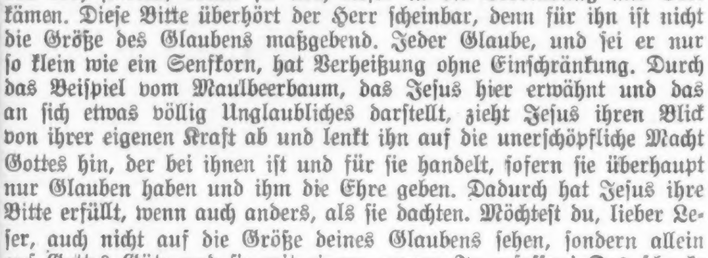
Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Lukas 17, 5.

In der Nachfolge ihres Meisters hatten die Jünger erkannt, daß der Glaube mit dem unsichtbaren und lebendigen Gott verbindet. Aber sie empfanden ihre Schwachheit und baten, Jesus möge ihren Glauben doch stärken, damit sie noch tiefer in die Verbindung mit Gott kämen. Diese Bitte überhört der Herr scheinbar, denn für ihn ist nicht die Größe des Glaubens maßgebend. Jeder Glaube, und sei er nur so klein wie ein Senfkorn, hat Verheißung ohne Einschränkung. Durch das Beispiel vom Maulbeerbaum, das Jesus hier erwähnt und das an sich etwas völlig Unglaubliches darstellt, zieht Jesus ihren Blick von ihrer eigenen Kraft ab und lenkt ihn auf die unerschöpfliche Macht Gottes hin, der bei ihnen ist und für sie handelt, sofern sie überhaupt nur Glauben haben und ihm die Ehre geben. Dadurch hat Jesus ihre Bitte erfüllt, wenn auch anders, als sie dachten. Möchtest du, lieber Leser, auch nicht auf die Größe deines Glaubens sehen, sondern allein auf Gottes Güte und sie mit einem ganzen Ja erfassen! Das schenke dir der Herr in Gnaden!

Der gesegnete Zeuge Christi, Ludwig Hofacker, konnte lange nicht zur Gewißheit seines Gnadenstandes gelangen, obwohl ihn sehr danach verlangte. „Ich konnte", so schrieb er damals einem Freunde, „gar nicht glauben, daß auch für mich eine Erlösung vorhanden sei. Ich dachte beständig: wenn es mir der Heiland einmal besonders versicherte, so wollte ich es glauben. Indessen fing ich doch an, mich oft in die durchgrabenen Hände des Herrn zu empfehlen. Doch konnte oder wollte ich immer noch nicht glauben, bis mir ein guter Freund versicherte, man dürfte zugreifen, denn das Evangelium sei deswegen da. Ich erhob mich nun aus meiner Passivität, trug die Sache dem Heiland vor und sagte ihm, ich wolle ihm hinfort auf sein Wort hin glauben. Auf diesem Glauben bin ich bisher geblieben, und, wenn Satan mir meine Sache bestreiten will, so sehe ich nur nach Golgatha hin, dann kann ich wieder glauben, denn im Glauben liegt es. Vorher gibt es keine Ruhe. Kann man nicht mit Gefühl glauben, so muß man es ohne Gefühl tun. Man ehrt Gott mehr mit bloßem Glauben auf sein Wort hin, als wenn man vorher alles fühlen will."

*

Christenglauben mißt man nicht mit dem Metermaß, sondern mit dem Thermometer. (Oehler)



Br. G. Friesen † während seiner Arbeit im „Bethesda"-Heim, Vineland, Ontario

Br. Gerhard Friesen ist nach einem segens- und arbeitsreichen Leben hinübergegangen in die Ewigkeit. Beinahe bis zuletzt blieb er, wenn auch mit Unterbrechungen, auf seinem Posten als 'Geschäftsführer der Nervenheilanstalt „Bethesda". Am 14. Dezember 1962 erlitt er einen Blutsturz und wurde mit der Ambulanz nach Hamilton ins Hospital gebracht, wo er am 17. Dezember, früh morgens, sanft entschlief.

Unter großer Anteilnahme war am 20. Dezember im MBG-Bethause zu Vineland die Begräbnisfeier. Pred. Dav. Friesen, Hausvater von Bethesda, und Pred. John Bärg, Virgil, MBG-Konferenzleiter für Ontario, hielten Ansprachen in Deutsch über das Thema „Der Kampf des Glaubens", nach 2. Tim. 4, 7. 8. Auch der liebe Verstorbene hat einen guten Kampf gekämpft und in Demut und Treue eine große Arbeit geleitet. Für ihn ist der Krönungstag gekommen. Aus Gnaden hat er gelebt, aus Gnaden gesiegt und aus Gnaden ist er heimgegangen. Unser Gemeindeleiter, Pred. H. H. Voth, sprach in Englisch über 1. Petr. 1, 3—9. Wohl trauern wir mit den Angehörigen, aber wir dürfen uns auch freuen, daß Bruder Friesen das ewige Ziel erreicht hat.

Ein Chor sang tröstende Lieder. Nach dem Lebensverzeichnis wurden Telegramme verlesen: vom

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Pred. Franz K. Dyck †,

Boissevain, Manitoba.

Es hat dem Herrn gefallen, unsern geliebten Bruder und Prediger Franz K. Dyck durch den Tod von uns zu nehmen.

Br. Dyck wurde am 26. Okt. 1888 im Dorfe Kleefeld, Südrußland, geboren. Dort verlebte er auch seine Kinderjahre und besuchte die Dorfschule, anschließend daran besuchte er die Zentralschule in Orloff. Dann ging er nach Halbstadt und absolvierte die pädagogischen Klassen, machte daraufhin sein Lehrerexamen in Simferopol, wurde in der Krim als Lehrer angestellt und diente dort etliche Jahre. Von dort kam er wieder nach der Molotschnaer Ansiedlung zurück und wurde Lehrer in einer Schule auf Kuruschan. Dort fand er seine Ehefrau Maria geb. Teichröb. Am 18. Mai 1918 wurden sie ehelich verbunden. Von Kuruschan holten wir sie nach Fischau, wo Br. Dyck zwei Jahre als Lehrer diente. Das war schon in der unruhigen Zeit. Dort erkrankte er an Flecktyphus, durfte jedoch durch Gottes Gnade wieder gesund werden. Im Herbst 1924 wanderten sie nach Kanada aus. Im Winter 1927 trafen wir uns wieder in Whitewater, Man., wo sie eine Farm übernommen hatten, auf der sie bis zu ihrem Ende verblieben.

Br. Dyck hat in seinem Leben viel gelitten. Er hatte immer wieder große Kopfschmerzen, die ihn ganz hilflos machten.

1953 wurde seine Frau durch einen Schlaganfall ans Bett gefesselt. Sie starb am 20. August 1953.

In den letzten Jahren litt Br. Dyck an Leberkrebs. Er ging seinem Ende getrost entgegen. Von ihm konnte man sagen: „Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben" (Jes. 3, 10). Er hatte eine geordnete Vergangenheit, eine gewisse Gegenwart; er wußte, an wen er glaubte (1. Tim. 1, 12),

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

NACHRICHTEN

— **Bitte, die Verspätung dieser Nummer wegen Reparatur der Presse zu entschuldigen.**

— Sonnabend, am 19. Januar, versammeln sich die Gemeinderäte der 5 MBG-n Winnipegs im Elmwood-Bethause, um Vorbereitungen zu planen für die MBG-Generalkonferenz, die im August d. J. in Winnipeg tagen soll.

— „Der Speer des Moro" (The Moro's Spear — in Englisch), ein 51-Seiten-Büchlein mit Bildern und Landkarte, handelt von dem jungen Bruder Kornelius Isaak, MG, der als Missionar unter dem wilden Indianerstamm in Paraguay vom Speer eines Moro seinen Tod fand. Der Verfasser ist der langjährige Missionssekretär A. E. Janzen, Hillsboro, Kansas, USA. Das Büchlein ist gegen Einsendung von 55¢, plus 5¢ für Porto, im Buchhandel der Christian Preß, Ltd., erhältlich. Es ist einfach und doch packend geschrieben.

— Lt. Berichten aus den Gemeinden haben manche die Gebetswoche am 6. Januar begonnen, sie also, wie allgemein üblich, in der ersten vollen Woche des 1. Monats des Jahres abgehalten. Andere haben Neujahr oder schon am Silversterabend mit dem Programm begonnen. Wo bleibt da die Einmütigkeit und das weltweite gleichzeitige Treten vor Gottes Thron?

— Der weitbekannte Evangelist Geo. Brunk wird voraussichtlich vom 10. bis 17. Februar den Schülern und Lehrern des MBCI an Talbot Ave., Winnipeg, mit Ansprachen und Seelsorge dienen, und an den Abenden im Elmwood-Bethause Evangelisationsansprachen halten.

— Pred. J. H. Enns, Kelowna B. C., wurde am 23. Dez. 1962 von Aelt. N. N. Friesen, Vorsitzender der Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, zum Aeltestenamt ordiniert.

— „Eden Christian College", Niagara-on-the-Lake, Ontario, bringt am 21. und 23. Februar die Aufführung des Dramas „The Miracle Worker" aus dem Leben von Helen Keller.

— Die MBG zu Virgil, Ontario, hatte am 12. und 13. Januar eine Bibelbesprechung über die Kapitel 4, 5 und 6 des Epheserbriefes. Vom 14. bis 28. Juli sollen in dem Distrikt vereinigte Evangelisationsversammlungen stattfinden.

— Aelt. David Abrahams, Leiter der Schönfelder Mennonitengemeinde zu Pigeon Lake, Manitoba, ist von dem Posten zurückgetreten, und die Gemeinde hat Pred. Jakob Voth zum Leiter gewählt.

— Aelt. Jakob Pauls, Morden, Manitoba, wurde zum stellvertretenden Leiter der Bergthaler Mennonitengemeinde gewählt.

(Fortsetzung auf S. 12—3)

In der Fron des Sowjetimperialismus

Aus West-Berlin wird uns geschrieben: Es ist nicht nur das kommunistische Planwirtschaftssystem, das die in den Ländern des Ostblocks weiter anhaltende Wirtschaftsmisere mit allen Erscheinungen des Mangels und der Unterversorgung verursacht; in die gleiche Richtung wirkt die imperialistische Wirtschaftsorganisation der Sowjets, die die mittel- und osteuropäischen Satelliten-Staaten einschließlich Ostdeutschlands mit Hilfe eines, im übrigen schlecht getarnten Ausbeutungssystems zur Wirtschaftskolonie macht und so verhindert, daß die Erträgnisse aus der geleisteten Arbeit auch wirklich der Bevölkerung des betreffenden Landes zugute kommen. Die unter kommunistischer Herrschaft stehenden Länder sind nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich jeder Eigenständigkeit beraubt und zu einem integrierenden Bestandteil des sowjetischen Wirtschaftsblocks gemacht worden.

Das äußert sich einmal in den Direktbefehlen, die aus Moskau an die Regierungen der Satellitenstaaten gegeben werden, und zum anderen in der Tätigkeit des „Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe" (Comecon), der unter sowjetischer Führung steht und den Auftrag hat, die Volkswirtschaftspläne aller Mitgliedsländer zu koordinieren, wobei es bisher gewiß manche Reibungen gegeben hat, was aber nur zur Folge hatte, daß sich die Moskauer Befehlsgewalt in diesem Gremium des Ostblocks weiter verhärtete. Die Ostblockländer haben nach Weisung den größten Teil ihres Exports an die Sowjetunion zu liefern, wobei die Sowjets sowohl die Preise als auch Art und Umfang der Warenlieferungen bestimmen, die auf die Bedürfnisse der UdSSR abgestimmt sind und insbesondere die sowjetische Rüstungsindustrie fördern bzw. die Wirtschaft der UdSSR zugunsten der Rüstungsproduktion entlasten sollen. Beim Comecon handelt es sich keineswegs um eine Organisation auf der Grundlage gleichberechtigter Partnerschaft, sondern um ein wirtschaftspolitisches Lenkungsinstrument der Sowjets, in dem diese sich alle Vorteile aus der Ausbeutung der Satellitenstaaten sichern, während die Ostblockländer nur als Befehlsempfänger fungieren und in Auswirkung des Moskauer Preisdiktats schwere Nachteile in Kauf nehmen müssen. Denn die Sowjets zahlen für Waren, die sie aus den Satellitenländern beziehen, durchweg Preise, die unter dem Weltmarktniveau liegen, während die anderen Ostblockländer für sowjetische Warenlieferungen und Kredite Ueberpreise bzw. hohe Zinsen zu zahlen haben.

Dies wird jetzt zum ersten Male in einem amtlichen sowjetischen Dokument, nämlich im Jahrbuch des sowjetischen Ministeriums für Außenhandel für 1960, mit genauen Zahlen belegt. Danach forderte die Sowjetunion 1960 für Rohöl einen Preis von 188 Prozent, für Benzin 136,1 Prozent, für Zellulose 136,6 Prozent, für Rundholz 142 Prozent, für Gerste 127,5 Prozent, für Kohle 177,4 Prozent, für Chrom-Erz 184 Prozent, für Schwefel 149,8 Prozent, für Asbest 164,9 Prozent, für Walzrohre 131,1 Prozent und für Baumwollgewebe sogar 303,4 Prozent der Weltmarktpreise. Im ganzen sind es 41 von 51 spezifizierten und näher aufgeführten Gütern, für die Sowjets höhere Preise als die auf den Weltmärkten geltenden von ihren Satellitenländern kassierten. Der Gewinn, den die Sowjets auf Grund dieser Ueberpreise 1960 durch Lieferungen an die osteuropäischen Länder erzielten, belief sich auf — umgerechnet — über 750 Mill. Dollar. Zugleich aber mußten die diskriminierten Ostblock-Handelspartner an die Sowjetunion Waren liefern zu Preisen, die unter den Weltmarktpreisen lagen. So bezahlten beispielsweise die Sowjets für Kautschuk nur 79,5 v. H., für Seidengewebe 55,7 v. H., für Elektrokabel 98,2 v. H., für Zement 92,7 v. H., für Mais 79,6 v. H. und für Gefrierfleisch 88,5 v. H. des regulären Weltmarktpreises. Die osteuropäischen Länder hätten also, wenn sie freie Hand gehabt hätten, ihre Exporterzeugnisse vorteilhafter auf dem Weltmarkt absetzen können. Der Verlust, der ihnen durch die sowjetische Unterbezahlung entstanden ist, wird für das Jahr 1960 auf 825 Millionen Dollar berechnet; das macht zusammen mit den sowjetischen Exporten in die Ostblockländer zu Ueberpreisen ein Gesamtdefizit von 1,5 Milliarden Dollar, das den osteuropäischen Satellitenstaaten auf Grund des sowjetischen Preisdiktats in einem Jahr entstanden ist. Auch in den anderen Jahren hatten die osteuropäischen Länder Milliardendefizite in ihrem Außenhandel mit der Sowjetunion zu verkräften.

Diese Vorgänge, die nunmehr durch genaue Zahlen für das Jahr 1960 belegt werden können, zeigen, was die Sowjets, die in ihrer Propaganda den Kampf gegen Ausbeutung und „Kolonialismus" auf ihre Fahnen geschrieben haben, in der Praxis unter Partnerschaft und ähnlichen schönen Vokabeln verstehen. Und wenn man danach fragt, warum die mitteldeutsche, tschechische, polnische, ungarische, rumänische und bulgarische Bevölkerung, die gewiß ebenso fleißig und intelligent ist wie die anderer europäischer Länder, noch immer, 17 Jahre nach Kriegsende, unter den primitivsten Formen der Mangelwirtschaft dahinvegetieren muß und auch weiterhin kaum eine Chance hat, sich hochzuarbeiten, dann bleibt nur die Erklärung, daß alle diese unglücklichen Völker auch wirtschaftlich in die Fron für den Sowjet-Imperialismus eingespannt sind. Moskau läßt seinen Satelliten gerade so viel zum Leben, daß ihre Arbeitskraft erhalten bleibt. Im übrigen aber verhindert die Sowjetregierung jegliche Wohlstandsbildung und Hebung des Lebensstandards in den osteuropäischen Ländern, die durch ein raffiniertes System von Exportverpflichtungen und wucherischen Krediten in ständiger Abhängigkeit gehalten werden.

Auch diese Vorgänge sind ein lehrreiches Kapitel, insbesondere für jene Länder westlich des Eisernen Vorhangs, die von den Sowjets mit den Parolen von der Gleichberechtigung und nationalen Souveränität umworben werden, aber darüber hinweggetäuscht werden sollen, wie es mit diesen Menschenrechten im sowjetischen Machtbereich selbst aussieht.

„Bulletin".

Offener Brief

an die Dienstbrüder von der Forstei Anadol

Es werden im Juni 1963 bereits 12 Jahre, seit wir in Manitoba im O.M.M.-Camp eine Zusammenkunft von den früheren Forsteiern aus Asow u. Anadol hatten. Wir waren damals 2 Tage zusammen, am 23. und 24. Juni. Es waren etwa 70 Männer mit ihren Frauen gekommen. Etliche hatten keine Frau. Es war eine schöne Zeit, die wir im Schatten der großen Bäume am Fluß verlebten. Ich habe die Fotos vor mir und finde, daß schon mehrere fehlen würden, wenn wir jetzt zusammenkommen sollten. Wo sind sie? Sie sind heimgegangen. 14 von denen auf dem Bild sind nicht mehr unter den Lebenden. Schon nicht mehr viele Jahre, dann wird der letzte „Forsteier" abscheiden. Möchten wir uns doch beim himmlischen Vater, durch unseren Heiland Jesus Christus, einst wiedersehen!

Was mich bewogen hat, dieses zu schreiben ist, daß mein und auch vieler Freund und Dienstbruder A. P. Vogt, der letzte „Starschij" von Anadol, am 13. Dez. 1962 gestorben ist und am 16. Dezember in Kelowna, B. C., begraben wurde. A. Vogt und ich standen seit vielen Jahren hier in Kanada in Briefverkehr. Es war mir immer eine Freude, von ihm Briefe zu lesen. Aus den Briefen merkte man, wie groß sein Vertrauen zum Herrn und Heiland war. Er hatte Rheuma und dazu noch Herzbeschwerden.

Am 13. Dezember, abends, beim lesen der M.Rundschau, fiel er vom Stuhl und 5 Minuten später war er tot. Er war am 12. Dezember aus dem Hospital entlassen worden.

Es wird die Anadoler vielleicht interessieren, wo David Friesen ist, der vor A. Vogt „Starschij" war. Der ist in Rußland viele Jahre in der Verbannung gewesen, wohnt jetzt aber bei seinem Sohn. Seine Frau und Tochter sind in Kanada. Alle Anstrengungen, ihn herkommen zu lassen, sind bisher gescheitert.

Einer von den ältesten Anadolern, Anton Wiebe, 90, in Niverville, Man., ist im Oktober 1962 nach längerem Krankenlager heimgegangen.

Nun seid alle herzlich gegrüßt und nehmt meinen Wunsch für ein gesegnetes neues Jahr entgegen von

G. G. Dyck,
Springstein, Manitoba.

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch veröffentlichen.)

Chilliwack, B. C.

(MBG)

Wir grüßen alle Leser der M. Rundschau, besonders die Redaktion des für so viele werten Blattes zum neuen Jahr! Mir will es scheinen, daß dieses Blatt immer mehr an Wert gewinnt, je mehr die deutsche Sprache so nach und nach aus den Gemeinden verschwindet. Doch müssen wir uns wohl zum Gang der Dinge schikken!

Unser neues Sonntagsschulhaus entspricht ganz den Anforderungen.

Ich war wieder zu einer Operation im Hospital, doch der Herr hat Gnade gegeben und mich wieder einigermaßen hergestellt.

Die Gemeinde hatte ihre jährlichen Beratungen am 10., 11. und 12. Dezember 1962, und alles wurde wieder für ein weiteres Jahr geregelt. Leider konnte ich nicht dabei sein. Die Gemeinden gehen im großen und ganzen einem Wechsel entgegen, und es kann leicht vorkommen, daß der Wechsel nicht allen paßt. Ob der rasche Umschwung von alt auf neu zum Segen für die Gemeinde sein wird, wird die Zeit lehren. Nach beiden Seiten sind Extreme zum Unsegen. Gott schenke uns allen viel Weisheit, den richtigen Weg zu gehen.

Weihnachten ist uns viel Segen, Liebe und Freundlichkeit von Gott zuteilgeworden. Wer weiß, wie lange wir noch in solcher Ruhe dieses Fest feiern werden?

Am Silvesterabend durfte die Gemeinde sich noch einmal im alten Jahr im Bethause versammeln. Der Herr sprach zu uns und wir haben uns ernstlich geprüft, ob unser Leben im vergangenen Jahr zu Gottes Verherrlichung gedient hat. So wie wir unsere Sünden bekennen und lassen, so ist Gott bereit zu vergeben, das diente uns zum Troste. Wieviel gerade in der Neujahrsnacht gesündigt wird, das merkt man erst, wenn man wachliegen muß. Möchten sich doch alle Gotteskinder bewahren lassen und der Lust dieser Welt den Rücken kehren.

Unsere Gemeinde begann mit dem 1. Januar die Gebetswoche. Vom 20. bis zum 30. Januar ist Evangelist H. H. Epp bei uns. Wie wünscht man sich, daß die kommen würden, auf die man so lange gewartet hat.

Schw. C. Isaak weilt schon zwei Wochen im Hospital. Schw. G. Thießen ist nach einer Operation wieder zu Hause. Br. H. Teßmann muß etliche Wochen das Bett hüten, durfte Neujahr jedoch wieder in der Versammlung sein.

Schnee hatten wir Ende November, doch seitdem regnet es viel, und das Thermometer zeigt uns + 42° F. Manche Blumen blühen noch.

Ein gesegnetes neues Jahr wünsche ich allen Lesern.

Im Namen der Gemeinde zeichnet
Paul Rogalsky, Korr.

Abbotsford, B. C.

Am Tabor-College, Hillsboro, Kans., USA, studieren von hier Gilbert Brandt, Frau Susan Brandt, Bill Dick, Henry Dörksen, Leonard Dörksen und Robert Falk. Das College hat 388 Studenten.

Auf dem Bankett des MEI, um Geld zur Ausstattung des Laboratoriums zu sammeln, sprach als Gastredner Pred. P. A. Gagliardi, Victoria, B. C., Provinzialminister für Verkehrswege, über die Notwendigkeit christlicher Privatschulen, damit die Jugend eine christliche Erziehung erhalte.

Schw. Elsie Peters, Missionarin im Urlaub von Johannesburg, Südafrika, sprach im MEI zu den Schülern von ihrer Arbeit als Jugenderzieherin und zeigte einen interessanten Film.

Hochzeit hatten: Jake Dyck, Sohn von Henry Derksen, mit Christine, Tochter von Gerhard Greczmiel, Vancouver, B. C. (Des jungen Paares Wohnort ist Regina, Sask., wo er bei der RCMP tätig ist); Robert Quiring, Sohn von Elmer Quirings, Aldergrove, und Pamela J. Roß; Myron Ratzlaff, Sohn von Barney Ratzlaffs, und Shirley McFarlane.

Verstorben sind: Henry Wiebe, 48, hier im Hospital, stammt aus Winkler, Man., hat hier 7 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben seine Gattin und 4 Kinder. Frau Mathilda Wall, 53, stammend aus North Dakota, USA. Sie hat 38 Jahre in Kanada gewohnt, davon 15 Jahre in Abbotsford. Sie hinterläßt ihren Ehegatten und 5 Kinder. John K. Harms, 56, stammend aus Altona, Man., 17 Jahre hier gewohnt, hinterläßt Frau und 7 Kinder.

Die mennonitische Mittelschule MEI und das MBG-Bibelinstitut hatten Besuch in der Person von J. Klassen, MCC-Arbeiter in Akron, Penna., USA. Er sprach zu den Studenten über die Not der Flüchtlinge in Algerien, im Kongo, in Israel, Hongkong und Kalkutta. Es fehlen jährlich 275 MCC-Arbeiter, um die Arbeit in Gang zu halten, zur Zeit sind 550 MCC-Arbeiter im Felde tätig.

Henry Neufelds gehen nach Atlanta, Georgia, USA, in den MCC-Freiwilligendienst. Beide haben das MEI absolviert. Sie sind Kinder von John Siemens und Frau Lydia R. Neufeld.

Heute, am 7. Januar, ist kühles, nebliges Wetter, nach etlichen Tagen Regenwetter und Frost in der Nacht. Hatten etliche Male im Herbst etwas Schnee, der jedoch über Nacht verschwand. Der Rasen ist immer noch grün. Korr.

Kelstern, Sask.

Sonntag, am 16. Dezember, predigte Br. Otto Biech über 1. Tim. 1, 12—17 zum Thema: Wahre Vorbereitung zu Weihnachten.

Am 23. Dezember sprach Br. Frank Peters von Swift Current, Sask., über Lukas 2, 1—20 zum Thema: Die erste Weihnachtsbotschaft. Nach der Ansprache unterhielten wir das Mahl des Herrn. Am 24. Dezember hörten wir die Weihnachtsbotschaft von den Kindern in Lieder und Gedichten. Es waren nur 14 Kinder, aber es war dennoch eine Freude, sie zu hören, denn sie waren mit dem ganzen Herzen dabei. Wir hörten auch eine kurze Predigt von Br. Elvin Redekopp über Matth. 2, 1. 2. Er sagte unter anderem, Weihnachten gehört mit Ostern zusammen, denn unsere Erlösung fing

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

in Bethlehem an und wurde mit der Auferstehung vollendet.

Am 30. Dezember sprach Br. Bieck über Phil. 4, 4—13, 19. Sein Thema lautete: Wir sind an einen Punkt gelangt, von wo es kein zurück gibt. Darum lasset uns vorwärts schauen und ins neue Jahr mit Freude am Herrn, denn der Herr ist nahe.

Am Jahresschluß hatte die Jugendgruppe ein Programm mit Liedern, Gedichten und Bekenntnissen und einer Ansprache von Br. Bieck über Epheser 5, 18. Die Gebetswoche fing am 6. Januar 1963 an.

Schw. Bernard Tacholsky liegt schwerkrank im Hospital. Wie es scheint, ist sie etwas stärker geworden, aber die Geschwister bedürfen der Fürbitte.

Grüßend,

Isaak Klassen, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Schw. Helen Fast, R. N., Glied der Greendale-MBG in B. C. und (unten) Schw. Katie Peters, R. N., Glied der Südabbotsford-MBG, B. C., folgen dem Ruf in die Mission und werden im Kongo als Krankenschwestern dienen. Sie treffen Vorbereitungen, um sich in diesem Monat zum Studium nach Belgien zu begeben.

Der Mangel an Krankenschwestern und Aerzten im Kongo stellt unsere Mission dort vor unvorhergesehene Aufgaben. Die Regierung hat unsere Mission gebeten, Aerzte und Krankenschwestern zur Verfügung zu stellen, um der dringenden Not abzuhelfen. Aus eigenen Kräften Abhilfe zu schaffen, dafür besteht dort in 10 bis 15 Jahren keine Hoffnung. Diese Bitte gibt unserer Konferenz eine besondere Gelegenheit zu dienen und für die Sache Christi zu zeugen. Als Antwort auf dieses Ersuchen werden vorerst zwei Krankenschwestern von der Behörde ausgesandt, Schw. Helen Fast und Schw. Katie Peters, die noch im Januar nach Belgien reisen, um sich dort für ein Jahr dem Studium der französischen Sprache und der tropischen Krankheiten zu widmen. Es wird vorausgesehen, daß sie den Dienst auf dem Felde im Frühling 1964 antreten werden. Sie beabsichtigten, zur Orientierung einen Tag im Missionshauptquartier in Hillsboro, Kans., USA, zuzubringen, ihre Reise in New York am 17. oder 18. Januar 1963 mit dem Flugzeug fortzusetzen und am 18. oder 19. Januar 1963 in Brüssel, Belgien, zu landen. Die Schwestern werden unsere Fürbitte während der Reise schätzen.

Schw. Fast ist Glied der Greendale-MBG, B.C., und Tochter von Geschwister Alexander J. Fasts, Greendale. Als Vorbereitung für den Missionsdienst hat Schw. Fast die Yarrower Bibelschule besucht, Krankenschwesternausbildung im „Vancouver General Hospital" erhalten und am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., studiert, das ihr 1961 den „Bachelor of Religious Education" verlieh. Auch für ihre musikalische Begabung und Ausbildung wird Schw. Fast in ihrem Dienst gute Anwendung finden. Sie hat Erfahrung gesammelt, indem sie mehrere Jahre als Krankenschwester diente, sich mit Gesang, Sonntagsschularbeit, Sommerbibelschule und in Camps betätigte.

Schw. Katie Peters ist Glied der Südabbotsford-MBG in B.C., und ihre Eltern sind Geschw. Jacob W. Peters. Als Vorbereitung zum Dienst besuchte Schw. Peters das „Mennonite Educational Institute" in Clearbrook, B. C., nahm ein Semester Bibelschule, erhielt Krankenschwesternausbildung im „Vancouver General Hospital" und studierte am Bibelseminar in New York, das ihr den Titel „Master in Religious Education" verlieh. Im letzten Herbst begann sie ihr Studium am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., um sich für den Missionsdienst unter unserer Konferenz vorzubereiten. Sie hat praktische Erfahrung gesammelt indem sie mehrere Jahre als Krankenschwester arbeitete, in Sonntagsschule, Jugendarbeit, Sommerbibelschule, in Camps, im „Inter-Varsity Christian Fellowship" und „Nurse's Christian Fellowship" tätig war.

*

Mexiko. — Die Jahreskonferenz der Gemeinde in Mexiko wird vom 10. bis 13. Januar 1963 in San Miguel, in der Nähe der USA-Grenze, abgehalten. Diese Zusammenkunft wird teilweise zur Erbauung dienen und teilweise der Fürbitte gewidmet werden und soll das Zeugnis der Gemeinde in Mexiko stärken, auf daß Seelen gerettet werden. Die einheimischen Brüder werden mit den Missionaren zusammen den organisatorischen Bau der Gemeinde planen.

*

Indien. — Die geistliche Wirksamkeit mehrerer Phasen der Missionstätigkeit in Indien während 1963 wird von den Versammlungen im Januar beeinflußt werden. Die Arbeit in einer neuen Gegend von Hyderabad, Panzagutta genannt, wo Geschw. Henry Pötkers arbeiten, wird von dem Erfolg der Evangelisationsversammlungen abhängen, die dort in diesem Monat geplant sind. Um die Mitarbeit der Jugend im Dienste des Herrn einzusetzen, werden in Hyderabad im Januar Jugendversammlungen abgehalten. Um den Dienst auf dem Gebiet der Medizin wirksamer zu gestalten, beabsichtigen die Krankenhausangestellten, sich Mitte Januar zu versammeln. Auf daß verheiratete Frauen eine neue Vision erhalten, um Christus zu dienen, wird für sie eine Freizeit vom 12. bis 15. Januar abgehalten.

*

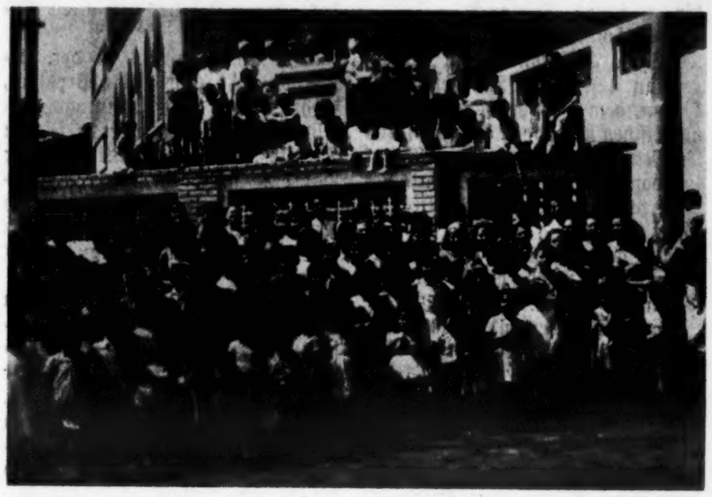
Europa. — Steyr, Oesterreich, war im 16. Jahrhundert der Schauplatz schwerer Verfolgungen des evangelischen Glaubens. Das Blut vieler Märtyrer floß in der Stadt. In den letzten Jahrhunderten gab es dort einen evangelischen Zeugendienst, jedoch nur in sehr beschränktem Maße. Der Herr führte die Konferenz der MBG in diese Stadt, um dort einen Zeugendienst zu errichten und eine Gemeinde zu gründen. Die Arbeit wurde vor mehreren Jahren begonnen, als Geschw. H. K. Warkentins dort dienten und mehrere Personen sich zum Herrn bekehrten. Ein Missionshaus, das Eigentum der Konferenz der MBG ist, wurde durch die Freigebigkeit von Geschw. Warkentins erworben. Der Dienst wird dort von Geschw. W. Rüschhoffs, die in Europa geboren sind, weitergeführt. In den letzten zwei Jahren wurde dort eine Gemeinde gegründet. Die günstige Lage des Missionshauses trägt zum Zeugendienst bei. Das Eigentum befindet sich gegenüber dem Stadtpark und Amtsgebäude. Die Arbeit kann dort nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden und rechtfertigt die ernsthafte Fürbitte der Gotteskinder in Europa und Nordamerika.

*

Peru. — Campa-Indianer, die sich dem Herrn geweiht haben, um die einheimische Gemeinde zu leiten und zur Missionstätigkeit anzuspornen, sind ein besonderes Anliegen der Missionare in Peru. Um sich zu einem solchen Dienst vorzubereiten, werden mehrere Campa-Indianer auf Sonderkurse gesandt werden. Man beabsichtigt, 8 oder mehr Männer zu einem Lehrer-Ausbildungskursus nach Yarina zu schicken, der im Januar beginnt und Ende März abschließt. 3 junge Mädchen sollen aus unserer Mission in ein Jugendlager für Campa-Indianer zur Bibelfreizeit geschickt werden, die vom 21. bis 27. Januar in Chia Tipischca stattfindet.

*

Brasilien. — Die brasilianische Bibelschule in Curitiba beabsichtigt, im Januar einen zweiwöchigen Abendkursus in Organisation und Methodik der Sonntagsschule zu bieten. Die Klassen sind für jedermann offen, jedoch sollen sie hauptsächlich dazu dienen, um entsprechende Arbeiter für die Ortsgemeinden auszubilden. Man hofft, daß dieser Kursus der Anfang eines Programmes ist, das den Gliedern der Ortsgemeinden Brasiliens eine Ausbildung ermöglicht.



Die Sommerbibelschule weckt das Interesse für die Sonntagsschule der paraguayischen MBG in Asuncion, wie es auf diesem Bilde ersichtlich ist, auf dem die ganze Versammlung am 23. Dezember 1962 abgebildet ist, als die Sonntagsschule eine Besucherzahl von 105 Kindern hatte.

Das Werk in Asuncion, Paraguay

Die MBG in Asuncion erfreute sich eines Segenstages, der mehr oder weniger eine direkte Folge der Billy-Graham-Versammlungen war. 7 Gläubige wurden getauft. Glieder und Arbeiter der Gemeinde haben an diesen Geschwistern viel Seelsorge getan. In einigen Fällen führte dieses zu Sündenerkenntnis und in vielen Fällen zu geistlichem Wachstum, aber die wirkliche Entscheidung fiel während des Feldzuges. Wir sind dem Herrn für jede Seele dankbar, die geistlich von neuem geboren wurde. Zu gleicher Zeit treffen wir Vorbereitungen für und freuen uns auf ein weiteres großes Tauffest im Februar.

Dezember brachte eines der wichtigsten Ereignisse des Gemeindelebens hier mit sich — die Sommerbibelschule. Die Kinder brennen darauf, an dem zweiwöchigen Bibelunterricht teilzunehmen.

Im Dezember 1961 durften wir zum ersten Male neue Räumlichkeiten für diesen Zweck hier in der Nähe des „Hospital de Clinicas" (wo unsere Arbeit einst begann) brauchen, und es war auch zum ersten Male, daß wir in einem weiteren Stadtteil, Kilometer 2, eine Bibelschule abhielten. Unsere Räumlichkeiten bei „Hospital de Clinicas" konnten die vielen Besucher kaum fassen, deren Durchschnittszahl 157 betrug. Auf Kilometer 2 sind die Räumlichkeiten viel kleiner, aber sogar dort betrug die durchschnittliche Besucherzahl 60 Kinder.

Da wir die Bibelschule in diesem Jahr nur am Sonntagvormittag in der Andacht bekanntgaben, verringerte sich die Besucherzahl von 163 bis auf 132 bei „Hospital de Clinicas". Demzufolge konnten wir eine gründlichere Arbeit tun und den einzelnen mehr Aufmerksamkeit schenken. Trotzdem waren die Klassenzimmer überfüllt.

Auf Kilometer 2 jedoch stieg die Besucherzahl durchschnittlich bis auf 87. Der Raum wurde zu klein, so daß mehrere Klassen sich draußen versammelten. Die Kleinen sollten auf die Worte der Lehrerin hören, während sie von Katzen und Vögeln abgelenkt wurden. Da sich jedoch die Einstellung der Kinder sehr verbessert hat, seit vor etwa 1½ Jahren regelmäßige Sonntagsschule in der Gegend begonnen wurde, waren wir überrascht, wie leicht es sich mit ihnen arbeiten ließ.

Die jährliche Sommerbibelschule weckt das Interesse für die Sonntagsschule. Während des Jahres kommen durchschnittlich 20 oder 40 Kinder. An zwei Sonntagen, während des letzten Monats, waren 105 Kinder anwesend. Nach einigen Wochen wird die Besucherzahl sich verringern, und wir werden die Kinder wieder suchen gehen. Jedoch sind wir stets dankbar, wenn das Interesse groß ist und sich dem Worte Gottes die Möglichkeit bietet, die Herzen der Menschen um uns zu verwandeln.

Schw. Miriam Jantzen.

*

Wwe. Susanna Hiebert ging am 1. Januar 1963 durch den Tod heim zum Herrn. Ihr Gatte, Prediger und Missionar N. N. Hiebert, starb am 11. September 1957.

Wwe. Susanna Hiebert, die zusammen mit ihrem vor ihr verstorbenen Mann als erste Missionare der MBG von Nordamerika nach Indien in die Mission gingen, verschied am 1. Januar 1963. Die Begräbnisfeier war am 5. Januar im Bethause der MBG zu Hillsboro, Kansas, USA.

Schw. Hiebert hatte seit vielen Jahren im Altenheim in Hillsboro gewohnt, bis sie im 27. Dezember 1962 ins Salem-Hospital gebracht wurde, wo sie durch den Tod von ihrem Leiden erlöst wurde. Sie war 83 Jahre alt. Ihr Mann verschied am 11. September 1957, 2 Söhne, John und Lando, sind vor ihr gestorben.

Geschw. Hieberts gingen in 1899 nach Indien, aber wegen einem Leiden Br. Hieberts waren sie gezwungen, nach 18 Monaten zurückzukehren. Nach seiner Rückkehr diente er als Sekretär der Aeußeren Mission. Seine Besuche in den Gemeinden der Konferenz haben viel dazu beigetragen, das gegenwärtige Interesse für die Mission zu wecken.

Br. Gerhard Friesen †
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Mennon. Hilfskomitee in Alberta, von Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, dem Vorsitzenden der Mennonitischen Board, in der Br. Friesen Mitglied war, von einer Gruppe von Freunden aus Coaldale, Alberta, und von der MBG zu Gem, Alberta.

Auf dem Friedhof verlas Prediger H. P. Wiebe einige Schriftstellen und betete.

Zugereiste Verwandte waren der Sohn Edelbert Friesen von Red Deer, Alberta, eine Tochter Susie, Frau Henry Pauls, Glenbush, Sask., Tochter Magdalene Friesen vom MBG - Bibelcollege, Winnipeg, Man., des Verstorbenen Bruder John Wiebe von Kelowna, B. C., sein Schwager Hans Peters, Arnold, B. C., und sein Schwager Abr. Hamm mit Frau von Black Creek, B. C.

Br. Friesen hat viel Arbeit geleistet.

Auf den Konferenzen diente er gewöhnlich als Schreiber, in unserer Gemeinde war er Kassierer.

Im Auftrage,
Jacob H. Reimer.

*

Lebensverzeichnis

Gerhard Friesen, der älteste Sohn von Gerhard und Maria Friesen, wurde am 30. Juni 1901 in Liege, Molotschna, Südrußland, geboren. Als er 2 Jahre alt war, wurde sein Vater am Terek von einer Bande ermordet. Seine Jugendjahre verlebte er auf Kuruschan. Als 21jähriger Jüngling durfte er im Blute unseres Heilandes Vergebung seiner Sünden erlangen und wurde am 6. Juli 1924 in Liege auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen. Am 30. August desselben Jahres trat er mit Maria Peters in die Ehe. 2 Töchter und 3 Söhne wurden ihnen geboren.

1926 wanderten Friesens nach Kanada aus, wo sie erst ein Jahr in Manitoba wohnten, dann nach Alberta zogen, wo sie ein Jahr bei Duchess und dann 22 Jahre bei Gem wohnten. Br. Friesen war dort nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in verschiedenen Bestrebungen der Umgebung tätig.

Im Dezember 1950 kamen Friesens nach Vineland, wo Br. Friesen am 1. Januar 1951 die Arbeit als Geschäftsführer der Anstalt Bethesda aufnahm. Fast 12 Jahr hat er dieser Arbeit treu und unermüdlich seine Zeit und Kräfte geweiht. Nur die Ewigkeit wird ein volles Zeugnis dessen geben, was in dieser Zeit gewirkt wurde. Auch in der Gemeinde und in der Konferenz war Br. Friesen bereit zu arbeiten und zu helfen, wo immer er nur konnte. Nach längerem, schwerem Leiden durfte er am 17. Dezember 1962 von dieser Erde abscheiden, um ewig bei dem zu sein, der ihn geliebt und ihm das ewige Leben gegeben hat. Er ist 61 Jahre, 5 Monate und 17 Tage alt geworden. Es überleben ihn seine Frau, 5 Kinder, 12 Großkinder, ein rechter Bruder, drei Halbbrüder und fünf Halbschwestern.

Die trauernde Familie.

Pred. Franz K. Dyck †
(Fortsetzung von S. 1—4)

und eine offene Zukunft. Am 11. September 1962 wurde er im Boissevain-Hospital auf Hoffnung des ewigen Lebens, von allen Leiden erlöst.

Br. Dyck hat uns in der Gemeinde 34 Jahre als Prediger, Gehilfsleiter und Sonntagsschullehrer gedient. Er war in seinem Dienste treu und demütig, und er war ein Beter. Er wurde von allen geliebt. Ein Bruder sagte nach seinem Begräbnis: Nun wissen wir erst, wie sehr wir ihn geliebt haben.

Die Begräbnisfeier war am 16. September 1962 in dem großen Bethause der MG zu Boissevain. Unser MBG-Bethaus hatte die Besucher nicht fassen können. Alle Kinder des Verstorbenen konnten zugegen sein. Drei Brüder dienten. Aelt. G. G. Neufeld sprach über Phil. 1, 21, dann sprach ich über Hebr. 12, 1—4, und Br. A. Fröse sprach in Englisch auch über Phil 1, 21.

Die sterbliche Hülle des Bruders wurde auf dem Friedhof zu Boissevain, Man., neben dem Grabe seiner früher entschlafenen Frau beerdigt.

Br. Dyck war mir ein Bruder in Christo und ein Freund. 28 Jahre haben wir in Harmonie und Frieden zusammen versucht, unser Häuflein zu leiten.

Du, mein Bruder und Freund, bist mir vorangegangen. Ruhe sanft, bis wir uns durch Auferstehung oder Verwandlung wiedersehen und weiter dienen werden. (Offb. 22, 3.)

In herzlicher Erinnerung, gewidmet von

D. D. Derksen.

Wwe. Johanna Bartel†,

Agassiz, B. C.

Unsere liebe Mutter wurde am 9. März 1887 in Preußisch-Rosengart, Westpreußen, als Tochter des Aelt. Rudolf Wiehler geboren. Sie verlebte ihre Jugend in einer großen Geschwisterschar, und wurde im jugendlichen Alter von ihrem Vater auf den Glauben an ihren Heiland getauft. 1912 heiratete sie Gustav Andres aus Robach, Kr. Elbing. Nach glücklicher, 9jähriger Ehe, in der ihnen eine Tochter geboren wurde, starb ihr Mann. Einige Jahre später, nachdem die Schwester ihres verstorbenen Mannes plötzlich von der Seite ihres geliebten Gatten und ihrer 9 Kinder genommen worden war, folgte sie im Jahre 1925 dem Ruf dieses Vaters und der mutterlosen Kinder und heiratete Heinrich Bartel aus Reichfelde und wurde ihm eine treue und geliebte Gattin und Mutter seiner Kinder. Dieser Ehe wurden noch zwei Kinder geschenkt, von denen eines ganz jung starb.

Während dem Zweiten Weltkrieg mußten sie im kalten Winter 1945 Hof und Heimat verlassen und im großen Treck nach Westen fliehen, wo die Eltern dann in Süddeutschland bei ihrem ältesten Sohn Zuflucht fanden, bis sie als Hauseltern nach Enkenbach in das neugegründete mennonitische Altenheim berufen wurden. Dort walteten sie noch einige Jahre treu und geliebt ihres Amtes, bis sie den 7 Kindern nachzogen, die in Kanadas Westen eine neue Heimat gefunden hatten. Hier wohnten sie bei ihrem jüngsten Sohn in Agassiz. 1957 fuhr Vater zur „Mennonitischen Weltkonferenz" nach Karlsruhe, Westdeutschland, und dort rief ihn Gott plötzlich heim. Er ruht auf dem Enkenbacher Friedhof.

Seitdem hatte Mutter großes Heimweh nach der himmlischen Heimat. Seit etwa 1 Jahr kränkelte sie immer mehr. Sie hat in ihrem Leben viel körperlich leiden müssen, was an ihren Kräften zehrte. Im Mai 1962 nahm das Menno-Privathospital in Abbotsford, B. C., sie auf, weil sie ständiger Pflege bedurfte, und sie wurde mit viel Liebe gepflegt. Ihre älteste Tochter, die dort arbeitet, stand ihr oft zur Seite, so daß es ihr dort nicht ganz fremd war. Am 11. Dez. 1962, nach ein paar Tagen Leidens, rief der Herr sie heim.

Es trauern um sie 9 Kinder, 5 Schwiegerkinder, 28 Groß- und 11 Urgroßkinder, 3 Schwestern und 1 Bruder in Deutschland.

Wir danken allen denen, die unsere Mutter so treu pflegten, sie besuchten und ihr Liebe bewiesen, von ganzem Herzen.

Im Namen der Kinder,
Hans und Anna Bartel.

*

Die Begräbnisfeier fand am 15. Dezember in der Kirche der Eden-Mennonitengem. in Chilliwack, B. C., statt. Nach der Einleitung durch Aelt. Nickel sprach Pred. Abr. Peters über 1. Kor. 13, 13, dann folgte die Ansprache durch Aelt. B. Enß, Greendale, über 2. Kor. 12, 9. Pred. H. H. Neufeld brachte die Trauerfeier zum Abschluß mit dem Wort aus Offb. 14, 13, er verlas auch das Lebensverzeichnis. Tante Hannas größter Wunsch ist erfüllt; denn sie wollte so gerne abscheiden, um beim Herrn zu sein.

Die sterbliche Hülle wurde in Agassiz, B. C., zur letzten Ruhe gebettet.

4 Menschenleben auf einen Schlag

4 Personen, zwei Ehepaare, Jakob Heinrichs und seine Gattin Helena geb. Riediger, Leamington, Ont., und Heinrich Peters nebst Gattin Bertha geb. Bartel, Kingsville, Ont., gerieten auf dem Heimwege von Geschw. Dav. Neufelds, Wheatley, Ont., wo sie Geburtstag gefeiert hatten, in einem Zusammenstoß mit einem Auto und wurden alle getötet.

In den Tagen des 7., 8. und 9. Dezember 1962 war in unserer Gegend viel Schnee gefallen. Obwohl der Schneepflug die Hochwege befahren und den Schnee nach Möglichkeit zur Seite geschoben hatte, war die Maschine wohl zu leicht gewesen, um den festgefahrenen Schnee überall vom Weg zu entfernen. Es waren hin und wieder Strecken geblieben, wo der Schneepflug den Schnee nicht weggeschoben hatte. An solchen Stellen waren tiefe Löcher ausgefahren und wurden für den Autoverkehr gefährlich.

Gerade diese Stelle, wo das Unglück geschah, war besonders tückisch, da der Weg westlich und östlich nach beiden Richtungen eine Strecke vom Schnee gereinigt war und die Leute nicht gefaßt waren auf langsamere Geschwindigkeit. An der nämlichen Stelle haben schon vor diesem Unfall mehrere Autofahrer die Kontrolle über ihren Wagen verloren. Br. Heinrich Peters, der am Steuer seines Volkswagens saß, hatte gar keine Möglichkeit, auszuweichen. In dem Augenblick, als sein verhältnismäßig leichtes Fahrzeug durch die Löcher im Schnee quer über den Hochweg gestellt wurde, prallte ein großes Auto von der Seite gegen den Volkswagen. Er wurde völlig zertrümmert. Br. Peters lebte wohl noch, starb aber bald. Die andern drei Personen waren auf der Stelle tot. Perry McCormick, ein Jüngling von 19 Jahren aus Leamington, Ont., der gegen den Wagen von Br. Peters fuhr, kam mit leichten Verletzungen davon. Dieses Unglück geschah am 11. Dezember 1962, 8.30 Uhr abends, auf Hochweg Nr. 3, ungefähr 3 Meilen von Leamington nach Wheatley. („Der Bote")

Willingdon-MBG, Burnaby, B. C.

Mit Josua 1, 1—9 grüßte Br. Geo. Braun die Gemeinde am Neujahrsmorgen: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem was du tun wirst." Ist es nicht eine wunderbare Verheißung und ein Trost, zu wissen daß der Herr mit uns sein wird in allem was wir tun werden! So können wir getrost und freudig die Schwelle des neuen Jahres überschreiten. Wir durften auch dankbar rückwärts blicken auf die Durchhilfe im vergangenen Jahr.

Hinter uns liegt die Weltgebetswoche, anschließend folgen 3wöchige Gebetsversammlungen in unseren Häusern, als Vorbereitung für die Evangelisation vom 3. bis 13. Februar durch Br. H. H. Epp.

Am letzten Sonntag wurde uns der Wert und die Wichtigkeit des Gebets vor Augen geführt. Jeder Kritik, die wir abgeben, sollte ein Gebet vorangehen, wie anders würde dann manches aussehen. Nehmen wir uns genug Zeit zum Beten füreinander? Möchte uns dieses im neuen Jahr ein Herzanliegen sein. Man kann ohne Bücher und Bildung in den Himmel kommen, aber nicht ohne Gebet. Wollen uns gegenseitig ermuntern, die Gebetsversammlungen treuer zu besuchen. So ausgerüstet mit Kraft von oben, können wir auch ein besseres Zeugnis für unseren Herrn und Heiland sein und Seelen für ihn gewinnen.

Wir hatten die Freude, Familie Jakob Thielmann in unserer Gemeinde begrüßen zu dürfen. Geschwister Thielmanns kehrten kürzlich von ihrer Missionsarbeit in Linz, Oesterreich, zurück. Ihre Arbeit dort werden Ende dieses Monats Geschw. Gerh. Jantzs übernehmen.

Schließe diesen Bericht mit Philipper 4, 19: „Mein Gott aber fülle aus alle eure Notdurft nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu. Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

M. Gauer, Korr.

Yarrow, B. C.

Jede Jahreszeit hat ihre Vor- und Nachteile. Die Wintermonate sind besonders reich an Erfahrungen und Segnungen auf geistlichem Gebiet.

Rückblickend auf die letzten Wochen vor und nach der Adventszeit, muß unsere Gemeinde mit Psalm 71, 15 ausrufen: „Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht alle zählen kann." Der gnädige Herr hat uns, trotz unserer Unzulänglichkeiten, Mängel und Schwächen sichtbar gesegnet. Reichlich, klar und biblisch begründet wird die frohe Botschaft von erfahrenen und dem Herrn ergebenen Brüdern gebracht, auch von Predigern die uns besuchen. Die treuen Arbeiter bemühen sich, das ganze Wort zu predigen, was nicht in jedem Fall nur Freude und Jubel auslöst. Oft wird die Aufgabe eines Bruders mit Zittern gebracht und mit Tränen empfangen. Wir sollen uns unter das Wort stellen und nicht das Wort unseren Wünschen anpassen!

Wir sehen auch die segenbringende Arbeit unserer christlichen high school, die von opferwilligen und treuen Lehrern mit voller Hingabe bedient wird. Die Betätigung der Lehrer dehnt sich auch über den Rahmen der Schule aus. Sie dienen im Gesang, in der Jugendarbeit in der Sonntagsschule und auch außerhalb von Yarrow.

Unsere Sonntagsschule hat eine große Anzahl treuer Arbeiter. Die Sonnabendschule darf auch noch aufrechterhalten werden.

Ende November, anfangs Dezember durfte von der Gemeinde alles in brüderlicher Weise geregelt werden.

Der Silvesterabend war eine Zeit der Selbstprüfung, der Buße und der Erneuerung der Bruderliebe.

Wir hatten auch die Gebetswoche. Es wird auch ernstlich für unsere Evangelisation gebetet und auch für Br. Berg.

Die Haus- und Krankenbesuche werden geschätzt.

Im Namen der Gemeinde wünsche ich dem M.Rundschau-Personal sowie allen Lesern viel Freude und Segen für 1963!

Mit Brudergruß,
Petrus Martens.

Clearbrook, B. C.

(MBG)

Das MEJ hatte am 18. Dezember sein Weihnachtsprogramm. Die Aula der Schule war gefüllt von Zuhörern. Das Programm war sehr gut geplant, und die Ausführung war ausgezeichnet. Wir wurden alle erquickt beim Anhören der alten und doch immer neuen Botschaft von der Menschwerdung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, die uns so lebhaft in Liedern, Musik, Gedichten und Schriftworten vorgeführt wurde.

Am 23. Dezember lieferten die Sängerchöre der Gemeinden Süd-Abbotsford und Clearbrook ein Weihnachtsprogramm in unserm Versammlungshause. Es war uns allen zum Segen. Leider konnten einige von unsern Geschwistern krankheitshalber nicht dabei sein. Dasselbe Programm wurde am 26. Dezember, vormittags, in dem Versammlungshause der Süd-Abbotsford-MBG gebracht.

Am Heiligabend wurde uns die Weihnachtsgeschichte in einem Gespräch von unserer Sonntagsschule vorgeführt. Die Lehrer und Lehrerinnen hatten sich viel Mühe gemacht beim Einüben. Wir waren alle gesegnet. Hoffentlich haben wir alle den festen Entschluß gefaßt, den Herrn Jesum in unser

Herz aufzunehmen oder ihm mehr Raum zu geben.

Unsere Kranken bedürfen unserer Fürbitte. Unter ihnen sind Geschwister Jacob A. Warkentins, Schw. F. F. Fröse, Br. P. Nickel, Schw. J. Harder, Br. F. J. Klassen und andere.

Am 28., 29. und 30. Dezember war im MEJ die jährliche Sonntagsschularbeiter - Konferenz, die gut besucht war.

Am 6. Januar 1963, morgens, taufte unsere Gemeinde 4 Personen. Abends fand die Aufnahme der Neugetauften statt.

Geschw. J. A. Harders, die von Black Creek nach Clearbrook zurückgekehrt sind, wurden herzlich willkommen geheißen. Am 6. Jan. fing unsere Gebetswoche an.

Das Wetter ist hier abwechselnd sonnig und regnerisch.

P. J. Friesen, Korr.

Sardis, B. C.

„ . . . denn siehe, er betet" (Apg. 9, 11). Diese Worte sprach der Herr zu Ananias in Damaskus. Sauls Gebet fand Erhörung, und er bekam eine grundverschiedene Ansicht über und Einstellung zu Gott, Christus und Sünder, die sich bis heute segensreich auswirkt.

Auch unsere MBG Greendale zu Sardis, B. C., betete mit allen Gläubigen während der Gebetswoche.

Am 6. Januar hatten wir vormittag das Thema „Pflichten der Gemeinde der Weltmission gegenüber". Br. H. Unger sprach über Markus 10, 17 bis 27. Br. J. A. Harder sprach über Matth. 28, 18 bis 20.

Nachmittags war das Thema „Pflichten der Missionare in der Mission". Br. H. H. Janzen hielt bei der Einsegnungsfeier eine Ansprache über Phil. 3, 17. Dann wurde unsere Schw. Helen Fast von den Brüdern J. A. Harder und Js. Tießen eingesegnet zum Dienst als Krankenschwester der Mission im Kongo, Afrika.

Beim Abschluß des alten und Beginn des neuen Jahres verspürten wir die segnenden Vaterhände Gottes. Bei den Jahresschluß-Beratungen zeigte sich brüderliche Eintracht.

Zuletzt möchte ich meinen persönlichen Dank aussprechen für die Bemerkungen des Schriftleiters in M. R. Nr. 52, Spalte „Nachrichten", mit dem Rückblick auf das erlöschende Jahr. Der Herr schenke Gnade, daß wir ihm und unsern Mitmenschen gegenüber die richtige Stellung einnehmen möchten. „Dieser uralte Glaube, der ist gut genug für mich!"

Im Auftrage der Gemeinde,

Jacob G. Penner, Korr.

Süd-Abbotsford, B. C.

(MBG)

Wiederum durften wir als Gemeinde und als Familien ungestört und in Frieden Weihnachten feiern.

In der Zuversicht, daß Gott die Geschicke seiner Kinder, der Völker und Regierungen in seinen starken Händen hält, sind wir ins neue Jahr getreten.

In Lied und Wort hat das Kindlein in der Krippe uns wiederum Friede, Freude und Wohlgefallen verkündet. Wir haben im Geiste mit den Hirten am Krippelein gekniet und das Kindlein als Gottes Sohn angebetet.

Das Wetter war in den Festtagen recht mild.

Am 27. Dezember feierten Mathilda Banmann und Weldon Epp Hochzeit. Am 1. Jan. 1963, abends, wurde Schw. Katie Peters, R. N., zum Dienst in unserer Mission im Kongo, Afrika, eingesegnet. Am 5. Januar war das Begräbnis von Bern. Teichröb, der bereits jahrelang krank gewesen war.

Wechselreich war das Leben in der Gemeinde im gesamten verflossenen Jahr. Besonders viel Todesfälle und andere schwere Stunden wechselten mit frohen Ereignissen ab. Aus dem Labyrinth der Fragen und Probleme hebt sich der Glaube empor und erkennt die Herrlichkeit Jesu als Zweck und Ziel jedes irdischen Daseins.

Geschw. A. Reimer und Geschw. W. Dirks hat der Herr nun schon längere Zeit durch Krankheit besonders geführt.

Möge Gottes Treue und Güte uns auch im nächsten Jahr begleiten, daß ein jeder von uns an seinem Platz ein Segen sei!

Korr.

Arnold, B. C.

Wir wünschen dem Schriftleiter und seinen Mitarbeitern sowie allen Lesern Gottes reichen Segen.

Wir müssen mit Samuel dankbar feststellen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" (1. Samuel 7, 12), besonders im Hinblick auf das vergangene Jahr. Ungestört durften wir uns sonntäglich um Gottes Wort versammeln, auch zu Gebets- u. Bibelstunden, Jugendverein und Sonntagsschule. Im Laufe des Jahres 1962 hatten wir zwei Silberhochzeiten und 6 Grüne Hochzeiten.

Evangelist H. H. Epp war im Frühjahr 10 Tage unter uns. Im Herbst diente Pred. H. H. Janzen uns 4 Tage mit Wortverkündigung.

9 Personen kamen zur Wiedergeburt und durften getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden.

Doch der Herr zeigte uns auch, daß wir hier nur Pilger sind, indem er einen Bruder im mittleren Alter und ein Kindlein zu sich nahm.

Drei Schwesternvereine helfen in verschiedener Weise das Reich Gottes bauen.

Am 8. Dezember regelte die Gemeinde wieder alles für ein weiteres Jahr. Br. G. Ratzlaff wurde wieder zum Gemeindeleiter und Br. P. C. Penner zum Gehilfsleiter gewählt. Der Herr wolle allen, die eine Aufgabe erhalten haben, viel Freudigkeit zum Dienen schenken.

Pred. G. Ratzlaff diente uns mit der letzten Ansprache am Silvesterabend. Pred. C. C. Peters brachte uns die Neujahrsbotschaft. Der Herr segnete uns.

In der 1. Woche des neuen Jahres versammelten wir uns allabendlich zum Gebet, und viele lieben Geschwister brachten Dank und Gebet vor den Thron Gottes, daß der Herr noch viele Seelen retten möchte.

Wir wünschen allen Lesern sowie auch der Schriftleitung ein gesegnetes Jahr!

Es grüßt,

A. H. Fast, Korr.

East Aldergrove, B. C.

Verklungen sind die schönen Weihnachtslieder. „Christ der Retter ist da" erscholl es in der christlichen Mittelschule MEJ, und man hörte es im Tabor-Heim, wo auch die alten Geschwister sich daran erfreuten. Auch den Gesang der Sonntagsschule am Heiligabend wurde in die Heime geleitet.

Der Herr war auch mit uns, als die Gemeinde am Silvesterabend Rückblick hielt. 1962 war ein Gnadenjahr, ohne Todesfälle und mit viel Segnungen. Der Herr hat viel Geduld mit uns gehabt. Manche Zeugnisse und Gebete stiegen zu Gott empor. Wir dachten an manche Unterlassungen und versäumten Gelegenheiten, Gutes zu tun. Doch der treue Herr ließ uns durch seinen Boten zurufen: „ . . . laß ihn (den Baum) noch dies Jahr stehen."

Christ, der Retter, ist auch mit uns ins neue Jahr getreten. Die Gemeinde begann mit vielen anderen Gotteskindern das neue Jahr betend, nach dem Programm der Woche, das uns in der „Mennon. Rundschau" gegeben wurde.

Denen, die wegen Krankheit oder Alter den Gemeinschaftsstunden nicht beiwohnen können, rufen wir als Gruß den Vers aus dem Liede von G. Tersteegen zu:

„Kommt, laßt uns munter wandern,
der Weg kürzt immer ab;
ein Tag, der folgt dem andern,
bald fällt das Fleisch ins Grab.

Nur noch ein wenig Mut,
nur noch ein wenig treuer,
von allen Dingen freier,
gewandt zum ew'gen Gott."

Heute, am 7. Januar, ist das Wetter hier neblig und kühl. Die Blumen, wie Krokusse, Blauglokken und gelbe Narzissen schauen aus der Erde und warten auf Sonne und Frühling. Der Rasen vor dem Fenster ist schön grün.

J. J. W., Korr.

Winkler, Man.

(MBG)

Am 1. Dezember hatten Wwer. Aron P. Dyck und Wwe. J. J. Wiens Hochzeit. Pred. Lenzman vollzog die Trauhandlung und sprach über 5. Mose 33, 27. Gesang, Musik und Gedichte brachten die Kinder, Großkinder u. Freunde. Der Schwesternverein, dessen Leiterin die frühere Wwe. Wiens ist, bediente beim Hochzeitsmahl.

Am 2. Dezember wurden bei uns vormittags 5 Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Frau Donald Kröker, Frau Bill Dyck, Shirley Letkeman, Irene und Edwin Lenzman. Pred. Alfred Kröker hielt die Ansprache, und Pred. Lenzman vollzog die Taufe.

Am selben Tage, abends, trug der Jugendverein ein rührendes Gespräch vor über die Entstehung des Liedes „Mehr lieben möcht ich dich".

Der Vormittags - Gottesdienst mit Ansprachen von Br. Allan Andres und Br. H. Lenzman wurde über den Radiosender CFAM ausgestrahlt.

Die Sammlung von Decken für das Hilfswerk ergab bei uns 39 Decken und $309.

Am 16. Dezember war das Weihnachtsprogramm der Bibelschule, wobei Pred. H. R. Bärg, Winnipeg, Man., diente.

Am 23. Dezember brachte der Gemeindechor unter Dirigent J. M. Peters ein Weihnachts-Gesangprogramm. Leider will Br. Peters nicht länger als Dirigent dienen.

Das große Fest war die Christfeier der Sonntagsschule am 24. Dezember, abends. Der Andachtssaal war festlich geschmückt, und die Kinder trugen vor so gut sie konnten — wir wurden alle gesegnet.

Das Wetter wurde zu Weihnachten kalt, aber die Wege waren offen und jedermann konnte am 25. und 26. Dezember zu den Gottesdiensten kommen. Br. J. H. Quiring, kürzlich noch unser Gemeindeleiter, predigte am 26. Dezember.

Am letzten Sonntag des Jahres 1962 predigte Br. Lenzman über „das Besorgtsein um den Bruder", abends war Abendmahl.

Am Silvesterabend hatte die Kälte nachgelassen. Wir schlossen das Jahr mit Gottes Wort, Gebet und Zeugnis ab. Pred. H. P. Harder las Psalm 50, 14—23 und forderte auf zum Danken; Br. Allan Janzen leitete eine rege Zeugnisstunde; Br. H. Lenzman sprach über Luk. 14 und gab uns ernste Worte zum Nachdenken. So schloß 1962, ein gnadenreiches Jahr des Herrn.

Fr. J. J. Janzen,
Plum Coulee, Manitoba.

Kitchener, Ont.

(Zion-MBG)

Dezember ist ja für die Christenheit immer eine ganz besonders erwartungsvolle und frohe Zeit. Erst der Advent mit dem ernsten Ruf: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an." Ob man diesen Sinn immer genügend beherzigt? — Unser Bemühen war es, dem Herrn in aller Einfachheit und in vorweihnachtlicher Freude unsern Dank darzubringen.

Am 15. Dezember hatte der Schwesternverein seine Weihnachtsfeier, wozu die Schwestern ihre Männer und auch etliche Gäste eingeladen hatten. Die alte und doch immer wieder neue Weihnachtsgeschichte wurde verlesen, etliche Erinnerungen an besonders wichtige Weihnachten mitgeteilt, Lieder gesungen und Gedichte gebracht. Bei geschmücktem Tannenbaum wurde an festlich gedeckten Tischen bei Kaffee und Gebäck die Unterhaltung weitergeführt.

Am Abend des 16. Dezember überraschte die Jugendgruppe uns mit einem wichtigen Adventsprogramm. Unter den Gästen befanden sich auch der Pred. J. Bärg aus Virgil, Ont., und Pred. J. Penner von St. Catharines. Sie richteten kurze Ansprachen an die Versammlung und sprachen das Schlußgebet.

Am Silvesterabend hatten wir Wortverkündigung und der Chor sang das passende Lied „Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl". Pred. Js. T. Ewert sprach über Jeremia 12, 5 und forderte auf zur Bekehrung. Pred. Fr. Janzen sprach vom Blindgeborenen und betonte: „Ich weiß, daß ich nun sehend bin." Eine Zeugnisstunde folgte. Dann nahm die Gemeinde an einem Mahl im Kellerraum teil. Der Abend wurde mit einer Gebetsstunde abgeschlossen.

Im neuen Jahr hatten wir die Gebetswoche. Wir versammelten uns dazu abwechselnd, mal bei uns, mal in der Salem-Baptistengemeinde.

Geschw. Willy Janzens befinden sich seit etlichen Wochen bei ihren Kindern in B. C.

Der Redaktion sowie allen Lesern der M.Rundschau sei ein glückliches und gesegnetes neues Jahr gewünscht!

S. R., Korr.

Aus Leserbriefen

Winkler, Man.

Einen herzlichen Gruß zum neuen Jahr und Gottes Segen wünsche ich Euch zuvor. Auch all den Arbeitern gilt dieser Gruß. Herzlichen Dank für pünktliche Zusendung der werten „Menn. Rundschau!" Ich wollte meine Zahlung noch im alten Jahr machen, aber ich war krank. Gott sei Dank, geht es mir wieder besser. Hier im „Salem Home" macht die Flu die Runde, und wir sind nicht froh dazu.

Ich schätze die M.R. sehr und bin schon oft durch sie gesegnet worden. Der Herr wolle uns das Blatt auch weiter erhalten.

Freundlich grüßt, Eure Schwester im Herrn,

Frau Mary Wiebe.

Winkler, Man.

Wir wünschen dem Schriftleiter und den Mitarbeitern an der M.Rundschau Gottes reichen Segen und Beistand zur verantwortlichen Arbeit auch im Jahre 1963! Herzlichen Dank für den reichen Inhalt. Besonders dankbar sind wir, daß beide Blätter „Mennon. Rundschau" und „Der Bote" noch in deutscher Sprache erscheinen. Wir wanderten 1924 ein und haben seitdem beide Blätter gelesen, und wollen das auch in Zukunft tun.

Es grüßt Corn. G. Friesen.

Den Haag, Holland

Ich wünsche Euch im neuen Jahr Gottes Segen in der Arbeit mit der M.Rundschau, die ich dank Geschw. Krökers, Virgil, Ont., noch immer erhalte. Nachträglich drücke ich mein Beileid aus zum Abscheiden des Br. F. F. Klassen, des Bruders des Schriftleiters.

Ich war im Sommer zwei Monate in Oslo, Norwegen, bei meiner Nichte. Sie und ihr Mann sind Missionare und arbeiten jetzt zu Hause in der Mission. Habe dort eine gesegnete Zeit verlebt. Dann war ich in Deutschland bei lieben Freunden, Pred. Kain und Familie. Bei ihnen wurde ihr neues Gemeindehaus eingeweiht, und es folgten eine Evangelisationswoche und Tauffest. Die Umgebung ist katholisch.

Ich grüße Verwandte, Bekannte und Geschwister im Herrn, Eure

Schw. El. Jantzen.

Vauxhall, Alberta.

Allen Arbeitern an diesem Blatt gelte als Gruß im neuen Jahr Jesaja 54, 10: „Es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer."

Ich sende hiermit das Bezugsgeld und wünsche immer neue Freudigkeit zu Eurem Werk.

Es grüßt, Helen Wiebe.

Verwandte und Freunde gesucht

Heinrich Jakob Thießen, geb. 1916, sucht seinen Onkel und Tante Kornelius Hübert sowie seine beiden Cousins, Gerhard Hübert, 54 bis 56 Jahre alt, und Jakob Hübert, 50 bis 52 Jahre alt. Seine Tante war eine geborene Sara Thießen, ihre Brüder waren Gerhard, Jakob und Johann. Sie wanderten 1921/22 nach Kanada aus, und zwar aus Grigorjewka, Kreis Barwenkowo, Gouvernement Charjkow.

Heinrich Thießen, Sohn von Johann Thießen, wurde kurz bevor Onkel und Tante Hübert nach Kanada auswanderten, als Waisenkind von Jakob Thießen als eigen Kind angenommen. Er trägt den Namen Heinrich Jakob Thießen.

Adresse bei
Joh. Siemens, 426 Banning St.,
Winnipeg 10, Man., Canada.

Helene Giesbrecht geb. Unger sucht ihre Schwester Anna Unger, geboren in Neu-Rosengart, Ukraine. Gewohnt haben sie in Schöneberg. Sie sind Töchter von Heinrich Unger. Sie hat vor ungefähr 7 oder 8 Jahren in der „Menn. Rundschau" gelesen, daß eine Anna Unger von Deutschland nach Kanada oder die USA eingewandert sei. Das Alter, das angegeben war, stimmte nicht mit dem der gesuchten Schwester, deshalb nahm Helene Giesbrecht an, daß es ihre Nichte Anna Unger aus Burwalde sei. Dem ist aber nicht so, denn sie hat aus Rußland Nachricht von ihrer Nichte. Deshalb bittet sie nun, dieses zu veröffentlichen, um die Anna Unger in Nordamerika zu suchen, die vor 7 oder 8 Jahren nach Amerika eingewandert ist.

Im voraus dankt,
Helene Giesbrecht geb. Unger.
Antwort sende man bitte an
Ernst Giesbrecht, Waldesruh,
Colonie Volendam,
Puerto Mbopicwa,
Paraguay, S. A.

Es werden gesucht:

Johannes und Andres Schreiber, stammend aus Posilje, Westpreußen. Auswanderungsdatum: Ungefähr 1854, nach Ohio, USA.

Es wird gesucht:

Maria Lewitz, die einen Regehr geheiratet hatte. Sollten diese nicht mehr leben, so werden ihre Kinder oder Enkelkinder wohl noch leben. Ich bitte die noch Lebenden, mir zu schreiben.

1854 sind viele nach Südrußland ausgewandert, auf einem Schiff, das in Jekaterinoslaw, Rußland, unter einer Brücke beschädigt wurde. Die Eltern von den Brüdern Schreiber mit ihrer Tochter Justina und die Eltern von Maria Lewitz, verheiratete Frau Regehr, sind auch in Südrußland geblieben.

Der größte Teil der Auswanderer sind von dort aus nach Ohio, USA, ausgewandert, denen sich auch Johannes u. Andreas Schreiber und Maria Lewitz, verheiratete Frau Regehr, angeschlossen haben.

Die Adressen der Gesuchten habe ich durch Krankheit und Krieg verloren. Ich selbst, Justina, mit meinen Eltern habe bis 1914 an der Molotschna, Südrußland, in Halbstadt gewohnt. Durch den Krieg 1914 ausgewiesen, und die Eltern sind gestorben.

Ich bitte die Schriftleitung, diese Suchnotiz in der „Mennonitischen Rundschau" erscheinen zu lassen.

Liebe Mennonitische Rundschau!

Da du uns soviel Segen und Gutes bringst, wünsche ich dem Leiter und dem ganzen Personal ein langes Leben und Wohlergehen in Gott dem Herrn!

Die Justina Schreiber ist meine Schwiegermutter.

Meine besten Grüße
Anna Lewitz,
(405) Mönchen-Gladbach,
(Niederrhein),
Steinmetzstraße 27 (Altersheim),
Germany.

Ich bin Susa ihre Schwägerin, Johannes Schwester, und bitte, meine Verwandten suchen zu helfen.

Ich bin eine geborene Margaretha Driediger und meiner Mutter Schwester ist, wenn sie noch lebt, in Nordamerika. Sie heißt Margaretha, und ihr Mann ist Gerhard Rempel, Ihre Kinder sind Sara und Olga.

Mein Mann ist Peter Holzrichter, und er sucht seine Cousinen Maria und Margaretha Dörksen und Cousin Wilhelm Dörksen.

Gott wird eure Mühe lohnen!

Es grüßen
Margaretha und Peter Holzrichter
(Rußland).

(Jegliche Auskunft sende man bitte an A. J. Wiebe, 4594 Boundary Rd., Yarrow, B.C., Canada.)

Frau Maria Klassen, geb. am 15. August 1910 in Kronstal, Chortitzaer Kreis, Ukraine, sucht ihren Mann Abraham Abramowitsch Klassen, geboren am 18. November 1902, Nr. 1, Kondratjewka, Konstantinowskij Kreis, Donbas, der am 14. Dezember 1937 verschwunden ist.

Ich danke im voraus für jegliche Auskunft, die man mir bitte zusenden möchte.

Peter Petkau, 579 Victor Street,
Winnipeg 10, Man., Canada.

Könnte mir bitte jemand die Anschrift von Wwe. Katharina Neustädter zuschicken? Ihr Mann Johann Neustädter ist vor 7 oder 8 Jahren gestorben. Sie wohnten früher in Hepburn, Sask. Später ist sie mit ihren zwei Söhnen wohl nach Ontario gezogen.

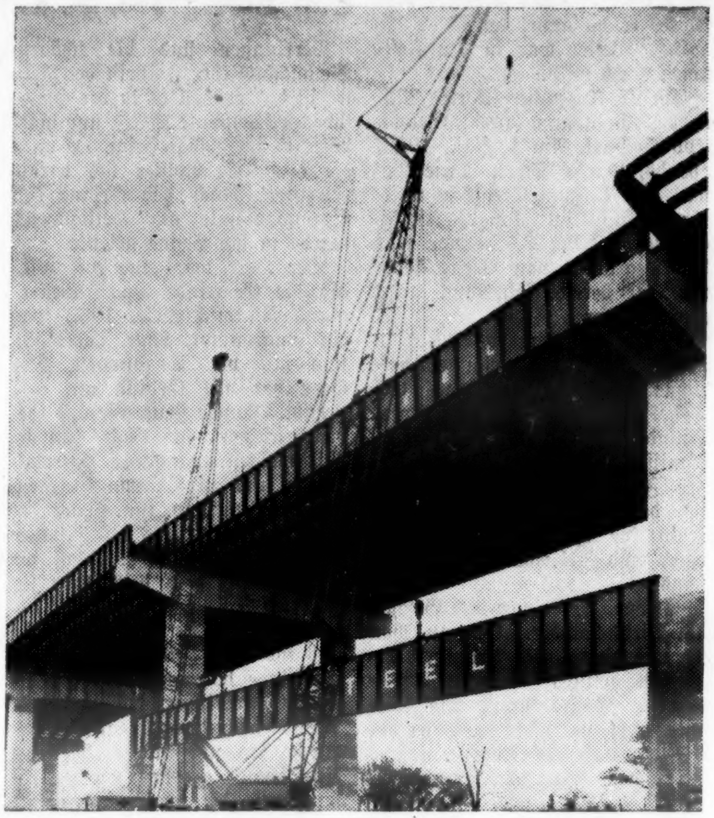
Im voraus dankt
C. G. Friesen,
Box 57, Winkler, Manitoba.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.



Diese Homer-Skyway-Brücke, die auf dem Queen-Elizabeth-Way über den Welland-Kanal führt, liegt in der Nähe von St. Catharines, Ont.
(Canadian Scene.)

Gem, Alberta
(MBG)

„Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging." (2. Mose 17, 12.) So wirksam war das Gebet Mose, daß alles davon abhing. Gebe Gott, daß alle seine Kinder in der vergangenen Gebetswoche auch so erfolgreich gebetet hätten.

Zurückblickend müssen wir sagen: „Der Herr hat alles wohlgemacht!" Die Ernte war in diesem Jahre gut und wir sind dankbar. Auch im Geistlichen haben wir nichts zu klagen. Laut einem Bericht von Br. H. H. Siemens, unserm Gemeindeleiter, haben wir uns im verflossenen Jahr 151mal versammelt, um Gottes Wort zu hören. Welche große Freiheit! Ob wir sie genügend geschätzt und genutzt haben?

Auf unsern Jahresgemeindestunden, die an den Abenden des 11., 12., 13. und 18. Dezember 1962 stattfanden, durften wir wieder alles für ein weiteres Jahr ordnen.

Am 17. Dezember brachte unser Schwesternverein ein schönes Weihnachtsprogramm, zu dem sie auch ihre Männer eingeladen hatten. Es war ein gesegneter Abend. Am Heiligabend, dem 24. Dezember, boten unsere Sonntagsschüler ein gut vorbereitetes Weihnachtsprogramm. Die strahlenden Kindergesichter riefen Erinnerungen an die eigene Kindheit wach.

Geschw. Abe Rempels, die in Terras, B. C., im Missionsfelde arbeiten, besuchten Weihnachten hier ihre Eltern Abram Rempels. Br. Rempel diente uns am 2. Weihnachtstag mit Wortverkündigung. Er betonte besonders, daß man im Herzen keinen Frieden haben könne, bis man den Friedefürsten aufgenommen hat.

Schw. H. H. Siemens befindet sich zur Zeit im Bassano-Hospital und bedarf der Fürbitte. Br. H. Walde brach sich vor einiger Zeit bei einem Unfall den linken Arm, ist aber bald wiederhergestellt.

Laut Nachricht von Indien ist unsere Missionarin, Schw. Kätie Siemens, bedenklich krank. Wir sollten nicht vergessen, immer wieder für unsere Geschwister auf den Missionsfeldern zu beten. Sie haben sich selbst ganz hingegeben für die Sache des Herrn und sind es wert, daß ihrer immer wieder fürbittend gedacht wird.

Während der Jahresgemeindestunde am 18. Dezember erhielten wir die traurige Nachricht, daß der liebe Bruder Gerhard Friesen, Vineland, Ontario, gestorben sei. Br. Friesen war einst mit dabei, als die MBG hier am Orte gegründet wurde. Es wurde an seine trauernden Hinterbliebenen in einer Gebetsstunde fürbittend gedacht.

Heute sind wir schon im Januar 1963. Neujahr wurde im Gottesdienst besonders Micha 7, 7 betont: „Ich aber will auf den Herrn schauen und des Gottes meines Heils warten, mein Gott wird mich hören."

Brüderlich grüßend,
H. A. Bärg.

Port Rowan, Ont.

Ich grüße alle Leser mit Psalm 119, 105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Die Jahreswende brachte Ontario kaltes Wetter, doch wir hoffen, es wird nicht zu lange anhalten. All die geplanten Festversammlungen vor und während der Weihnachtszeit konnten jedoch ohne Störung durch Unwetter stattfinden.

Manche unserer Geschwister waren für wie Weihnachtszeit nach dem Westen zu ihren Verwandten gefahren. Studenten waren aus den Schulen nach Hause gekommen, um zum Fest im Familienkreise und in der Gemeinde zu sein. Die Jugend und die Sonntagsschule brachten sehr gut eingeübte Programme, die nicht nur erbaulich wirkten, sondern auch ein Appell für richtige Weihnachtsfeiern waren. Wie immer, hatten wir an zwei Weihnachtstagen Vormittagsgottesdienste, in denen uns die Botschaft von dem Kommen Jesu in beiden Sprachen gebracht wurde. Der Gemeindechor diente mit alten und neuern Liedern.

Am 27. Dezember hatten wir die Jahresgemeindestunde, die alles für ein weiteres Jahr geregelt hat. Die Gemeinde zieht es vor, diese Beratungen, die früher an mehreren Abenden stattfanden, an einem Tage (vormittags, nachmittags und abends) zu haben. Der Gemeindebericht zeigte von reger Arbeit im vorigen Jahre. Es war eine Veränderung in der Art der Gemeindeleitung durchgeführt worden, denn seit August 1962 haben wir einen vollzeitigen Gemeindeleiter in Br. W. G. Bärg. Das erforderte den Bau eines Predigerhauses. Das konnte im Frieden ausgeführt werden, und der Herr hat seinen Segen dazu gegeben.

Der Bericht des Leiters zeigte von geistlichen Segnungen, die die Gemeinde erfahren durfte. Auch die Berichte von Sonntagsschule. Jugendarbeit, Kassenberichte und anderes mehr gaben Anlaß zur Dankbarkeit. Die Wahlen ergaben wenige Veränderungen.

Am 28. Dezember war die Hochzeit von Alice Pauls (von hier) mit Peter Krahn, Manitoba. Wenn sie auch im Winter stattfand, war es doch eine schöne Hochzeit. Br. Bärg hielt die englische Ansprache, P. J. Reimer die deutsche. Er vollzog auch die Trauhandlung. Das Brautpaar hat Ontario bereits wieder verlassen, um in Manitoba ihrem Lehrerberuf nachzugehen.

Am 6. Januar begann hier die Gebetswoche, während der wir mit vielen andern allabendlich die Knie beugten, um dem Herrn zu danken, um Vergebung zu bitten und um Fürbitte für andere zu tun, auch für das Werk des Herrn.

In meinem letzten Bericht schrieb ich von Schw. Peter Krahn geb. Lina Penner, die eine Kopfoperation in Hamilton hatte. Sie ist seit etlichen Wochen zu Hause und darf im Kreise ihrer Familie gepflegt werden. Das Augenlicht ist in Mitleidenschaft gezogen worden, mit Hilfe des Herrn, der Aerzte und Zeit kann alles wieder gut werden.

1962 waren in unserer Gemeinde 6 Grüne Hochzeiten und 1 Silberhochzeit, kein Begräbnis, kein schwerer Unglücksfall. Gottes gnädige Hand hat geschützt.

Ich wünsche dem Schriftleiter und allen Arbeitern der Menn. Rundschau Gottes reichen Segen und Beistand für das Jahr 1963!

Mit Gruß,
A. C. Pauls, Korr.

Brown's Drug Store

• • •

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Ein treues Tier

Spitz, Karls kleiner, brauner Dachshund, war seinem Namen treu. Er war klein und schlau genug, um seine spitze Schnauze überall hineinzustecken. Wenn aber Karl ihm etwas befahl, folgte Spitz aufs Wort.

Karl hatte Spitz zu seinem 5. Geburtstag bekommen und die beiden waren untrennbare Kameraden geworden. Ein Jahr war vergangen und Karl war jetzt sechs Jahre alt. Er hatte schon Sorgen, denn in einer Woche mußte er zur Schule, und das bedeutete, den ganzen Tag von Spitz getrennt zu sein. Karl freute sich gar nicht auf die Schule, und die ganze Woche schlich er traurig umher. Spitz wunderte sich über seines Meisters Benehmen. Er verstand überhaupt nicht, warum Karl nicht mehr so fröhlich mit ihm spielte. Er machte einige Versuche, Karl zum Spielen zu bewegen, aber alles Winseln, Bellen und Springen half nichts, Karl blieb unrührbar.

Gar zu schnell war der verhaßte Tag da und Karl mit seiner neuen Schultasche unter dem Arm, machte sich schweren Herzens auf den Weg zur Schule. Spitz sprang aufgeregt neben Karl her. Aber an der Ecke erlebte unser kleiner Spitz eine schmerzliche Enttäuschung: Karl befahl ihm, umzukehren und nach Hause zu gehen. Dies war Spitz neu, denn immer hatte er Karl auf Schritt und Tritt begleitet, nun sollte er ihn verlassen! Lange schaute er Karl nach, aber wenn der Meister befiehlt, folgt der Spitz aufs Wort. Heute fiel es ihm schwer, doch endlich schlich er sich traurig nach Hause.

Den ganzen Tag wußte Spitz nicht, was er mit sich anfangen sollte. Ueberall fühlte er sich überflüssig. Einigemale hatte Karls Mutter ihn aus dem Haus getrieben. Jetzt lag er auf der Treppe vor der Haustür und dachte über seine Streiche nach. In der Küche hatte er die Zuckertüte ausgeschüttet und halb aufgeleckt. Davon hatte er wohl jetzt noch Magenschmerzen! Im Wohnzimmer hatte er mit der Gardine gespielt und es endlich so weit gebracht, daß die Gardine neben ihm auf dem Fußboden lag. Zum zweiten Mal wurde er hinausgewiesen. Als er wieder ins Haus durfte, hatte er alle Schuhe, die er im Hause fand, auf einen Haufen geschleppt. Zum dritten Mal hörte er die Haustür hinter sich zuschlagen und fand sich wieder auf derselben Stelle — auf der Treppe vor der Tür. Wo blieb Karl nur so lange?

Plötzlich hörte Spitz von der Straße: „Spitzi, ich bin's, der Karl!" Die Stimme kannte er! Er sprang auf, fing an zu laufen, und stolperte über seine kurzen Beine ehe er Karl erreichte. Karl war so glücklich, seinen Kameraden wiederzusehen, daß er den armen Spitz fast totdrückte. Er dachte gar nicht daran, daß er morgen wieder zur Schule mußte. Er war wieder bei Spitz, und alles andere war vergessen.

Ingrid Strempler
Schülerin des 12. Grades
MBCI, Winnipeg

Der Dynamitfischer

Erzählung von G. B.

Tomaso, der Sohn eines Fischers an der Maremmenküste, war nach Deutschland gekommen und hatte in einer Gärtnerei Arbeit gefunden. Jeder mochte ihn gern, denn er war fleißig, höflich und hilfsbereit. Heinz, der zehnjährige Sohn des Chefs, hatte sich mit ihm angefreundet, lernte von ihm Italienisch und lehrte ihn Deutsch. Das war manchmal recht komisch, denn Tomasos italienische Zunge brachte kein H zustande und ein SCH schon gar nicht. „'einz, 'ast du gutt gesslafen?" so begrüßte er ihn jeden Morgen, und alles lachte, am meisten Tomaso selbst.

Vor dem Wohnhaus stand eine alte, hohe Kastanie. Heinzens Vater wollte sie fällen lassen, weil nach jedem Sturm Aeste herunterkamen, aber die Mutter hing sehr an dem Baum, denn er war schön gewachsen und ließ jedes Frühjahr seine weißen Kerzen leuchten. In diese alte Kastanie kletterte Heinz am liebsten. Einmal, weil sie der höchste Baum ringsum war, und dann leider auch, weil der Vater es streng verboten hatte.

Eines Abends öffnete die Mutter das Fenster — die Wohnung lag im dritten Stock —, um Heinz zum Essen zu rufen. Sie beugte sich vor und . . . da blieb ihr der Ruf in der Kehle stecken. Keine vier Meter entfernt, aus der windbewegten Krone des Baumes, starrte ihr das schweißbedeckte Gesicht ihres Sohnes entgegen! Er lag ziemlich am Ende eines dicken Astes auf dem Bauch und wagte sich bei dem Wind weder vor noch zurück. Jetzt rief er zu seiner Mutter herüber: „Sag's Tomaso, Mutti! Sag's Tomaso!"

Die Mutter rannte zum Telefon und rief im Gewächshaus an, wo der Italiener um diese Zeit beschäftigt war. Dann ging alles blitzschnell: Tomaso, ein Seil über der Schulter, kam herangesprungen, streifte sich die Schuhe ab und kletterte wie eine Wildkatze den Stamm hinauf. Ein paar Sekunden später hing er schon mit den Kniekehlen an einem Ast über dem Jungen und knüpfte ihm das Seil um die Brust; wie eine Zirkusnummer sah es aus. Dann zog Tomaso sich wieder hoch und kroch zum Stamm zurück. In der Stille hörte man deutlich, wie er zu dem Jungen sagte: „So, 'einz, jetzt kannst du kriech-chen!" Diesmal lachte niemand. Wie ein Bergsteiger vom Seil gesichert, kroch Heinz über den Ast zurück und dann, während Tomaso folgte, den Stamm hinunter bis zum Erdboden. Die Mutter hatte plötzlich Tränen in den Augen und umarmte ihren Sohn heftig, der Vater aber, mit bleichem Gesicht, sagte nur kurz: „Eine Woche Hausarrest!"

Das hatte Heinz auch verdient! Wie oft hatte er sich schon leichtfertig in Lebensgefahr begeben: war mit dem Fahrrad, die Beine über der Lenkstange, gegen einen Pfeiler gerast, hatte im Teich so lange getaucht, bis man ihn ohnmächtig aus dem Wasser ziehen mußte, war einen Hochspannungsmast hinaufgeklettert. Aber knapp zwei Monate nach dem Kastanienbaumabenteuer sollte unser Heinz sich eine solche Suppe einbrocken, daß er beim Auslöffeln endlich doch etwas klüger wurde.

Tomaso hatte damals, nachdem er Heinz vom Baum geholt, jede Belohnung von sich gewiesen. So wurde denn schließlich seinen Eltern, die als arme Fischer an der Maremmenküste, nordwestlich von Rom, lebten, zum Dank ein größerer Geldbetrag überwiesen. Daraufhin begann ein Briefwechsel, und so kam es, daß eines Sommertages am Beginn der Ferien Heinz mit seinen Eltern und Tomaso nach Italien fuhr, um die Familie seines Lebensretters zu besuchen.

Das waren herrliche Tage! Heinz hatte sich gleich mit den Fischern befreundet, fuhr mit ihnen auf das Meer hinaus, half beim Netzeflicken und war nach einer Woche schon braun wie eine Speckschwarte. Die Leidenschaft der Fischer für ihr hartes, aber abenteuerliches Leben hatte sich dem Jungen mitgeteilt. Besonders einer der Fischer flößte ihm Respekt ein, ein großer Kerl mit wilden, verwegenen Augen und einem langen Faltengesicht. Der lachte nie und sprach mit keinem, ganz allein hauste er am Rande des Dorfes in einer Kate aus Riedmatten. Er fuhr auch stets allein mit seinem grauen Boot „Delfino".

Als Heinz einmal Tomaso fragte, warum man diesen Fischer nie beim Netzeflicken sähe, da lachte dieser verächtlich auf: „Der Dynamitfischer? Der braucht keine Netze, mein Lieber, was denkst du denn! Aber sie schnappen ihn doch immer wieder! Wenn der nicht auf dem Meer ist, dann sitzt er im Zuchthaus, per Bacco!"

Heinz sah den Dynamitfischer oft, weil dessen Kate nur einen Steinwurf weit unter dem Ferienhaus lag, das seine Eltern gemietet hatten. Er grüßte immer ehrerbietig, aber der Dynamitfischer sah über ihn hinweg wie über alle anderen. Manchmal war ein junger Bursche bei ihm, ein Tunichtgut namens Ercole, vor dem Tomaso ihn auch gewarnt hatte. Heinz aber machte sich an diesen Ercole heran, schenkte ihm ein paar Kleinigkeiten und hing an seinen Lippen, wenn Ercole etwas vom Dynamitfischer durchblicken ließ.

Drüben, bei der Insel Montecristo, sollte der Dynamitfischer einmal sein eigenes Schiff in einer Bucht versenkt haben, weil die Polizei ihm auf der Spur war; als sie dann siegesgewiß und mit Volldampf ankamen, lag die Bucht still und leer vor ihnen, der Dynamitfischer aber hockte im Gebüsch am Ufer und ließ ein paar Tage später sein Schiff wieder heben. Ueberall hätte er Sprengstoffverstecke, an der ganzen Küste und drüben bei den Inseln auch! Aber nur der Dynamitfischer wüßte davon und er, Ercole! Torpedos: so lang wie ein Haus! Schwere Schiffsgeschosse! Sprengsätze: so dick wie ein Koffer! Und Siel- und Eierhandgranaten zu Tausenden! „Mensch", entfuhr es Heinz, „wenn ich doch bloß eins von diesen Dingern hätte!"

(Fortsetzung folgt)

Bilderbücher

für nur 95¢

Tierkinder in Haus und Hof. Buntes Bilderbuch von H. Berthold. Starke Pappe. Kurze deutsche Verse. Für die Kleinen von 3 bis 7 Jahren. Halbl. 95¢

Unsere Haustiere. Bilder von Fritz Baumgarten. Kurze deutsche Verse als Bildunterschriften. Für die Kleinen von 3 bis zu 7 Jahren. Starke Pappblätter. Halbleinen .... 95¢

Rings ums Dorf. Haustiere in ihrer Umgebung dargestellt von Fritz Baumgarten. Kurze deutsche Verse in sehr großer Schrift, die leicht auswendig zu lernen sind. Von 3-7 Jahren. Halbleinen .... 95¢

Ein Puppentag

Prächtige bunte Bilder vom vergnüglichen Puppenspiel. Einfache deutsche Verse. Von 5—10 Jahre. Unzerreißbar .... 95¢

Gickel gackel gackel. Allerlei Tierbilder von Fritz Baumgarten. Einprägsame deutsche Verse, die unsere Kleinen von 3 bis 7 Jahren schnell auswendig hersagen. Unzerreißbar. Halbleinen .... 95¢

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba

Christus ist des Gesetzes Ende

Von Prediger A. H. Unruh †

Text: Römer 10: „Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe auch zu Gott für Israel, daß sie selig werden. Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht. Mose schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: ‚Welcher Mensch dies tut, der wird dadurch leben.' Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: ‚Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren?' (Das ist nichts anderes denn Christum herabholen.) Oder: ‚Wer will hinab in die Tiefe fahren?' (Das ist nichts anderes denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? ‚Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen.' Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: ‚Wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.' Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Denn ‚wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.' Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: ‚Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!' Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht: ‚Herr, wer glaubt unserm Predigen?' So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört? Wohl, es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte. Ich sage aber: Hat es Israel nicht erkannt? Aufs erste spricht Mose: ‚Ich will euch eifern machen über dem, das nicht ein Volk ist; und über ein unverständiges Volk will ich euch erzürnen.' Jesaja aber darf wohl so sagen: ‚Ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.' Zu Israel aber spricht er: ‚Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht.'"

Das 9. Kapitel schließt mit der herrlichen Verheißung, daß Gott in Zion einen Eckstein gelegt hat, und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Paulus hält diese Verheißung den Juden wie den Heiden vor: Wer an den Eckstein glaubt als an den Grundstein des neuen Hauses und als Schlußstein desselben, der wird mit seinem Glauben nicht zu Schanden werden. Wenn der Tag des Gerichts kommt, dann wird sich erfüllen, was in Psalm 2 gesagt ist: „Wer an ihn glaubt wird keine Schuld haben." Ein herrliches Wort!

Hat Paulus am Anfang seines Briefes, in Kap. 1 und 2, Juden und Heiden ihre besonderen Sünden gezeigt, so hat er in Kapitel 3 gezeigt, daß sie sich im Unglauben alle zusammenfinden. Nun zeigt er aber, daß diejenigen aus den Juden und aus den Heiden, die im Unglauben eins sind und doch innerlich gegeneinander stehen, sich innerlich zusammenfinden auf dem Eckstein. Sie sind dann beide im Glauben. Er redet hier die Gläubigen aus den Juden und aus den Heiden an, die damals in der römischen Gemeinde waren, und nennt sie „liebe Brüder". Mit dieser Anrede faßt er die Gläubigen aus beiden Gruppen als eine Einheit zusammen.

Er schildert ihnen die Juden, die das Heil nicht finden, und sagt ihnen hernach, daß es Heiden gibt, die das Heil noch nicht gehört haben, denen noch gepredigt werden muß. Die angeredete Gruppe steht zwischen den ungläubigen Heiden und den ungläubigen Juden als „die lieben Brüder", die Gott jetzt als Werkzeug braucht, den Glauben zu predigen. Sie sollen Jesum darstellen und das Evangelium darbieten, denn aus dem Evangelium soll ja der Glaube kommen.

Wir freuen uns, daß die Gemeinde Jesu Christi aus den Heiden, die ja selbstverständlich nicht absolut rein von Juden ist, jetzt dasteht als solche Einheit, die den Heiland angenommen hat, die da gläubig ist. Diese Gläubigen erkennen die Ursachen der Verwerfung Israels. Paulus schildert ihnen das gleich im 1. Vers: „. . . und ich flehe für Israel, daß sie selig werden." Hinderte der Geist Gottes ihn, Stellvertreter für Israel zu sein, so wirkte doch in ihm das Gebet für die zur Seite gestellten Juden. Er „flehte" darum; das heißt, er betete sehr ernst und brünstig für seine Brüder nach dem Fleisch, daß sie selig würden, mit anderen Worten, daß sie gläubig werden möchten. Er sieht den Eifer der Juden und das Gesetz. Sie eiferten auch gegen das Christentum, und Paulus dachte an seinen Eifer. Er war im Eifern der Vorderste gewesen und hatte damals geglaubt, der Wissende zu sein. Auch heute glauben die Juden, daß sie das Wort Gottes wissen. Paulus sagt von den Juden: „Sie eifern aber mit Unverstand", das heißt, ohne Erkenntnis. Sie wissen nicht, gegen was sie eifern. Sie wissen nicht mal, für was sie eifern, denn sie haben das Gesetz nicht richtig ergriffen. Nun spricht er noch einmal von ihrem Zustand und sagt: „. . . sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt . . ." Das ist die Glaubensgerechtigkeit, die sehen sie nicht. Sie haben innerlich nicht die Fähigkeit, zu erkennen, daß man durch den Glauben an Jesus Christus gerecht wird und auch erlöst wird vom Zwange des Gesetzes. Im Gegenteil, sie suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

Das ist also die Gerechtigkeit der gläubigen Heidenchristen und der gläubigen Juden, die in der Gemeinde sind, wie es in Römer 9 gesagt ist. Der heilige Rest aus den Juden und die Erstlinge aus den Heiden sind jetzt die berufenen Segensträger. Von den andern Juden sagt Paulus. Sie eifern, sie erkennen Gott nicht und trachten jetzt, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Sie hoffen, daß ihre Gerechtigkeit, die sie aufbauen werden, ihr Tun und ihr Lassen besser sein werden, als das Tun und Lassen der Christen.

Das ist uns nichts Fremdes. Auch unsere Zeit hat genug eifrige Leute, die wirklich versuchen, eine Gerechtigkeit aufzubauen. Diese Gerechtigkeit, die unter uns aufgebaut wird, bezieht sich vielfach mehr auf das bürgerliche Leben. Man versucht, im bürgerlichen Leben gerecht zu sein, Schulden zu bezahlen, menschenfreundliche Werke zu tun, Armen zu helfen usw. Aber die Gerechtigkeit hat nicht Teil an der inneren Liebe zu Gott und zu allen denen, die auf dem Boden der Gnade stehen. Die wahre Liebe fehlt bei dieser Gerechtigkeit, weil der Glaube an Jesum fehlt. Nicht, daß der Glaube an Jesum fehlt in dem Sinne, daß sie ihn leugnen, sondern in dem Sinne, daß sie ihn nicht angenommen haben als den absoluten Erretter von allen Sünden. wahre Liebe fehlt bei dieser Gerechtigkeit aufzurichten. Paulus sagt von ihnen: Ich muß ihnen das Zeugnis geben, daß sie gründlich sind, sie trachten von ganzem Herzen danach, sie eifern nach der Sache, sind vorsichtig, ermahnen einander und achten darauf, daß niemand das Geleise verlassen möchte, in dem ein echter Jude leben soll; da sind sie auf der ganzen Linie streng. Aber die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erkennen sie nicht.

Es ist schade, wenn ein scheinbar frommer Mensch sich selbst im Wege steht, selig zu werden. Es war schrecklich für den Apostel Paulus vor Damaskus, als ihm das Licht aufging, und die Stimme sprach, und er da innewurde, daß sein Gottesdienst Gottesfeindschaft war. Das muß schrecklich sein, wenn man plötzlich sieht, daß das, worauf ich eigentlich stolz gewesen bin, das mir eine Auszeichnung war, das mir einen Ruhm gab, daß das gerade verkehrt war. Das war für ihn niederschmetternd. Diese Erkenntnis fehlte jenen Leuten.

Was soll Paulus tun, schelten? Hören wir, was er sagt: Ich flehe für Israel, ich bete für Israel. Dann fährt er damit fort und sagt: Was verstehen sie nicht? — Sie verstehen nicht, was er im 4. Verse gesagt hat: „Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht." Wir haben in Römer 3 gelesen, daß das Gesetz und die Propheten die Gerechtigkeit in Christo bezeugen, und in Jesaja 53: „Und durch seine Erkenntnis wird der Gerechte viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden." Jeremia sagt: „Der Herr ist unsre Gerechtigkeit!", und der Prophet Micha sieht das Heil auch in der Vergebung der Sünden. Zacharias, Johannes des Täufers Vater, singt: „Erkenntnis des Heils, welches ist in der Vergebung der Sünden." Das war im Gesetz. So zeigt das Gesetz auf Christum hin; alle Linien im Gesetz führen zu Christus. Diese Linien sahen sie nicht. Sie blieben im Gesetze bei sich stehen und erkannten nicht, daß Christus das Ziel des Gesetzes und das Ende der gesetzlichen Abmühungen ist.

Deshalb rief Christus aus: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid (beladen mit Satzungen und abgemüht mit eignen Anstrengungen), ich will euch erquicken." Das verstanden die Juden nicht. Es hat jemand gesagt: Ich kann das neue Leben nur am Ende des alten Lebens erkennen. Ich möchte sagen: Ich kann diese neue Gerechtigkeit nur erkennen, wenn ich mit meiner Gerechtigkeit am Ende bin. Ein Mensch, der noch an der eigenen Gerechtigkeit baut, wird nie ein wirkliches Verständnis für die neue Gerechtigkeit vor Gott haben, für die Glaubensgerechtigkeit. Er wird immer Gesetz und Gnade durcheinandermischen. Ein alter Prediger sagte so: „Ich habe viel gedacht, wie es komme, daß sich die Leute nicht bekehren durch die Predigten, die sie hören. Es kommt daher, daß Leute das Evangelium immer so verschieden predigen. Da kommt einer, der predigt Gesetz, und da kommt einer, der predigt reine Gnade, und da kommt wieder einer der mischt Gnade und Gesetz durcheinander. Wie sollen die Leute dann glauben und selig werden?

Ein Bruder, der in Deutschland in einer Versammlung gewesen war, erzählte mir, daß er einen Pastor gehört habe, der sehr klar über das Heil gesprochen habe. Der Zuhörer hatte gedacht: So kann man also wissen, wie man selig wird! Zum Schluß hatte der Pastor aber gesagt: Und ihr, die ihr als Kinder getauft seid, ihr habt ja das alles. So hatte er alles wieder durcheinandergemischt.

Wir wollen es uns heute sagen: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kann man nur vom Ende der eigenen Gerechtigkeit aus verstehen. Solange du noch zwei, drei Schritte von dem Ende ab bist, wirst du immer nicht über die neue Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit in Christo Klarheit haben. Deshalb führt der Heilige Geist uns bis ans Ende des Gesetzes. Nur vom Ende des Gesetzes aus kann ich die Gerechtigkeit erkennen, die in Christus ist, der da ist das Ende des Gesetzes.

Das ist nicht so, daß ich heute ein Stück des Gesetzes wegwerfe und morgen ein Stück, und nach einem Jahr habe ich mal wieder Gelegenheit, dazu, und dann werfe ich noch ein Stück vom Gesetz fort usw. Nein, wenn ich Jesum Christum erkenne als den alleinigen Seligmacher und mich als eigenen Seligmacher aufgebe, dann bin ich am Ende des Gesetzes und am Anfang des neuen Lebens. Das verstanden jene Juden nicht.

Ach, habt ihr nicht manchmal über eure jüdische Seele geklagt? Es sagte mal jemand auf politischem Boden: Wir sind zu sehr verjudet. Aber ich möchte sagen: Wir sind in geistlicher Erziehung zu sehr verjudet". Es steckt ein Pharisäer mit seinem ganzen Eifer, mit seinem ganzen gesetzlichen Wesen in uns.

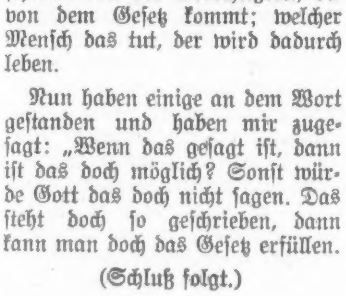
Wie herrlich ist es, das zu erkennen: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht. Er wird von Gott für einen Gerechten erklärt; seinem Glauben wird die Gerechtigkeit Christi zugerechnet; er ist im göttlichen Urteil gerecht. Wir finden in 1. Joh. 3, 1: „Wer recht tut, der ist gerecht." Das ist das Kennzeichen des Gerechten unter den Menschen: „. . . wer an den glaubt, der ist gerecht." Das ist der Vorgang zwischen mir und meinem Heiland in meinem Herzen. Dort ist die Offenbarung dieser Gerechtigkeit im Rechttun, aber hier ist der erste Prozeß im Herzen, sobald du zum Heiland kommst im Glauben an ihn und an sein Werk und du erkennst, daß er allein dir Gerechtigkeit schenken kann, und daß alle deine Gerechtigkeit wie ein unreines Kleid ist. Dein bestes Tun ist von der Sünde befleckt. Du mußt alle Sünden und deine Selbstgefälligkeit zu Füßen werfen und sagen: Ich bin ein Sünder (oder eine Sünderin), ich habe die Hölle und ewige Verdammnis verdient, aber ich ergreife dich, meinen Heiland, so wie du dich mir anbietest. Dann bist du mit der gesetzlichen Anstrengung zu Ende; dann ist das Gesetz bei dir erfüllt und zu Ende; dann bist du auf dem Boden der Gnade. Das konnten die Juden aber nicht verstehen.

Ich sehe sehr wohl, daß auch in unserm Völklein sehr viele auf dem Gesetzesboden stehen. Es kommt darauf an, daß wir uns darüber klar werden. Ist das nicht ganz was Neues? Nein, es ist die alte Geschichte. Wieso? Paulus, du bringst doch was Neues auf! Nein, was ich euch sage, das könnt ihr immer an Mose und den Propheten prüfen. Paulus sagte einmal zu Agrippa: „Ich predige nichts außer dem, was Mose und die Propheten geredet haben." Nun, dann prüfe einmal, was Mose schreibt. Er braucht ganz eigenartige Ausdrücke: Mose schreibt von der Gerechtigkeit, die von dem Gesetz kommt; welcher Mensch das tut, der wird dadurch leben.

Nun haben einige an dem Wort gestanden und haben mir zugesagt: „Wenn das gesagt ist, dann ist das doch möglich? Sonst würde Gott das doch nicht sagen. Das steht doch so geschrieben, dann kann man doch das Gesetz erfüllen.

(Schluß folgt.)

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund



919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency
1529-11th Ave.

Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck
43 Betts Ave.

Frauendienst

Aus Rußlandbriefen

Bitte diesen Brief zu veröffentlichen. Er ist von zwei Schwestern aus Rußland, viele werden ihn gerne lesen. Wir lesen die „Menn. Rundschau“ so gerne, und fast immer die Briefe zuerst. Ich bin so froh, daß die M.Rundschau noch immer in deutscher Sprache erscheint, und daß sie in christlichem Sinne geschrieben ist.

Es grüßt,

Frau David Thießen,
32 Elgin St., Waterloo, Ont.

*

Der Brief:

11. Juli 1962.

„Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar.
O, wie liegt so weit, was mein einst war!
Als ich Abschied nahm, war die Welt mir voll so sehr,
als ich wieder kam, war alles, alles leer.

O du Heimatflur, laß zu deinen sel'gen Au'n
mich noch einmal nur entflieh'n im Traum.
Was die Schwalbe sang, die den Herbst und Frühling bringt,
schallt das Dorf entlang, das jetzt noch klingt!

Wohl die Schwalbe kehrt und der leere Kasten schwoll,
ist das Herz geleert, wird es nie mehr voll.
Keine Schwalbe bringt dir zurück, wonach du weinst,
doch die Schwalbe singt im Dorf wie einst.“

Werte Freundinnen aus der Schulzeit in der Orloffer Mädchenschule!

Dieses Lied, das so oft in unserer lieben Schule erklungen ist, fiel mir ein, als ich die Nachricht von meiner Schwester aus Vancouver erhielt, daß am 4. August in Waterloo, Ontario, ein Treffen aller früheren Mädchenschülerinnen stattfinden sollte. Herzlich gerne würde ich auch diesem Fest beiwohnen — aber es geht nicht! Im Geiste bin ich bei Euch, meine lieben alten Freundinnen. Wer hat wohl das Glück, auf diesem Fest zu sein? Viele von denen, die mit uns damals die Schulbank drückten, liegen schon in der kühlen Erde, verstreut über den ganzen Erdball: über ganz Rußland, Europa, Nord- und Südamerika, Australien. Gönnen wir den Verstorbenen die Ruhe. Für uns, die wir nicht auf dem Fest sein können, soll es ein Trost sein, daß das Freundschaftsband keine Grenzen und Gesetze kennt, und daß die unsichtbaren Fäden desselben die ganze Erde umschlingt, unser Blut schneller fließen läßt und sogar unsere blassen Wangen manchmal rötet. Wie freudig schlägt doch unser Herz, wenn man diesen oder jenen alten Freund aus der Jugendzeit findet, oder auch nur einen Gruß von ihm erhält oder erfährt, daß er noch am Leben ist.

Wer bist Du eigentlich, liebe Frau Rempel? Ich fühle, Du bist aus unserer Klasse? In Gedanken gehe ich durch unsere Reihe und sehe die Bänke, auf denen ich Euch alle im Geiste sitzen sehe. Außer zwei Namen weiß ich sie noch alle. Verzeiht es mir, daß ich die zwei Namen vergessen habe. Mein alter Kopf kann sich nicht mehr erinnern, wer es war. Bist Du es vielleicht, liebe Frau Rempel? Ich hoffe, und bitte Euch herzlich, daß jemand von Euch, Ihr lieben Freundinnen in weiter Ferne, mir ganz ausführlich den Verlauf des Festes beschreibt. Freilich, Land und Leute werden den Charakter des Festes bestimmen, aber ich denke, der Geist unserer lieben ehemaligen Lehrer und Lehrerinnen werden dazu beitragen, damit das Fest recht schön, herzinniglich und gut verläuft. — O wie gerne möchte ich da sein, und wenn auch nur für eine Stunde, um Euch allen die Hände zu drücken, Euch in die Augen zu schauen, die in diesen 50 Jahren wohl oft auch durch Tränen getrübt wurden. Soviel mir bekannt ist, ruht unser lieber Lehrer, Jakob Janzen, auch schon mehrere Jahre im Grabe. Wenn ich die Möglichkeit hätte, wie gerne würde ich einen der schönsten Blumensträuße auf seinen Grabhügel legen, zum Zeichen der Liebe und stetigen Verehrung. Ich sehe ihn noch im Geiste durch den Gang der Schule schreiten, das Klassenjournal unter dem Arm, den Kopf etwas auf der Seite, die Augen so gutmütig und freundlich und die vielen Runzeln auf der Stirn, die aber glatt wurde, wenn er zornig war! Ach, wie liebten wir ihn, aber wir fürchteten uns auch, wenn wir merkten, daß Lehrer Janzen zornig war. — Lieber, guter, treuer Lehrer, Mensch und Freund! — Liebe Frau Rempel, Du beschreibst den Weihnachtsabend, der für uns so ein schreckliches Ende nahm. Ich erhielt die Beschreibung desselben von meiner Schwester aus Vancouver. Ja, damals war das für uns ein erschütterndes Ereignis. Wieviel andere Erlebnisse warteten auf uns später in unserem Leben, im Vergleich mit denen jener Abend ganz in den Hintergrund gedrängt wurde. In Orloff war ich 1940 zum letzten Male. Unsere liebe Mädchenschule stand noch da wie einmal. Die schmucke, steile Pappelreihe war nur noch schattiger und höher geworden. Aber die Bäume rauschten nicht mehr so geheimnisvoll, wie in unsern Jugendjahren. Sie versprachen nicht mehr interessante Erlebnisse und eine schöne, rosige Zukunft. Nein, ernst und erhaben wirkte ihre Blätterkrone und es schien, als ob die Blätter in den Gipfeln der Bäume mit ihrem Rauschen von dem Herannahen einer schweren Prüfungszeit sprachen. Hat unser Lehrer Janzen wohl daran gedacht, daß diese Bäume, die seine lieben Hände pflanzten, Zeugen einer so schrecklichen Zeit sein würden. (Ich meine den Krieg.)

Ach, liebe Freundinnen! Wieviel würden wir uns wohl zu erzählen wissen! Ich glaube, die lange Zeitspanne von 50 Jahren würde verschwinden, und wir würden erzählen, lachen und wohl auch bestimmt weinen. Ich weiß nicht, ob Ihr so fühlt wie ich, wenn nicht, dann verzeiht mir. Vom Schicksal sind wir geknebelt und behobelt worden, unabhängig von unserem Willen. Es hat behobelt, daß die Späne flogen und von unserem „eigenen „Ich“ und „Wir“ ist wohl kaum etwas übriggeblieben. Die Bedeutung der Worte: Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich, haben wir manchmal sehr schwer empfinden müssen. Viele von Euch sind wohl reiche, vornehme Damen, an die ich mich wohl kaum heranwagen würde, um sie anzureden. — Doch, wer Ihr auch sein möget, in meinem Gedenken bleibt Ihr die jungen Mädchen mit den braunen Kleidern und schwarzen Schürzen, die bei festlichen Angelegenheiten die schwarzen Schürzen gegen schlichte weiße vertauschten, was dann auch sehr schön und feierlich aussah. Wir hatten ja nur eine Sorge, diese oder jene Disziplin auszulernen und gut zu antworten, um gute Noten zu erhalten. Ja, wieder bin ich mit meinen Gedanken in Orloff, kann es nicht helfen. Ach, wie schön war doch unsere alte Heimat!

Durch den Krieg haben wir selbige verloren und mit ihr alles, was uns lieb, wert, teuer und heilig war. Wir haben den bitteren Kelch des Krieges bis auf den letzten Tropfen geleert. — Wir wollen das Wort „Krieg“ nicht mehr hören und sind bereit, Entbehrungen zu tragen, nur keinen Krieg mehr. Diese Worte rufe ich Euch zu, und wenn Ihr, liebe alte Freundinnen, in irgendeinem Sinne dazu beitragen könnt, damit es keinen Krieg mehr gibt, so tut es, um Eurer Kinder und Großkinder willen, kämpft für den Frieden, für Einigkeit und Ruhe!

Zu guterletzt drücke ich Eure lieben, warmen Hände. — Ich spüre sie in den meinigen. Ich wünsche Euch viel Vergnügen zu diesem Fest und werde im Geiste bei Euch sein. Ich hoffe, daß ich von einer alten Freundin, es ist mir gleich von wem, einen ausführlichen Brief über den Verlauf Eures Treffens erhalte. Ich sage Aufwiedersehn zu Euch allen, vielleicht richtiger: „Proschtschajte!“

Viele herzliche Grüße senden Euch allen eure ehemaligen Mitschülerinnen

Lieschen Teichröb
und Maria Cornies Teichröb
von Blumenort, Molotschna,
Rußland.

An den typischen Kinderkrankheiten kommen Kinder selten vorbei

Die Säuglingsschwester hat der jungen Mama einen kleinen Vortrag über Kinderkrankheiten gehalten. Die junge Mama hat alles vergessen. Wir haben es hier für sie aufgeschrieben, weil die typischen Kinderkrankheiten kaum vermieden werden können. Wie äußern sie sich, was bedeuten sie?

Mumps. Ein Wirus ruft Mumps hervor. Die Uebertragung geschieht von Mensch zu Mensch direkt. Mumps erkennt der Arzt an einer teigigen Schwellung der Ohrspeicheldrüse. Der Laie wird diese Schwellung im Anfangsstadium nicht erkennen, denn sie ist weder gerötet noch reagiert sie auf Druck. Mumps ist harmlos. Dem Kinde schmerzen die Ohren, das Kauen bereitet Schwierigkeiten. Die Krankheit dauert etwa zwei Wochen.

Keuchhusten. Der Erreger des Keuchhustens ist wahrscheinlich (!) ein Bazillus. Keuchhusten wird von Mensch zu Mensch übertragen. Keuchhusten ist keine Krankheit, die Bettruhe verlangt. Im Gegenteil, hinaus mit dem Kinde an die Luft, Luftveränderung wird geraten, Ablenkung. Seine Merkmale sind böse Hustenanfälle, das Kind kann in seiner Atemnot blau anlaufen, doch immer wird in allerletzter Minute der Hustenkrampf sich lösen. Bei schweren Fällen, die selten sind, wird der Arzt Höhenluft vorschlagen. Für das schwächliche Kinn kann Keuchhusten gefährlich werden. Ein Vorteil: Keuchhusten kehrt praktisch nicht wieder. Der Mensch ist immun geworden.

Scharlach. Wenn das Kind plötzlich hohes Fieber hat, der Rachen sich rötet, eine Art Angina dazukommt, wenn die Zunge, nachdem der Zungenbelag entfernt worden ist, himbeerrot erscheint, die Drüsen geschwollen sind und sich, ein oder zwei Tage später, kleine rote Pünktchen am Halse zeigen, muß leider auf Scharlach geschlossen werden. Die Ursache der Krankheit ist nicht völlig bekannt, Scharlach ist ansteckend Scharlach ist eine Krankheit der Schulkinder. Wenn das Kind an Scharlach erkrankt ist, wird der Arzt strenge Isolierung verordnen. Die Ansteckung geschieht von Mensch zu Mensch. Scharlach geht über Wochen, ein Rückfall kann unangenehme Folgen haben und gefährlich sein.

Masern. Fast jeder Mensch erkrankt an Masern. Wer sie einmal ertragen hat, ist für die Zukunft gefeit. Darum reden die Aerzte der Isolierung nicht zu. Wenn das Kind über Kopfschmerzen klagt, wenn sich Augenbindehaut, Nase und Rachen gereizt zeigen und — das ist typisch — wenn sich auf der Wangenschleimhaut bläulichweiße Stippchen zeigen, dann sind die Masern da. Die Ansteckung erfolgt bereits zehn Tage vorher und in der Zeit von damals bis heute zeigte sich das Kind störrisch und launisch. Es tritt hohes Fieber ein. Es zeigt sich ein Ausschlag, der hinter den Ohren beginnt, aus roten, leicht erhabenen Fleckchen bestehend. Masern sind nicht gefährlich, doch sie sind langwierig, die Krankheit kann das Kind fünf Wochen strapazieren.

L. M.

Rezepte

Ananas-Zitronen-Käse-Törtchen

Leckere Törtchen mit Ananas-Zitronen-Käse-Füllung! Sie sind nicht nur zu heißem Kaffee tadellos, sondern auch zu kalten Getränken und können ebensogut als Nachtisch gereicht werden.

6 Eßlöffel Butter oder Margarine, 2½ Eßlöffel brauner Zukker, 1 Tasse Mehl und ½ Tasse gehackte Nüsse werden gemischt. Der Teig wird auf den Boden und an die Seiten von acht eingefetteten „Muffin“ - Formen gedrückt, wobei man aber ⅓ Tasse Teig beiseite stellt. Die Törtchen werden bei 375 Grad F 10 oder 15 Minuten gebacken. Den beiseitegestellten Teig läßt man zu gleicher Zeit auch mitbacken (er wird ganz zum Schluß über die Füllung gekrümelt). Sobald die Törtchen (ohne zn brechen) aus den Formen genommen werden können, läßt man sie auf einem Kuchendraht erkalten.

Für die Füllung mischt man ein Tütchen geschmacklose Gelatine und ½ Tasse Zucker im oberen Topf eines Doppelkochers, rührt ein Eigelb und dann ¼ Tasse Wasser an. Ueber heißem Wasser kochen lassen, bis die Mischung sich verdickt. Dann gießt man eine 6-Unzen-Dose unverdünnten Ananas-Zitronen-Punsch an und mischt sorgfältig. Beiseite stellen, bis die Mischung dicklich und zäh wie ungeschlagenes Eiweiß geworden ist, dann gibt man 1 Tasse Weißkäse (cottage cheese), Schlagsahne von ½ Tasse dickem, süßem Rahm und ein steifgeschlagenes Eiweiß darunter. Dies füllt man in die inzwischen eiskalt gewordenen Törtchen und streut die Teigkrümel darauf. Im Eisschrank erstarren lassen.

Dr. Dietmar H. Goerz
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
Ab 2. Januar 1963 im neuen
Morden
Medical Centre
Morden, Manitoba
Tel.: 822-5506
Empfangsstunden:
9 bis 12 Uhr, 1.30 bis 6 Uhr.

Martens.
Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

MBG-Gemeindezeugnisse erhältlich
in folgenden Formularen mit Abschnitten (stubs):

1 Buch mit 25 „Certificate of Membership“	$1.50
1 Buch mit 25 „Gemeindezeugnis“	1.50
1 Buch mit 10 „Certificat of Dismissal“	1.00
1 Buch mit 10 „Entlassungsschein“	1.00

Diese Zeugnisse haben den von der Kanad. MBG-Konferenz verfaßten Wortlaut. Sie werden nur an Gemeindevorstände verkauft.
THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(1. Fortsetzung.)

Nach dem Gesetz muß so gebetet werden. Alles ist im Gesetz bestimmt. Es ist genau geregelt, wie der Gebetsmantel über die Schultern, wie der Gebetsriemen um die Stirn gelegt werden soll, wie die kleine Schachtel mit dem hebräischen Buchstaben „sch" in der Mitte der Stirne sitzen muß, wie man die Riemen um den Unterarm binden soll, wie die Riemen durch die Finger laufen müssen, so daß auch hier das heilige „sch" erscheint — all dies ist geregelt, geordnet, bestimmt. So hat es das Gesetz vorgeschrieben, und so haben die Juden gehandelt. Jahrhunderte hindurch haben sie nach dem Gesetz gelebt, trotz Hohn und Verfolgung. Sie haben keinen Kompromiß geschlossen, wenn es um die alten Sitten und Gebräuche ging. Keiner dieser vier Juden kümmert sich darum, daß die Mitreisenden auf sie blicken, lächeln und höhnische Grimassen ziehen. Sie wissen — wie alle gläubigen Juden —, daß dies so sein muß, daß dies immer so gewesen ist. Die Umwelt hat immer ein Hohnlächeln für die Juden gehabt. Die Umwelt hat sich immer wieder gegen den Juden gestellt, ihn verabscheut oder ihn gehaßt, diesen „Fremdling", der, unbekümmert um die Sitten des Landes und der Länder, an diesen alten Gesetzen festhält, die so unbegreiflich sind, so uralt, so unzeitgemäß.

Unbekümmert um alle diese starrenden, harten, kalten oder vielleicht mitleidigen Blicke stehen diese vier Juden und beten ihre Gebete.

Und wieder fühle ich dies: Wer von uns Christen in diesem Flugzeug — wir bilden doch eindeutig eine überragende Mehrheit! — wer von uns hätte gewagt, sein Morgengebet so laut und so froh zu beten? Zu singen „Die güld'ne Sonne . . ."?

Der eine der orthodoxen Juden — das hat mir der Kaufmann von Tel-Aviv erzählt — heißt Moische. Der andere heißt Jizchak. Mose und Isaak. Heilige Namen, die augenblicklich die heilige Geschichte zu einem Teil lebendig machen.

Mit „Alvar Viking" und Moische und Jizchak nach Jerusalem . . .

In einigen Stunden bin ich dort, in Lydda, Jerusalems Flugplatz.

Und dann sind es nur noch einige Autokilometer, bis ich auf der Straße der Propheten in Jerusalem stehe, „Rehov Haneviim" . . .

Nach Jerusalem!

Auf der Straße der Propheten in Jerusalem

Das neue Schwedische Theologische Institut liegt an der Straße der Propheten in Jerusalem. Welch schöner Name für eine Straße! Und welch schöne Straße!

Sie läuft parallel zu einer der verkehrsreichsten und lautesten Straßen Jerusalems, zur Jaffestraße. Aber hier, auf der Straße der Propheten, nur etwa hundert Schritte weiter nördlich, ist es still und idyllisch. Fern von Hetzjagd und Lärm liegen hier Privatvillen und eine Reihe christlicher Anstalten zwischen Gärten. Am östlichen Ende der Straße, ganz nahe der Grenze zum Niemandsland, dort, wo die Straße ausmündet in das arabische Musraragebiet, liegt das Gebäude der alten schwedischen Schule. Es war eine Speziallehranstalt für kleine arabische Kinder, in vielen Jahren geleitet von einer schwedischen Lehrerin und ihren Helferinnen, und wurde während des jüdisch-arabischen Krieges von Bomben getroffen und teilweise zerstört; jetzt ist es eine Pilgerherberge. Von dort steigt die Straße der Propheten langsam gegen Westen zu an. Gleich neben der schwedischen Schule — also westlich — beherrschen zwei große Gebäude das Straßenbild: das italienische Krankenhaus, das während des Krieges stark mitgenommen wurde, und der gewaltige Palast der äthiopischen Gesandschaft mit dem Löwen von Juda im Schild. Hier liegt auf der anderen Seite der Straße eine amerikanische Bibelbuchhandlung, im Besitz einer freikirchlichen Gruppe in Amerika, schräg gegenüber eine andere freikirchliche amerikanische Mission, geleitet von einem früheren holländischen Pfarrer, einem Christen jüdischer Abstammung.

Hier, an der Straße der Propheten, steht auch die deutsche Propstei, von der israelischen Regierung ebenso beschlagnahmt wie die berühmten Schnellerschen Anstalten weiter im Westen der Stadt; dort liegt israelisches Militär im Haus und auf dem großen Vorhof, über den vom Giebel die Christusworte leuchten: „Kommet her zu mir . . ."

Noch ein Stück weiter auf der Prophetenstraße befindet sich das neuerbaute Schwedische Theologische Institut, im Gebäude der alten „Newman School", einem früheren amerikanischen Forschungsinstitut für arabische Sprache. Die seltenen arabischen Bücher stehen noch in der Bibliothek, aber die große Menge spezieller Judaica wird mehr und mehr vergrößert, da dieses Institut jetzt gerade der schwedischen und allgemein skandinavischen Erforschung der jüdischen Geschichte, der biblischen und nachbiblischen Literatur dient. Hier wirkt Direktor Hans Kosmala, früher Leiter des Delitzschianums in Leipzig (heute Ostdeutschland), das nach 1933 nach Wien und später von dort nach London, England, übersiedeln mußte und seit 1945 unter Professor Rengstorfs Leitung nunmehr in Münster, Westdeutschland, arbeitet. Die in ganz Schweden bekannte Schwester Greta Andren, der die Liebe unzähliger früher verfolgter, heute in der ganzen Welt zerstreuter Christen jüdischer Abstammung gilt, hat in jahrelanger Arbeit dieses Institut aufgebaut. Daneben liegt das französische Krankenhaus und das Krankenhaus der englischen, kirchlichen Judenmission — beide Gebäude sind jetzt in der Regie der israelischen Hadassah, des jüdischen Universitätskrankenhauses.

Die Sonne brennt unbarmherzig. Der Herbst ist klar und heiß. Es hat seit April nicht geregnet. Die Bäume, alt und wunderbar, stehen hier grau-schwarz und staubig und heben sich als Silhouetten gegen den dunkelblauen Himmel ab. Höher als die meisten Bäume an dieser Straße und breiter und mächtiger als alle erhebt sich eine alte Föhre über die Mauern des Gartens im Schwedischen Institut und neigt sich stark hinaus über die Straße der Propheten. Die Zehntausende von Föhrennadeln schimmern weich und bauen ein glitzerndes Gewölbe von Silber über den Garten und die Straße. Breite Schatten fallen über den Teil der Mauer, in dem sich eine kleine grüne Eisentür öffnet. Durch sie treten wir ein. Hier zwischen den blendendweißen Mauern des Institutes darf ich einige Wochen wohnen — ein Hauptquartier der Sehnsucht, ein Mittelpunkt für meine Streifzüge durch das Heilige Land.

Greta Andren ist wie immer mitten in der Arbeit: die Zisternen werden gereinigt, der Garten aufgeräumt, überall blüht es — Blumen, gesetzt von ihrer Hand und gepflegt mit liebendem Herzen; sie ist eine von denen, die mit Blumen und Tieren sprechen können. Maurer und Tischler sind dabei, Schäden aus dem jüdisch-arabischen Krieg auszubessern, und der Elektriker versucht, die unglaublich verschlungenen, schlecht isolierten und äußerst provisorischen Leitungen in Ordnung zu bringen. Der Maler geht umher und verschwindet in einem der Gebäude mit seinem Farbtopf. Jetzt ist das Haus fein und rein, obgleich es während vieler Jahre gleichsam „okkupiert" war, da wohnungslose Menschen während des jüdisch-arabischen Krieges hier Obdach suchten oder sich Obdach erzwangen und dann noch lange Jahre nach dem Krieg hier wohnten, bevor sie anderwärts Wohnung fanden.

Wir stehen auf einem kleinen Hof. Hinter uns die kleine Eisentür. Sie ist überbaut von einem kleinen Turm, auf dem früher ein Wächter saß und Ausschau hielt. Längs den Mauern stehen kleine und große Föhren und Lorbeerbäume. Gegenüber der Tür erhebt sich das Hauptgebäude, links davon ein niedriges Gebäude mit vielen kleinen Zimmern, wo die Studenten von Schweden, Norwegen, Dänemark und anderen Ländern wohnen.

Hinter dem Haus liegt ein größerer offener Hof und gegen Osten der große Garten, in dem viele der seltensten Bäume des Orients vertreten sind. Der Stil der Gebäude erinnert an die alten arabischen Häuser, lustig in ihren Linien, gleichsam hervorgebracht von spielenden Kindern — in einem improvisierten und planlosen Schaffen, das sich durch Jahrzehnte hindurchzieht. Die Dachrinnen sind hier, wie bei vielen arabischen Häusern, — wie es scheint, ohne bestimmte Absicht — an die Mauern angeklebt, oft schief und in eigenartigen Winkeln, und sie geben dem Ganzen ein abenteuerliches Aussehen. Schlingpflanzen klettern die Mauern hinauf. Ueberall stehen Lehmtöpfe mit Pelargonien und Ringelblumen. Unter diesem Hof liegt eine der drei großen Zisternen, in denen das Wasser während der Regenzeit gesammelt wird. Links der Bibliotheksflügel. Gegenüber ein freistehendes kleines Haus mit kleinen Zimmern, und zwischen diesem und der Bibliothek ein gewölbter Bogen aus Stein, der den Eingang zu einem zauberhaften Hinterhof bildet.

Hier ist's wie in einem alten Klosterhof: still und idyllisch. Mauern rundum, Bäume. In einem dieser kleinen Zimmer soll ich wohnen und habe ein kleines Fenster hinaus zu einer Gasse, die zum orthodoxen Viertel Jerusalems führt. Vor meiner Tür steht ein graziöser, glitzernder Pfefferbaum, gleich daneben ein wildverzweigter Lorbeer, der sich mit seinem ganzen Gewicht auf das Dach des kleinen Hauses legt, und ein Zitronenbaum wirft seinen Schatten über einen Tisch, der mitten auf dem kleinen Hof steht. Ein knorriger alter Lärchenbaum stützt sich auf die Mauer und beschattet den Hof und den Garten des Nachbarn.

„Hier laßt uns bleiben . . ."

Hier wird es wunderbar sein, zu sitzen und die Bücher zu lesen, die mich auf das Studium des Heiligen Landes noch einmal und immer wieder vorbereiten sollen, von hier aus will ich die Streifzüge unternehmen ins Land der Bibel, um das Volk dieses Landes und den Willen Gottes mit Israel kennenzulernen.

Hier: auf der Straße der Propheten in Jerusalem.

Die hochgebaute Stadt

Als ich ein Kind war, dachte ich, Jerusalem müsse auf einem hohen Berg liegen. „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär' in dir. Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir . . ." Das war ein Bild, das die Phatnasie des Knaben mit den lebhaftesten Farben ausmalte. Vielleicht ist dieses Bild das erste, das jeder Mensch mit der frommen Sehnsucht seines Herzens malt. Auf diesem Bild gibt es unbeschreibliche Bäume, die in unsagbar schönen Linien wachsen. Hier gibt es Häuser von einer traumhaft schönen Architektur. Die himmelstürmende Phantasie des Menschen konzentriert sich auf dieses Bild.

Aber die Jahre gehn dahin. In das Leben des Menschen kommen Ereignisse, die auch die Vorstellung der Heiligen Stadt verändern. Vielleicht wird das Bild ruhiger in Linie und Farbe. Der Begriff des Heiligen geht durch viele Veränderungen. Aber in allen Veränderungen bleibt das Bild der hochgebauten Stadt der Begleiter des Menschen. Die Architektur auf dem Traumbild verändert sich. Die Bäume bekommen neue Formen, die Farben verbleichen vielleicht, vielleicht verbleicht das Ganze so, daß wir es zeitweise beinahe vergessen. Aber dann kommt eine neue Stimmung oder ein neues Erlebnis oder eine neue Begegnung mit dem Heiligen oder eine neue Bewegung mit einem heiligen Menschen, und das Bild wird aufs neue unbeschreiblich erleuchtet.

Tief in unserem Herzen wissen wir, daß es in Wirklichkeit solche Häuser und solche Paläste nicht gibt, wie wir sie in unserer gläubigen Phantasie gesehen und mit unseren jubelnden Stimmen besungen haben. Und wir wissen, daß es nie solche Gebäude geben wird, wie sie die Sehnsucht des Menschen, seine Tränen, seine Freuden, seine Seligkeiten bauen.

Jerusalem liegt nicht auf einem hohen und freistehenden Berg. Jerusalem liegt in einem großen und weiten Kessel, in dessen Mitte sich eine Erhöhung befindet, und auf dieser Erhöhung ist der älteste Teil der Heiligen Stadt erbaut.

Man kann von dem Gebiet rundum, das also tiefer liegt, nicht in diesen Teil der Heiligen Stadt hineinsehen. Bloß vom Oelberg hinunter sieht das Auge hinein in das Gewirr der kleinen, uralten Gassen und in deren Schatten; dort unten liegen die weißglänzenden Dächer der alten Häuser. Im übrigen aber steht der Besucher des neuen Stadtteiles, des israelischen Teiles von Jerusalem, überall vor einer sanft ansteigenden Böschung. Die Stadt ist geteilt: zwei Städte heißen Jerusalem. Die Grenze geht als eine gerade Linie mitten hindurch. Westlich liegt das israelische Jerusalem, östlich das arabische.

So geht man und sucht Ansichtspunkte im neuen Jerusalem, von denen aus man doch irgendwie einen Schimmer der Heiligen Stadt sehen könnte, um die wechselnden Bilder des eigenen Herzens mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Man kann nicht hinübergehen in die alte Stadt: das Niemandsland liegt dazwischen.

Ich gehe wieder hinunter auf der Straße der Propheten bis zu einem der letzten Häuser, dort, wo das Niemandsland beginnt. Ich stehe auf dem Dach des Hauses und sehe den Oelberg vor mir: Dort oben liegt die Universität und das große Krankenhaus, das vor 25 Jahren von den Juden erbaut wurde. Dort oben reckt sich der Turm der Himmelfahrtskirche wie ein Zeigefinger gen Himmel. Aber ich kann nicht in die alte Stadt hineinsehen. Der Oelberg entspricht auch nicht meinem alten Traum von einem Berg mit saftigen Olivenbäumen in den himmlischen grünen Farben, die die Sehnsucht meines Herzens auf der Palette gemischt hat. Nein, dort oben stehen nur einzelne silbergraue, staubgraue Olivenbäume, in der Ferne, weit in der Ferne.

So wandere ich durch die ganze neue israelische Stadt Jerusalem und suche einen anderen Aussichtspunkt. An der Eisenbahnstation, auf einem kleinen Hügel, steht die schottische Kirche. Ein hoher, stattlicher Turm. Das Gebäude ist modern und schön. Hier, von oben, kann ich die alte Stadt sehen.

Und ich sehe, daß die Linien viel ruhiger sind, als ich gedacht hatte. Von rechts nach links streckt ein kleiner Hügel, der Zionsberg. Dann wieder ein kleines Tal. Und links davon stehen die alten Mauern. Hier unter mir liegt das Tal Hinnom, und im Tal leuchtet ein weißer Weg, der langsam hinaufsteigt zu einem der acht Tore in der alten Mauer. Dort unten ist kein Mensch auf dem Weg. Niemandsland. Und weiter nach links: dort senkt sich das Gebiet der hochgebauten Stadt langsam nieder gegen den neuen Stadtteil.

Aber welche Farben!

(Fortsetzung folgt.)

„Dieweil ich weit herumkam, konnte ich viel lernen"

Lange habe ich nichts von mir hören lassen, stehe im 87. Lebensjahr, und durfte davon 57 Jahre als Prediger unserem Herrn dienen. Und nun diese Zeilen. Es ging oft durch Höhen voller Freude, aber auch durch Tiefen und Niederlagen, durch Schmach, Unehre, Verachtung, durch Verbannung, Gefängnisse und Todesgefahren, durch alles hat der Herr mich wunderbar geführt, bewahrt und erhalten bis heute. Daß ich noch unter seiner Gnade lebe, verdanken ich Gottes Güte. Wohl muß ich sagen: Satan hat meiner oft begehret, um mich unschädlich für ihn zu machen. Gottlob, aus Gottes Hand kann er keinen Menschen reißen.

Vor kurzem durfte ich von meiner 7jährigen Auslandsreise in mein Heim und in dieses schöne, friedliche Kanada zurückkehren. In den verflossenen Jahren durfte ich Rumänien, Bulgarien und andere Randstaaten besuchen und dort in den Landeskirchen dienen, wie z. B. in Westdeutschland, Oesterreich, in der Schweiz und anderen Ländern. Der Herr hatte mir die Türen geöffnet. In Oesterreich wurde ich zu einer Pfarrerkonferenz eingeladen. Am Schluß der dreitägigen Beratung wurde der Beschluß gefaßt: „Von jetzt an wollen wir auch in unseren Landeskirchen Evangelisation einführen" und dazu wollen wir uns Laienbrüder einladen, die können es besser machen als wir. Auch in Württemberg, Westdeutschland, wurde ich zu einer Pfarrerkonferenz eingeladen, denn ich hatte in einer ganzen Reihe ihrer Kirchen im Segen dienen dürfen. Dort gab es recht schwere Probleme wegen dem Modernismus, den Freidenkern unter den Professoren und Pfarrern, die mit Namen genannt wurden. In jenen Kirchen hat der Herr sich offen bezeugt. Einzelne Seelen kamen zum Herrn und nahmen ihn an. Es gab auch Pfarrer, die sich auf ihren lebendigen Glauben taufen ließen. In einer Kirche, in der ich zweimal eingeladen wurde, sagte der Pfarrer zu mir: Auch ich habe Vergebung im Blute Jesu bekommen, und will mich auf den Glauben taufen lassen.

Der Herr hatte mir in diesen Jahren auch die Tür in zwei Universitäten geöffnet, und ich wurde von den Studenten zur Evangelisation eingeladen. Auch hier bekannte der Herr sich zu seinem Wort.

In Südamerika durfte ich in einigen Ländern den lieben Russen das Evangelium bringen. Ich durfte auch mit einer gläubigen Person Neger besuchen, auch das Krankenhaus, wo die junge Sekretärin am Schreibtisch saß, mit ihrem Baby auf dem Rücken.

Auf meiner letzten Europareise habe ich viele Freikirchen besuchen dürfen. Auf einer Stelle wurden es 40 Tage. Am Nachmittag war Bibelstunde und abends Evangelisation, dazu viele Sprechstunden. Es war nicht immer ganz einfach, da ich kein Theologe, sondern nur ein praktischer Prediger bin. 1932 wurde ich von einem Professor gefragt: Wo haben sie Theologie studiert? Ich sagte: Ich bin wohl zur Schule gegangen, aber Theologie habe ich im praktischen Leben gelernt. — Das fehlt uns, war die Antwort. In einer Gemeinde, wo ich längere Zeit evangelisieren durfte, waren recht viele, die zurückblieben zum Gebet und Bekenntnis. Als sich eine Reihe zur Taufe meldeten, sagte der Prediger nach der Prüfung: wir glauben euch und sind bereit, euch mit der Taufe zu dienen. Aber ihr braucht euch nicht unbedingt unserer Gemeinde anschließen, sondern da, wo ihr euch zu Hause fühlt. Doch haben sich wohl alle der Gemeinde angeschlossen, wo sie bekehrt wurden.

Besondere Freude machte es mir, zweimal einer katholischen Gruppe dienen zu dürfen. Das war 1958. Bei meinem Besuch in einem Hause bekehrten sich mehrere. Einen von ihnen beauftragte ich, diese Gruppe zu leiten und ihr zu dienen, was er auch treu getan hat. Beim letzten Besuch freute ich mich, daß einige laut dem Herrn dankten. Sie haben sich ganz von ihrer früheren Kirche abgesondert. Der Leiter der Gruppe, Br. Franke, sagte: Wir haben jetzt an drei Stellen solche Gruppen gebildet, wo wir auch unsere Gottesdienste haben. Die Kinder dieser Eltern beteten auch als ich da war. Was könnte alles in solcher Weise in den Häusern getan werden, wo die Menschen leichter zu finden sind!

Es ist aber nicht immer einfach, in verschiedenen Glaubensrichtungen zu dienen. Zu oft wirbt man mehr für seine Gruppe als für den Herrn, oder gar um Organisation und Gemeinden zu bauen, was ja auch ganz richtig ist. Vieles verursacht auch Opfer, denn man braucht Geld, das notwendig ist, Mission zu fördern. Ja, man braucht Weisheit, um Mißverständnisse oder gar Trennungen zu verhüten. Ich hatte auch die Freude, bei meinen Evangelisationen Pfarrerbesuche zu haben. In einer Stadt blieb auch der Pfarrer zurück. Mit ihm hatten wir herzlichen Austausch und Gebetsgemeinschaft.

Als meine Zeit (laut Flugkarte) abgelaufen war, mußte ich mich auf den Rückweg begeben, denn ich hatte versprochen, nach Frankreich und England zu kommen. Ich begab mich nach Düsseldorf, Westdeutschland. Zum Abschied war ich noch in der katholischen Gruppe. Von dort fuhr ich nach Koblenz, Westdeutschland, und von da nach Neuwied zu meinem Schwager C. Balzer. Sie tun dort eine feine Arbeit unter der Jugend. Sie sind wirklich dafür geeignet und von Gott für diese Arbeit berufen. Habe auch in Neuwied Freude und Segen gehabt. Von Düsseldorf flog ich nach Hamburg, wo ich gut bekannt bin. Nach zwei Wochen verschiedener Besuche und Dienste, auch unter den Russen, flog ich über Amsterdam, Holland, nach Paris, Frankreich. Dort wurde ich von russischen Brüdern abgeholt. Wir hatten nur 2 Gottesdienste, denn es war gerade Ferienzeit. Zum Abendgottesdienst kam auch der russische Baptistenpräsident Schidkoff mit noch einem aus Moskau. Er kannte mich noch gut, weil ich jahrelang Bundesevangelist der Baptisten in Rußland war. Die beiden haben wenig gesprochen. Schidkoff hielt eine Predigt, hatte aber keine Bibel aus Moskau mitnehmen dürfen. Es wurde ihm in der Versammlung eine gereicht. Der andere sagte hinter der Kanzel nur: Wir haben 500,000 eingeschriebene Baptisten, aber 2½ Millionen nicht eingeschriebene.

Als ich Rußland 1927 verließ, hatten wir 12,000 Gemeinden mit nahezu 200,000 Gliedern. Von denen sind die meisten in der Verbannung bzw. in Gefängnissen gestorben, getötet worden oder sonstwie umgekommen. Gottlob, das Martyrium hat der Reichsgottessache nichts geschadet, sondern sie vielmehr gefördert. Eine Schwester schrieb mir vor einem Jahr aus Rußland: Ich fuhr mit einem eben aus einer 25jährigen Verbannung zurückgekommenen Prediger nach Omsk, wo noch immer eine Baptistenkirche ist. Es ist unmöglich, für alle Zuhörer Raum zu schaffen. Nach dem Gottesdienst mit Abendmahl kam die Polizei und verbot die Gottesdienste. Von wo kam der Befehl, fragten die Gläubigen, aus Moskau? Unser Befehl kommt von viel höher, und Gott sagt: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen", wir werden uns weiter versammeln, um ihm zu dienen. Die Polizei sagte: „Dann werdet ihre keine Arbeit bekommen und könnt verhungern", und man schloß das Bethaus. Die Gläubigen versammeln sich jetzt in ihren Wohnungen. So furchtlos sind unsere Russen, während wir hier viel feiger sind, schrieb die Schwester.

In Paris habe ich viel Wertvolles gesehen und erfahren (durch Dolmetscher), daß heute ein anderer Geist in Frankreich weht. Ich verspürte, daß es eine Versöhnung zwischen Frankreich und Westdeutschland gegeben hat und daß der alte Haß begraben ist. Die Stadt ist schön und sehr groß. Auch die 3stöckige Untergrundbahn ist wunderschön. Nur die vielen Straßendirnen sind eine traurige Erscheinung.

Von Paris flog ich nach London, England. Dort wurde ich von Br. Schreideruk, dem Leiter der Baptistengemeinde, empfangen. In drei Wochen durfte ich in mehreren Gottesdiensten sprechen, auch auf zwei mennonitischen. Besuchte auch 4 Museen. Diese sind wohl die reichsten in der Welt und sehr interessant.

Am Schluß muß ich sagen, es steht überall traurig unter den Gläubigen. Lauheit, Gleichgültigkeit, materialistisches Jagen und Rennen, als wenn der Teufel die Menschen gefangen hält. Viele begnügen sich damit, einmal bekehrt zu sein oder nur eine Erfahrung gemacht zu haben und einer christlichen Kirche anzugehören. Dort bilden sich die „törichten Jungfrauen" der letzten Zeit aus.

Es ist der Anfang der Zeit, von dem Jesus sagt: „Weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten." Mir scheint es so, die weiße Rasse ist auf dem breiten Wege und geht dem Gericht Gottes entgegen. Die meisten sehen die Zeichen der Zeit nicht.

Ich bin dem Herrn dankbar für die Jahre meiner Arbeit. Zur Ehre Gottes darf ich sagen: in mehreren Burgen durfte ich dienen. In eine besondere Burg wurde ich von einem Grafen eingeladen. Die Burg war sehr ähnlich der Burg des gewesenen deutschen Kaisers Wilhelm II. In dieser Burg hatten wir mit dem Grafen eine schöne Unterhaltung. Er sagte, wie schwer es sei, von einem hohen Stand, dazu noch als Freidenker, herabzusteigen und sich zu Jesus zu bekennen. Der Herr gab Gnade und wir haben zusammen gebetet. Was könnte alles geschehen, wenn mehr furchtlose Glaubenszeugen da wären.

Der Wohlstand und guter Verdienst sind Krebskrankheiten. Wenn man sich im heutigen Westdeutschland umschaut, muß man staunen. Wo im Kriege das meiste zu 95 Prozent zerstört war, wie ich es gesehen habe, da ist heute kaum noch was Zerstörtes zu sehen. Alles ist wieder neu und besser aufgebaut. Jedes Flüßchen wird sorgfältig gepflegt, und in größere Flüsse gelenkt und schon schwimmen Kähne und Schiffe darauf. Bauern hörte ich sagen: wir haben noch nie so gut gelebt wie heute.

Von London, England, flog ich über Amsterdam, Holland, nach Montreal, Kanada. In Montreal, Toronto und St. Catharines sprach ich auf einigen russischen Gottesdiensten. Als ich in Toronto war kam gerade eine russische Baptistin von Krasnodar, Kuban, an, mit der ich eine längere Unterhaltung hatte. Sie war eine gebildete Frau. Sie sagte, die Bevölkerung sei unzufrieden und stellt schon manche Forderungen. Auch seien alle in Furcht vor den Chinesen. Verbannungen und Gefängnisstrafen sind wieder im Gange. Wir stehen nicht weit ab von der kommenden Trübsal, und bald kommt der Herr Jesus. Wer wird bestehen, wer wird Oel in seiner Lampe haben?

Euer, im Glauben verbundener
C. Martens, Prediger.

*

Oft werde ich gefragt: Wo nimmst du das Geld her, solche Reisen zu machen? Ich sage dann. Wenn ich die Aufgabe habe, dann kommt es, und wenn ich zurückfahre kommt es auch. Ich habe nie im Ueberfluß, habe aber immer genug. Ich fahre auch nur auf Einladung. Das macht die Vergangenheit meines Lebens, war ich doch jahrelang im Vorstand des russischen Baptistenbundes, dazu Bevollmächtigter der Hilfsaktion der USA und der Nansen-Mission. Auch jetzt bin ich nach Australien eingeladen, aber die Reise werden meine Jahre schon nicht mehr erlauben wollen.

Der Winter ist da

Stehen Sie vor Unkosten, etwa Kleiderkaufen, Gasheizung einrichten, „Car overhaul", Waschmaschine, „Dryer", Radio, Schulgeld oder Weihnachtsgeschenke? Borgen Sie nicht, wenn Sie nicht müssen, aber wenn Sie Geld brauchen, sprechen Sie uns, ehe Sie auf sogenannte „easy terms" kaufen. Eine $100-Anleihe, abgezahlt in 12 gleichen monatlichen Raten, kostet bei uns $5.43, Versicherung eingeschlossen. Also ist es vorteilhafter, bei uns Geld zu borgen und für bar zu kaufen.

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488

Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7.30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns,
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Bezüglich Einschreibung der Studenten für das 2. Semester

gab der Registrator, Lehrer David Ewert, bekannt, daß sie an drei Sonnabenden im Januar stattfinden wird.

Die „arts courses" sind im 2. Semester fortlaufend und bedürfen keiner Neueinschreibung.

6 neue Studenten sind für das 2. Semester angemeldet, während bis jetzt keine abgemeldet wurden. Das würde die Studentenzahl des laufenden Schuljahres auf 160 bringen.

Die Examen für das 1. Semester beginnen am 28. Januar.

*

Das Collegekomitee der Kanad. MBG-Konferenz hat seine Sitzungen am 25. und 26. Januar.

Auf der Tagesordnung steht das Bauprogramm des College, wenn bis dann alle diesbezüglichen Beschlüsse der Ortsgemeinden einkommen. Im Komitee sind die Brüder H. W. Redekopp, Manitoba (Vorsitzender), P. R. Töws, Wm. Neufeld und David Neumann aus B. C., Alex Neumann aus Alberta, H. M. Willms und Henry Voth aus Sask., B. B. Fast, C. A. DeFehr und H. Regehr aus Manitoba, H. Warkentin und H. H. Voth aus Ontario, R. Wiebe als Vertreter der Absolventen.

*

Unsere Missionskonferenz

vom 1. bis 3. Februar wird Dr. Clyde Taylor, Washington, D. C., USA, zum Hauptredner haben. Andere Redner sind Missionar Ben Zerbe (Japan) und Pred. David Balzer von Sask., zwei „workshops" sind vorgesehen. Spezielle Probleme der Missionsfelder kommen zur Besprechung. Es werden etliche Filme gezeigt werden.

*

Unser Collegechor

unter Lehrer und Dirigent Victor Martens will in diesem Jahr die MBG-n in British Columbia besuchen. Den Chor, bestehend aus 37 Sängern, wird auch ein zweiter Lehrer begleiten.

Der „Oratorio-Chor" will in diesem Frühling das „Deutsche Requiem" von Brahms vortragen. Die erste **Uebstunde** ist **am 5.** Februar, und Sänger aus den Gemeinden dürfen sich daran beteiligen.

*

Lehrer V. Adrian

sprach am 12. Januar zu einer Versammlung mennonitischer Universitätsstudenten (AMUS) in Toronto. In seinen Ausführungen erwähnte er etliche zweckdienliche Grundsätze der Apologetik, die Universitätsstudenten in ihrem Zeugnis inmitten einer ungläubigen Gesellschaft eine Hilfe sein können. Lehrer Adrian hat am „Westminster Theological Seminary" in Philadelphia, Pa., USA, Apologetik studiert. An unserm College unterrichtet er Kirchengeschichte.

Aus Leserbriefen

Waterloo, Ont.

Vor etlichen Wochen schickte ich Ihnen zwei Briefe, einen von Frau Klassen aus Argentinien und einen von zwei Schwestern Teichröb aus Rußland, aber Sie haben die bisher nicht veröffentlicht. Viele Leserinnen hätten die Briefe sehr geschätzt.

Hochachtungsvoll!

Frau Maria Thießen.

(Die Briefe waren gut und sind auch beide erschienen, einer in M.R. Nr. 2, Seite 9, Spalte 2, der andere in Nr. 3. Nicht immer können wir die Briefe prompt bringen. Wir danken für freundliche Nachsicht. Es grüßt — Red.)

Box 1146, Courtenay, B. C.

An die Arbeiter in der Christian Preß, die es angeht!

Möchte Ihnen allen nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen für Ihre Gastfreundschaft, für Ihre freundlichen Erklärungen während unseres Rundgangs und für die neuesten Nummern des „M.B.Herald" und der „M. Rundschau". Ich sah den M.B.Herald zum ersten Male, las die Nummern ganz durch und finde, es ist eine gediegene Zeitschrift, die ich nun wohl in Zukunft auch lesen werde.

Der Besuch im Bücherladen war höchst interessant. Für niedrige Preise sind wirklich gute Bücher für die jugendlichen und auch älteren Leser erhältlich.

Wer es versteht, in den jungen Lesern Sinn und Verständnis für die guten Bücher in deutscher Sprache zu wecken, ist bestimmt in der Lage, ihnen ein gut Stück wertvollster Kultur zugänglich zu machen, und das fast nebenbei, nicht im täglichen Schulprogramm.

Das Paket mit dem Wörterbuch und den anderen Sachen kam heil und gut an. Habe mich schon daran erfreut. Danke für die Mühe!

Mit Gruß,

Käthe Peters.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Der Bau eines $175,000-Altenheims in Herbert, Sask., hat begonnen. Er wird von den MBG-n des südlichen Kreises von Saskatchewan gefördert. Das Heim wird für etwa 32 Personen Raum bieten und besteht aus drei Flügeln mit einer Gesamtfläche von 12,000 Quadratfuß. Br. John Regier, Herbert, Sask., ist Vorsitzender des Baukomitees.

— **Achtung! Die letzten in unserm Buchhandel vorrätigen 1963-Kalender sind auf Seite 13 unserer Ausgabe angezeigt. Wer noch einen christlichen Kalender wünscht, wolle bitte sofort bestellen, dabei auch nicht vergessen, seinen Wunsch für möglichen Ersatz zu vermerken.**

— A. L. Friesen, der 25 Jahre das Amt des Schreiber-Schatzmeisters des Städtchens Gretna, Man., bekleidete, tritt zurück, und Henry Schmidt übernimmt den Posten, gab Bürgermeister Peter Löwen bekannt.

— Andreas C. Peters, 82, von 305 Simcoe St., Winnipeg, Man., starb am 13. Januar im Concordia-Hospital. Die Begräbnisfeier ist am 17. Januar in der Ersten Mennonitenkirche. Ihn überleben seine Frau und 4 Söhne.

— Frau Gerh. Krahn, 63, von 144 Eade Cresc., North Kildonan, Man., starb am 12. Januar zu Hause. Die Begräbnisfeier ist heute, am 16. Januar, im MBG-Bethause zu North Kildonan. Die Beerdigung ist in Springstein, Man. Sie hinterläßt ihren Mann und 4 Kinder.

— Am 8. Januar starb im Winnipeger General-Hospital J. Wiebe, 69, von Fort Whyte, Manitoba. Die Begräbnisfeier war am 12. Januar in der Bergthaler Kirche. Ihn überlebt seine Frau, Wwe. Helen Wiebe.

— Am 10. Januar wurde von der Bergthaler Kirche aus in Plum Coulee, Man., John A. Hildebrand, 65, zu Grabe getragen. Er hinterläßt seine Frau und 2 Kinder.

— Im Altenheim zu Steinbach, Man., wurde am 8. Januar Wwe. Eva Töws, 71, durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 11. Januar im Bethause der Holdemannsgemeinde, Steinbach, Man. Sie überleben 6 Kinder.

— Im Concordia-Hospital, Winnipeg, Man., starb am 8. Januar Peter Wall, 72, von 580 Spence St. Die Begräbnisfeier war in der Mennonitenkirche in Nordkildonan, Man.

— Frau Mary D. Löwen, 60, von 95 Lincrest Rd., Winnipeg, Man., starb am 7. Januar im St.-Boniface-Hospital. Die Begräbnisfeier war in der römisch-katholischen Kirche St. Ignatius.

— D. B. Rempel, 55, Glied der MBG zu Swift Current, Saskatchewan, ist am 11. Januar im Schlaf durch den Tod abgerufen worden. (Bericht von A.H.Bergen.)

— Von Gem, Alberta, schreibt Br. H. H. Siemens: „Gottes Segen im neuen Jahr! Bis zum 10. Januar hatten wir angenehmes Wetter, aber dann setzte der Winter mit Strenge ein."

— H. J. Klassen, Chemiker, Absolvent der Universität von Saskatchewan, ist seit 1929 Angestellter der Firma „Canadian Industries Ltd." Ab 1. Januar 1963 ist er zum Chef der Abteilung für Sprengstoffe und Munition ernannt worden. (Gemeindezugehörigkeit wurde in der Bekanntgabe nicht erwähnt. — Red.)

— In ganz Kanada wurden laut Statistik im Jahr 1961 für Wohltätigkeit, Lehranstalten, Kirchen und Mission durch freiwillige Gaben $415 Millionen eingesammelt, durchschnittlich also $22.75 je Person der Bevölkerung.

— Die MBG an Portage Ave., Winnipeg, Man., erschien am 13. Januar in einem Fernsehprogramm des TV-CJAY-Channel 7, mit einem „Gottesdienst am Sonntag". Der Gemeindechor sang und Pred. H. R. Bärg sprach. (Laut Gemeinde-Bulletin.)

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in den letzten Wochen Pred. H. P. Töws, Clearbrook, B. C. (früher Nachbar dieses Publikationshauses), Dr. med. R. Klassen mit Frau von La Moure, North Dakota, USA, und Dr. med. A. C. Klassen von Minneapolis, Minn., USA.

— Helmut Bucholt, 798 Scottland Ave., Winnipeg, Man., und Art Rauser, 307 Chelsea Ave, Winnipeg 15, Man., werben um Mitglieder für eine deutsche Radiogilde, um einen Radiosender für ausschließlich deutschsprachige Programme, ohne Reklame, zu erwerben. Um nähere Auskunft wende man sich an Telefon 284–2624, Winnipeg, Man.

*

Vereinigte Staaten

— Die Jahressitzungen des „Menonite Disaster Service" sollen am 14. und 15. Februar im Bethause der MBG zu Hillsboro, Kans., stattfinden.

— In Chikago, im Atlantic-Hotel, ist am 17. Januar die Jahressitzung der Friedensabteilung des MCC.

— Ebenfalls im Atlantic-Hotel sind am 18. und 19. Januar die jährlichen Sitzungen des MCC. Es könnte fast eine Konferenz genannt werden, denn es sind Vertreter von 17 Gemeinderichtungen aus den USA und Kanada und der mennonitischen Presse dabei. Die Tätigkeit des MCC, neue Projekte und das Budget sollen überprüft und darüber Beschlüsse gefaßt werden. Neue Punkte auf der Tagesordnung sind: Reorganisation der Abteilung für „Freiwilligendienst", Statuten des „Mennonite Disaster Service", Nervenheilanstalt bei Bakersfield, Kalifornien, Kooperation mit dem Rat der mennonitischen Colleges und mit dem Rat der Exekutivsekretäre der Missionsbehörden der Konferenzen im Schul- und Lehrer-Hilfsprogramm.

— Im MBG-Bethause zu Cimarron, Kansas, ist am 9. Febr. ein „workshop" über Kirchenmusik. Hauptreferent ist Henry Wiebe, Musiklehrer am „Grace Bible Institute", Omaha, Nebr. An der Konferenz beteiligen sich die MG, die EMBG, die Emmanuel-MG und die MBG des Distrikts. Sie veranstalten dann im Frühling auch zusammen ein Sängerfest.

— Pred. Orlando Waltner, Exekutivsekretär der Allgemeinen MG-Konferenz, soll die Konferenz als Beobachter vertreten, wenn die Kommission für Glaube und Ordnungen, ein Teil des Weltkirchenkonzils, vom 12. bis zum 26. Juli 1963 ihre Sitzungen in Montreal, Que., Kanada, haben wird.

— Die Adresse des 2. Evangelisten der USA-MBG-Konferenz ist: Rev. David J. Wiens, 1002 North 8th St., Fairview, Oklahoma, USA.

— Unter den 12,000 Teilnehmern an der „Capital Teen Convention", die am 27., 28. und 29. Dezember in Washington, D. C., stattfand, und die vom „Youth for Christ International" veranstaltet wurde, war auch eine Anzahl Jugendlicher aus der MBG. Thema war „Horizont, Herz und Erbe eines Jugendlichen". Billy Graham war einer der Redner.

*

Südamerika

— Während des vergangenen Wochenendes war in der Kolonie Friesland, Paraguay, die Südamerikanische MBG-Konferenz.

— Schw. Anna Wiebe, R. N. (Winnipeg, Man.), die im Hospital in Friesland arbeitet, soll, sobald sie ersetzt werden kann, nach dem Hospital für Indianer im Chaco eingesetzt werden. Vor einiger Zeit erkrankte sie an Gelbsucht.

— Geschw. Albert Enns, MBG-Stadtmissionare in Asuncion, Paraguay, wollen im Sommer d. J. nach Nordamerika kommen, um den Missionssommerkursus am MBG-Bibelcollege zu nehmen und auf der Kanadischen und der Generalkonferenz der MBG im Juli und August zu sein.

— Isaak Görzen, 61, von Witmarsum, Brasilien, starb am 21. Dezember im Krankenhaus in Curitiba. Er stammte aus Sagradowka, Südrußland, war Glied der MG, hatte erst in Paraguay gewohnt und dann in Brasilien. Er hinterläßt seine Frau und 2 Töchter.

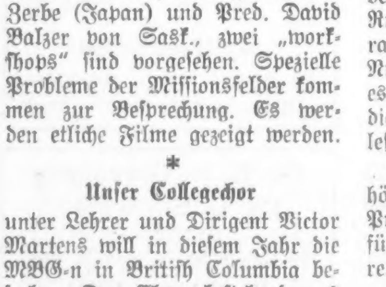
— Laut Pressenachrichten soll in der Hauptstadt Paraguays eine Verschwörung gegen Präsident Alfredo Strößner und mehrere andere hohe Regierungsbeamte entdeckt worden sein. Das Komplott soll von Kommunisten und Liberalen im Auslande gelenkt worden sein.

*

Sowjetrußland

— Die in voriger Nummer der M.R. erwähnte Gruppe russischer Evangelischer, die in die USA-Botschaft in Moskau Schutz und Rettung suchten, wurden von den Amerikanern den Sowjetbehörden übergeben. (Dem römisch-katholischen Kardinal Joseph Mindszenty wurde 1956 in der USA-Gesandschaft in Budapest, Ungarn, Asyl gewährt und er lebt seit der Zeit im Hause der Botschaft.) Die 32 Russen werden von der Sowjet-

Kurze Lebensgeschichte des
Kornelius Isaak, der sein Leben gab,
um grausamen Moros das Lebenswort zu bringen . . .



THE
Moro's Spear
(Der Speer des Moro)
eine illustrierte, 51seitige Broschüre in englischer Sprache, geschrieben von A. E. Janzen, erhältlich in Kanada für 55¢ von
The Christian Press Ltd.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.
Canada

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

presse in Moskau jetzt als Kriminelle bezeichnet, die ihre Kinder verblöden lassen und in Tschernogorsk, Sibirien, als schädliche Elemente angesehen werden. Die Beamten der USA-Botschaft sagten, es seien normale, gute, aber sehr verängstigte Menschen gewesen.

* * *

Spanien. — Spanien möchte ein Partner der NATO werden, aber Generalissimus Franco fordert einen hohen Preis — neue Stützpunktverhandlungen.

* * *

Persien. — Der Schah von Persien hat in Sari am Kaspischen Meer an 2,068 Bauern Land verteilt, das früher Großgrundbesitzern gehörte.

* * *

Vatikan–Sowjetrußland. — Papst Johannes XXIII. und Premier Chruschtschow haben nach einer Meldung der italienischen KP-Zeitung „Unita" Neujahrsbotschaften ausgetauscht.

* * *

Türkei. — Im türkischen Schwarzmeerdorf Terzili, in der Provinz Ordu, sind beim Brand eines Bauerngehöfts 13 Kinder und 2 Frauen ums Leben gekommen. Nur 7 der Bewohner des Hauses konnten sich retten.

* * *

Laos. — In Laos ist eine amerikanische Transportmaschine, vermutlich wieder von kommunistischen Pathet-Lao-Truppen, abgeschossen worden. Das Flugzeug sollte für Flüchtlinge in Nordwesten des Landes Versorgungsgüter abwerfen. Die amerikanische Botschaft in Vientiane teilte mit, daß sich die beiden amerikanischen Piloten und zwei Laoten durch Fallschirmabsprung in Sicherheit bringen konnten. Die Versorgung von Flüchtlingen aus der Luft war zwischen den USA und der laotischen Koalitionsregierung vereinbart worden. Die Pathet-Lao beachten dieses Abkommen jedoch nicht.

* * *

Peru. — Ruhe herrschte am 6. Januar in Peru, nachdem die Armee bei schlagartig im ganzen Land einsetzenden Razzien 300 angebliche Aufrührer festgenommen und die verfassungsmäßigen Bürgerrechte außer Kraft gesetzt hatte. Die Militärjunta unter General Godoy hatte sich zu dieser Blitzaktion entschlossen, weil sie nach ihrer Darstellung einem von Moskau, Prag und Havana aus gesteuerten Umsturzversuch zuvorkommen mußte. Nach unbestätigten Berichten sind sogar 800 Verdächtige in Haft genommen worden.

* * *

Westdeutschland. — Eine Fülle von Glückwünschen und Geschenken hat der westdeutsche Bundeskanzler Dr. Adenauer anläßlich seines 87. Geburtstages erhalten, den er am 5. Januar beging. Der französische Staatspräsident de Gaulle telegraphierte: „Ich hoffe sehr, daß Sie noch für lange Zeit in der Lage sein werden, das Werk fortzusetzen, das Sie für das Wohl Ihres Landes und unseres Europa unternommen haben." Zuvor hatte Präsident Kennedy dem westdeutschen Bundeskanzler mit folgenden Worten gratuliert: „Wenige Männer jeden Alters tragen die Bürde des hohen Amtes mit solcher Kraft und Energie, und keiner hat mehr für die Sache der Freiheit getan."

— Zum „Diakonischen Jahr", einem freiwilligen einjährigen Hilfsdienst in Pflegeheimen und Sozialeinrichtungen der Evangelischen Kirche Westdeutschlands, haben sich seit Mai 1954 rund 6,000 junge Mädchen und Jungen gemeldet.

* * *

Holland. – Für Begnadigung der 4 noch in niederländischem Gewahrsam befindlichen Deutschen, die 1945 wegen Kriegsverbrechen zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden waren, haben sich zwei angesehene holländische Strafrechtler eingesetzt.

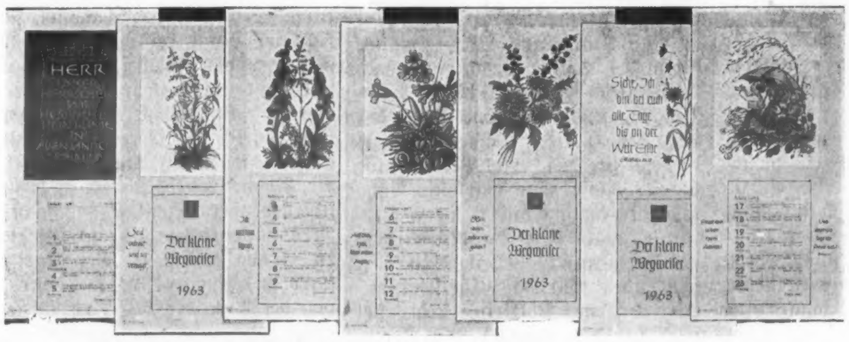
Westberlin. — Der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt sagte: „Ich werde versuchen, dazu beizutragen, daß Premier Chruschtschow über die wirkliche Lage in Berlin unterrichtet wird, und würde es für nützlich halten, wenn Chruschtschow sich von den tatsächlichen Verhältnissen in der Stadt durch eigenen Augenschein auf beiden Seiten der Mauer ein Bild machen würde."

— Mit dem Nachlassen der Kuba-Krise durch die Entfernung sowjetischer Angriffswaffen von der Insel hat Berlin seinen Status als empfindlichster Punkt in den Ost-West-Beziehungen wiedererlangt. Die Möglichkeit, daß der geplante Besuch Chruschtschows in der geteilten Stadt die Gelegenheit zu einem wichtigen sowjetischen Schachzug im Berlin-Problem darstellt, ist eine einleuchtende Spekulation . . . Die Berlin-Situation ist seit der letzten größeren Veränderung, dem Bau der berüchtigten Berliner Mauer im August 1961, bis jetzt gleichgeblieben. An früheren Maßstäben gemessen, waren die jüngsten sowjetischen und ostdeutschen Erklärungen über Westberlin nicht besonders drohend gehalten. Ministerpräsident Chruschtschow hat einiges Interesse an einer Anwesenheit der Vereinten Nationen in dieser Stadt angedeutet, diese Anwesenheit aber nicht näher umrissen. Dies ist aber keine Garantie dafür, daß der Sowjetführer nicht etwa bald eine Berlin-Krise heraufbeschwören möchte. Die andere Möglichkeit, warum Chruschtschow nach Berlin geht, wäre der sowjetisch-chinesische Ideologiestreit . . . Da höchstwahrscheinlich auch eine chinesische kommunistische Delegation am ostdeutschen Parteitag teilnehmen wird, könnte sich dieses Treffen vielleicht zu einem Höhepunkt der sowjetisch-chinesischen Gegenüberstellung verwandeln. Kurz gesagt, die Welt hat gute Gründe, sehr aufmerksam den Berliner Kongreß zu beobachten.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Die letzten 1963 - Kalender!

Bitte, sofort bestellen und stets Ersatz angeben!



Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser"

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser". Zum Hängen. Prächtige mehrfarbige Rückwandbilder. Für jeden Tag der Woche ein Bibelvers. Die Bibelverse der ganzen Woche sind sinngemäß aufeinander abgestimmt .... **40¢**

Postkartenkalender „Ihn rühmt der Erdkreis". Titelbild im prächtigen Mehrfarbendruck. 12 Bildpostkarten nach Naturaufnahmen und 12 Schriftkarten in Tiefdruck. Zum Hängen und zum Stellen eingerichtet. Format 7" mal 7". Ein praktisches Geschenk. Es bereitet Freude das ganze Jahr hindurch und stiftet durch Verwendung der Karten mit Gottes Wort reichen Segen .... **65¢**
(Nur noch wenige Exemplare vorrätig.)

Postkartenkalender 1963: **„Alle Menschen groß und klein."** Ein Kinderkalender für das Jahr 1963 mit farbigen Postkarten, nach Bildern von Elisabeth Dinkelacker .... **75¢**

Postkartenkalender 1963: **„Lobet den Herrn auf Erden."** Mit farbigen Bildern und Bibelversen .... **95¢**

Postkartenkalender 1963: **„In Dir ist Freude."** Modern gestaltete Spruchkarten von Kurt Wolff .... **95¢**

Postkartenkalender 1963: **„Stille Welt."** Tiefdruckbilder und Gedichte .... **75¢**

Losungen 1963

Die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine für das Jahr 1963.
Ganzleinen .... **95¢**

Großdruckausgabe der Losungen 1963

Mit noch größerer Schrift als obiger Text. Für alte und schwache Augen leicht leserlich. Deutsche gotische Schrift .... **75¢**

Licht und Kraft für den Tag.

Tägliche Andachten über Losung und Lehrtext der Brüdergemeine mit Hinweisen auf Bibelabschnitte und geistliche Lieder $2.25
(Nur noch wenige Exemplare vorrätig.)

Losungskalender 1963

Abreißkalender zu den täglichen Losungen der Brüdergemeine mit Betrachtungen und Liederversen. Lateinschrift .... **Nur $1.—**

Die Jahreszeiten

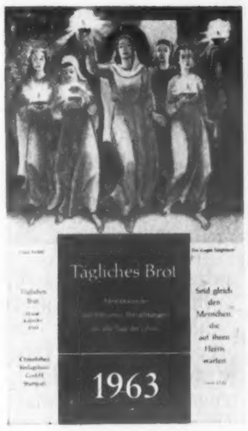
Christlicher Familienkalender mit Monatskalendarium, praktischen Winken, Gedichten, Geschichten, Bildern, 88 Seiten .... **55¢**
(Nur noch wenige Exemplare vorrätig.)

Mennonitischer Gemeinde-Kalender 1963

Monatskalendarium. Adressenliste der europäischen Mennonitengemeinden, Anstalten usw. Viel wertvoller Lesestoff, z. B. über die Themen „Mennonitische Schule", „Weltweite Bruderschaft", über das Leben der Aeltesten Jakob Jantzen und Johannes Dyck, Erzählungen, Gedichte und sehr viele Bilder. 96 Seiten .... **95¢**

Strength for the Day. Neukirchener Abreißkalender in englischer Uebersetzung **$1.90**

Strenght for the Day in Buchform **$2.10**



Tägliches Brot
Abreißkalender

Jetzt in Lateinschrift! Tägliche Andachten für a l l e Tage des Jahres .... **$1.—**

Kalender „Tägliches Brot" in Buchform **nur $1.25**
(Nur wenige vorrätig.)

Scripture Text Calendar 1963 (in englischer Sprache)
Tägliche Bibellese. Prächtige farbige Bilder, die später eingerahmt werden können. Monatskalendarium. Bibelverse nach der King-James-Uebersetzung mit Parallelstellen .... **nur 50¢**

Bibel-Text-Kalender

In deutscher Sprache, mit prächtigen, mehrfarbigen Künstler-Bildern. **Prächtige farbige Ausführung. Mit einem Bibelleseplan, wie die Bibel in einem Jahr durchzulesen ist. Biblische Erläuterung jedes Bildes** .... **nur 50¢**

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin St. **Winnipeg 5, Man.**

Reiseskizzen

von D. J. Klassen, Virgil, Ont.

(1. Fortsetzung.)

Am dritten Morgen, um 8.30 Uhr, hält mein Zug in Mission City, B. C., und mein Herz klopft stärker. Hier ist mein erstes Reiseziel, und ich sehe schon unsern Schwiegersohn Edwin Andres kommen. In wenigen Minuten sind wir in Clearbrook, B. C., wo unsere Tochter Martha und drei Großkinder auf mich warten. Groß ist die Freude des Wiedersehens. Unserm Gott die Ehre, er erhört Gebete!

Eine der schönsten mennonitischen Ortschaften Kanadas ist ohne Zweifel das Städtchen Clearbrook, B. C., mit seiner nächsten Umgebung. Es liegt nahe der Stadt Abbotsford, B. C., an der großen Straße nach Vancouver. Im Herzen dieses Städtchens steht an der einen Ecke ein mennonitisches Warenhaus. Dort treffe ich gleich am ersten Sonnabend viele liebe Bekannte, auch die Brüder H. H. Janzen und J. Unger von der MBG zu Clearbrook. Hier wohnen wirklich viel Mennoniten. Neben diesem Kaufladen ist das Postamt, an der andern Seite ein christlicher Buchhandel, in dem die Bücher von der Christian Preß, Ltd., durch Br. J. J. Dick, Missionar a. D., verkauft werden. Nicht weit von der Hauptstraße entfernt steht das große MBG-Versammlungshaus, dahinter die Mennonitische Lehranstalt (MEJ), und, etwas weiter hinaus, das MBG-Bibelinstitut mit dem neuen Schülerwohnheim. An der südlichen Seite der Hauptstraße sieht man die Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde und auch das neue Tabor-Altenheim, wohl unser schönstes seiner Art in diesem Lande. Im Umkreis von einigen Meilen stehen eine ganze Anzahl anderer mennonitischer Bethäuser. Wahrlich, unser Völklein ist reich an Bethäusern! Zwischen Clearbrook und Abbotsford befindet sich das „Garden Chapel Funeral Home" (Leichenbestattungsheim), dessen Eigentümer ein Mennonit ist, und das Abteilungen in Chilliwack und Vancouver hat.

Die MBG zu Clearbrook ist die größte in dieser Provinz und zählt etwa 650 Glieder und nimmt noch immer zu. Viele Alte ziehen hierher. (Ein Aeltester aus Saskatchewan hat gesagt, daß man die Mennoniten von Britisch-Kolumbien teilen könnte in solche, die in Clearbrook wohnen und solche, die dorthin ziehen wollen.) Etwa 200 Glieder der örtlichen MBG sind ältere Geschwister. Das ist für eine Gemeinde ein Segen, Geschwister mit reicher Lebenserfahrung in ihrer Mitte zu haben.

Die Gemeinde hat aber auch viel Jugendliche. Man merkt allgemeine Dankbarkeit und Zufriedenheit, daß Pred. H. H. Janzen zu dieser Gemeinde geführt wurde. Mir war es eine Freude, in diesem Bethause an einem Sonntagmorgen mit einer Ansprache zu dienen. Ich sah dort viele Bekannte, die aus anderen Provinzen hergezogen sind. Die Gemeinde hat etwa 20 Prediger, unter ihnen etliche, die weitbekannt sind und denen unsere Bruderschaft zu tiefem Dank verpflichtet bleibt: Br. A. A. Töws, der das Buch „Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit" geschrieben hat und den Gemeinden als Reiseprediger bekannt ist; Br. C. C. Peters, der unermüdlich im Norden und im Süden unseres Kontinents als Prediger und Lehrer gewirkt hat. (Br. Peters ist heute noch rege, und fährt sogar einmal im Monat mit seinem Auto 250 Meilen durch die Berge nach Kelowna, B. C., um dort den lieben Russen mit Schriftauslegung zu dienen.) Br. H. P. Töws, der durch seine jahrelange Arbeit als Verfasser der deutschen Sonntagsschullektionen für die Bibelklassen und durch „A. H. Unruhs Lebensgeschichte" vielen bekannt ist. Auch durch seine aufopfernden Dienste an dem MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., hat Br. Töws unserer Gemeinschaft wertvolle Hilfe geleistet. Gedenken wir dieser Brüder in ihrem Alter!

Außer Br. H. H. Janzen hat Clearbrook noch zwei Brüder aus Ontario in leitender Stellung: Br. D. H. Neumann im MEJ und Br. J. B. Epp am Bibelinstitut. Das MEJ hat 375 Schüler, das Bibelinstitut 62. Ich stattete beiden Schulen einen Besuch ab. Wir sind Gott dankbar für unsere Privatschulen.

Viele liebe Menschen habe ich in ihren Heimen besucht und mit ihnen Gemeinschaft gepflegt. Br. Abram Rempel, Matsqui, fuhr mit mir auch zu Wwe. C. F. Klassen. Der Platz liegt oben am Berge bei Clearbrook, und man hat von dort eine wunderschöne Aussicht über die Umgebung. Dort hatten wir vor dem Hause einige stille Minuten des Gebets. Wieviele dankbare Erinnerungen müssen sich bei Tausenden unseres Volkes an die Dienste des verstorbenen Bruders C. F. Klassen knüpfen! Schw. Klassen hatten wir in der Stadt getroffen; sie arbeitet im Office eines Arztes. Vor etlichen Wochen hat sie ein Wunder erlebt. Der furchtbare Sturm, der damals die Westküste heimsuchte, hatte einen der riesenhohen Bäume auf ihr Haus geworfen, und Schwester Klassen war nur durch Gottes Gnade mit dem Leben davongekommen. Heute ist der Schaden am Haus bereits ausgebessert.

Bei einem früheren Besuch hatte ich auf dem Friedhof der Südabbotsford-MBG am Grabe eines Bruders gestanden, dessen Spuren in der Geschichte unserer Gemeinschaft ebenfalls unauslöschlich bleiben werden, des Predigers und Lehrers Franz Thießen. Mennovolk, wie hat dein Gott dich im Laufe deiner Geschichte so reich bedacht! „Gedenket eurer Lehrer!"

Sonntag, der 21. Oktober 1962, war für mich ein reichbesetzter Tag. Vormittags war ich in der MBG zu East Aldergrove. Br. Hermann Voth, der Leiter, sprach einleitend in Englisch zu dem Thema: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Wie dankbar war ich für diese erste Predigt auf meiner Reise! Sie war mir Balsam für mein wundes Herz. Sie ist ja auch das Hauptstück der evangelischen Wahrheit. Mit ihr steht oder fällt das Christentum. In unserm Völklein steht sie noch auf dem Leuchter. Vielerorts wird sie bitter angefeindet. Bald kommt dafür der Tag der Vergeltung.

Zu Mittag haben mich Voths mitgenommen. Nur kurz ist unser Beisammensein gewesen, aber inhaltsreich, und bleibt mir in freudiger Erinnerung. Voths mußten zu einer Hochzeit, und ich wollte in Chilliwack an der Einweihung des neuen Sonntagsschulgebäudes teilnehmen. Alle MBG-n des Kreises waren eingeladen worden und noch andere mehr. Also konnte ich dort viele Brüder sehen. Es waren aber nur wenige von auswärts gekommen. Verliert sich in unsern Kreisen etwa das gegenseitige Besuchen? Wie war das früher immer so schön? — Das Programm des Festes war reichhaltig: Gesänge, Ansprachen, Berichte, Dankesworte, Segenswünsche anwesender Gastprediger, Weihegebet und Besichtigung des großen Neubaues und zuletzt die Festmahlzeit, eine wahre Liebesgemeinschaft. Eine Frage aber berührte mich etwas wehmütig: Watum hat man solch Gemeindefest zum größten Teil in Englisch? Die Festpredigt in Deutsch mußte sogar die kürzere sein. Nun, es waren ja auch die Leiter englischer Gemeinden eingeladen worden. Von diesen konnte, wie mir gesagt wurde, aber nur einer dem Deutschen nicht folgen. Opfern wir da nicht zuviel auf Kosten unserer alten Geschwister? Sie sind doch unser geistliches Rückgrad. Wohl wollen wir Gott danken dafür, daß er uns in unsern Gemeinden den sehr guten und bewährten Weg der Vermittlung zwischen jung und alt führt, unsere Andachten in beiden Sprachen zu halten. Ist es aber nicht auch unsere Pflicht vor dem Herrn, beiden Gruppen genügend Rechnung zu tragen? In vielen Fällen sind es gerade die Alten und Neueingewanderten, die in den Gottesdiensten auf manches verzichten müssen. Ich habe oft über ihre Toleranz gestaunt. Ich rede hier aber nicht von den Gemeinden, die ganz auf das Englische übergegangen sind.

Am Mittwochabend habe ich in dieser Gemeinde gepredigt und hatte anschließend noch etliche liebe Stunden im Hause des Leiters, Br. Isaac Tießen. In Ontario hatten wir beide drei Jahrzehnte in einer Konferenz gearbeitet, viel Freude und auch Leid gemeinsam getragen. Wie dankbar war ich für dieses Wiedersehen! Die Aufnahme war auch in der Versammlung herzlich. Gott leite diese Gemeinde! Zu dieser Gemeinde gehören auch die beiden teuren Witwen der namhaften Bibelausleger J. W. Reimer und A. H. Unruh. Schw. Reimer traf ich in der Versammlung, Schw. Unruh besuchte ich kurz im Hause bei ihrer Tochter, Frau Lydia Friesen. Vergessen wir nicht unsere Lehrer, Br. Reimer und Br. Unruh! Durch beide sind „viele zur Gerechtigkeit gewiesen" worden (Daniel 12, 3). Br. Reimer wurde im März 1948 unter großer Beteiligung von der Mennonitenkirche aus in Sardis zu Grabe getragen. Br. Unruh starb im Januar 1961 und wurde von der Aula der MEJ zu Clearbrook aus auf dem Friedhof zu Chilliwack beerdigt. Was haben diese Männer Gottes unserer Bruderschaft doch für Ewigkeitswerte hinterlassen!

Zu einem Abend hatte mich Br. H. Bartsch, früher Missionar in Afrika, zu sich nach Yarrow geholt. Dort hatten wir einen schönen Abend und stärkende Gemeinschaft. Wir kehrten noch zu einem kurzen Besuch bei dem Leiter der dortigen MBG, Pred. H. Brucks, ein, und auch bei dem weitbekannten Br. Gerhard Derksen. Letzterer ist vielen bekannt durch seine Dienste in der Unterweisung von Hilfe an Kriegsvertriebene. Man nannte ihn vielfach den „Oberschulzen von B. C." Br. Derksen ist hochbetagt, doch sein Geist ist lebendig und frisch. Auch bei Pred. P. Löwen hielt ich an. In Yarrow wurde ich eingeladen am Sonntag an dem Altenfest teilzunehmen, zum ersten Male in meinem Leben, denn ich bin eben über 60 Jahre alt. Leider erlaubte meine Zeit es mir nicht. An einem Abend sprach ich zu den Einwohnern des Tabor-Altenheims.

Eine seltene Gelegenheit hatte ich am 27. Oktober, im MBG-Bethause zu Clearbrook der provinzialen Vertreterversammlung des mennonitischen Hilfswerks beizuwohnen. Dort konnte ich viele Bekannte treffen, denn aus allen Gemeinden waren Delegierte dabei; mehrere Hunderte waren zugegen. Für mich war es ein Erlebnis, den Beratungen beizuwohnen und die Berichte zu hören. Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, war gekommen, um hier den historischen Bericht über das „40jährige Bestehen des mennonitischen Hilfswerkes" zu geben. Somit war diese Zusammenkunft eine Jubiläumsfeier. Was unser Völklein in 4 Jahrzehnten in vielen Ländern an Wohltätigkeit geleistet hat, wird erst die Ewigkeit offenbaren. Viele Not konnte gelindert werden. Lasset uns „Im Namen Jesu" auch weiter „Schätze sammeln", die nimmer abnehmen im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen", (Lukas 12, 33.)

(Fortsetzung folgt.)

John Wintermeyer, Führer der Liberalen in Ontario, sagt, daß Neuwahlen in Ontario und in Kanada unvermeidlich sind. In Ontario gehören 67 Sitze den Konservativen und 24 den Liberalen.

Hon. Richard Bell (Konservativ), Mitglied des Parlaments für Carlton seit 1957 und ehemaliger Sekretär im Finanzministerium, ist jetzt Minister für Immigration und Citizenship. (Toronto Telegr.)

M. Wallace McCutcheon ist Senator und Minister ohne Portfolio im Kabinett in Kanada. Man erwartet von ihm, daß er einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen und finanziellen Lösung von Kanadas Schwierigkeiten liefern wird.

Eine schnelle Antwort auf unseren freundlichen Erinnerungsbrief wird von uns außerordentlich geschätzt. Danke!

Stucco & Plastering
Contractor
plain — ornamental — repairs
D. Balzer
Phone: ED 4-1853

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 8 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

NERVEN!

NERVEN! Nerven! Nerven! NERVEN! NERVEN! NERVEN!

Jeder zweite zivilisierte Mensch wird von der schlimmsten Geißel der Menschheit, einem Nervenübel, gepeinigt, und wer bisher verschont geblieben ist, sucht Wege, um sich davor zu bewahren. Von neuen Kennern und Ratgebern über Nevenübel kann man täglich lesen. Aber ohne Gott gibt es keine wirkliche Hilfe. Alle Verfasser der hier empfohlenen Bücher stehen auf der Grundlage dieser Wahrheit.

Dr. med. Alfred Lechler,

ein tiefgläubiger Nervenarzt stand in seiner täglichen Praxis als Leiter eines berühmten Sanatoriums den verschiedenen seelischen Vorgängen gegenüber. In seinen Schriften greift Dr. Lechler Lebensprobleme des heutigen Alltagsmenschen auf und leuchtet mit seinem gründlichen ärztlichen Wissen und einem festen Glauben an Gottes Hilfe in die dunkle Winkel der menschlichen Seele. Als Freund und Berater stellt er sich dem kämpfenden und leidenden Christen an die Seite, um in leichtfaßlicher Art auf nüchterne biblische Weise helfen zu können.

Die ihr mühselig und beladen seid. Dr. med. Alfred Lechler. Wir alle gehören — wenigstens zeitweise — zur großen Schar derer, die sich am Tage mühsam quälen und des Nachts die Stunden zählen. Das neue Buch Doktor Lechlers soll Verständnis für die Menschen wecken, die von schweren äußeren und inneren Nöten heimgesucht werden. Dabei bleibt Doktor Lechler aber nicht stehen, sondern zeigt die Verantwortung der Gemeinde für die Mühseligen und Beladenen und die seelsorgerische Hilfe für sie. Bemerkenswert ist sein Eingehen auf das Problem vieler Menschen unserer Tage: „Erbanlage u. Christenglaube." 108 S. $1.25

Hilfe für Gemütskranke. Dr. med. Alfred Lechler zeigt beide Hilfswege: die Seelsorge und die ärztliche Behandlung. Unkenntnis über die Ursachen und das Wesen der Gemütskrankheiten haben im Umgang mit solchen Personen schon zu manchen schwerwiegenden Fehlern geführt. Aus diesem Bedürfnis entstand dieses Buch. Es will vor allem den Angehörigen von Gemütskranken und anderen Personen, die mit ihnen Umgang haben, helfen, richtig zu handeln. 87 Seiten .... 95¢

Der rechte Seelsorger. Dr. med. Alfred Lechlers Schrift hat einen weiten Eingang in unsere Kreise gefunden und wird von Bibelcollegelehrern und anderen Vordermännern warm empfohlen. Es geht nicht nur um Prediger und Diakone, sondern um den Dienst „unter vier Augen" jedes ernsthaft Gläubigen. Ein Dienst, der leider allzusehr vernachlässigt und unterlassen wurde und der vielleicht heutzutage mehr als die Kanzelpredigt das Reich Gottes baut. 62 Seiten. Ansprechend broschiert .... 95¢

Wir brauchen Entspannung. Dr. med. Alfred Lechler schrieb dieses Büchlein gerade für die heutige Zeit. Spannungen und Ratlosigkeit sind die Ursachen so vieler Uebel, die den Menschen geißeln. Das Büchlein zeigt klar in der Form eines Gespräches zwischen Arzt und Patient, wie nervöse und abgespannte Menschen ihre Arbeitsfähigkeit wieder zurückerlangen können und wie Gesunde sie sich durch regelmäßige Entspannung zu erhalten vermögen. 62 Seiten. Ansprechend broschiert .... 75¢

Was sagt die Bibel über Krankheit und ihre Heilung? Dr. med Alfred Lechler antwortet klar und eindeutig auf diese vielumstrittene Frage, mit der sich viele Gläubige ernsthaft befassen. Die Verwirrung ist groß, so daß eine solche Antwort, die nicht am Schreibtisch ausgearbeitet, sondern aus der Praxis der täglichen Seelsorge an Kranken entstand, besonderes Gewicht hat. Dieses neue Buch ist besonders wertvoll, und wir können es wärmstens empfehlen. 56 Seiten .... 95¢

Mächte der Finsternis. Ernst Seitz. Aus dem Inhalt: Erfahrungen mit Besessenheit — Engelsmächte — Geistererscheinungen —Träume — Handauflegung usw. Pfarrer Ernst Seitz berichtet von seinen eigenen Erlebnissen und zeigt, wie die Mächte der Finsternis weichen müssen, wenn der Mensch sich in Gottes Gnade und Schutz begibt. 56 Seiten .... 75¢

Heilung durch Glauben ohne Arzt und Medizin? Wilhelm Pressel. Der Verfasser wendet sich in nüchterner Weise vor allem gegen die moderne marktschreierische „Glaubensheilungs-Bewegung" der jüngsten Zeit. 42 Seiten .... 75¢

Die biblische Botschaft über Krankenheilung und Glaube. Prälat D. Metzger gibt eine Antwort an moderne Heilungsbewegungen. 32 Seiten ...... 55¢

Besiegte Müdigkeit. Wilhelm Oehler. Ganz praktisch zeigt der Verfasser die Fehlerquellen unserer allgemeinen Alltagsmüdigkeit und führt uns den Weg zur Heilung, wenn wir willig sind, mitzugehen. 56 S. $1.25

Nervous Christians

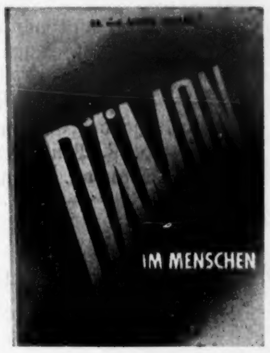
Dr. med. L. Gilbert Little, ein christlicher Nervenarzt, hat dieses Buch verfaßt, und es wurde durch ein Kapitel von dem bekannten Evangelisten Theodore H. Epp ergänzt. In englischer Sprache. Broschiert .... nur 43¢

Nerven, Angst und Komplexe. E. White. Seelische Leiden sind oft schwerer zu ertragen als körperliche Schmerzen. Dieses Buch unterscheidet sorgfältig zwischen Krankheiten der Seele und der Sünde. Es ist eine Lebenshilfe für durch seelische Schwierigkeiten angefochtene Christen. Wirtschaftl. Sorgen, quälende Zweifel, Niedergeschlagenheit und das Bewußtsein von Schuld, aber auch der überspannte Wille zum Erfolg, berufliches Unbefriedigtsein und eine Kenntnis der eigenen Person sind Geißeln, die die Menschheit in der heutigen Zeit peinigen. 115 S. Gebunden $1.75

The Way of Release.

Dasselbe Buch in englischer Sprache $1.75

Leg deine Nerven in Gottes Hand. Dr. med. Alfred Lechler. Soweit die Statistik Auskunft gibt, ist heute jeder zweite zivilisierte Mensch von einem Nervenübel geplagt. Die Nervenkrankheit ist die Geißel, die über der ruhelosen Menschheit geschwungen wird, und allein Gott kann davon befreien. Doktor Lechler schreibt aber vor allem auch für die Gesunden, um durch die völlige Geborgenheit in Gott vor Nervenübeln bewahrt zu bleiben. Seine Anweisungen sind sehr einfach. Jedermann kann sie leicht befolgen .... 55¢



Der Dämon im Menschen. Dr. med. Alfred Lechler. Wichtig ist bei diesem Buch, daß die Ausführungen des bekannten Nervenarztes nicht theoretische Gedankengänge sind, sondern auf langjähriger praktischer Erfahrung im Umgang mit geplagten Menschen beruhen. Doktor Lechler zeigt aber nicht nur, wie die Menschen an Dämonen gebunden werden, die schließlich völlig Besitz von ihnen nehmen, sondern auch die Herrlichkeit der göttlichen Befreiung. Das Buch ist in der Zeit, in der wir leben, bedeutungsvoll und steht auf klarer biblischer Grundlage. 74 Seiten $1.25

Der seelische und der geistliche Christ. Dr. med. Alfred Lechler behandelt den Unterschied zwischen seelischem und geistlichem Christentum in ganz neuer und aufschlußreicher Weise. Viele ernste Christen haben mit dieser Erkenntnis gerungen und haben doch nicht die klare Unterscheidung finden können, durch die es allein möglich ist, allerhand Unverständliches im heutigen Christentum zu verstehen. Mancher ist durch dieses Buch in seiner Erkenntnis einen großen Schritt weiter gekommen. 40 Seiten .... 55¢

Weine nicht — glaube nur	95¢
Die Prüfung der Geister	75¢
Das Glück der christlichen Ehe.	75¢
Der Christ und sein Temperament.	95¢
Briefe an Angefochtene.	75¢
Kennst du Christus?	95¢
Frei von Angst.	55¢
Neu: Belastung und Befreiung	$1.25

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Ich bestelle die folgenden Bücher zur sofortigen Lieferung:

Anzahl			
....	Lechler:	Belastung und Befreiung	$1.25
....	Lechler:	Mühselig und beladen	$1.25
....	Lechler:	Was sagt die Bibel über Heilung?	95¢
....	Lechler:	Der seelische und der geistliche Christ	55¢
....	Lechler:	Leg deine Nerven in Gottes Hand	55¢
....	Lechler:	Mannhaftes Christentum	55¢
....	Lechler:	Frei von Angst	55¢
....	Lechler:	Eheglück	75¢
....	Lechler:	Prüfung der Geister	75¢
....	Lechler:	Weine nicht — glaube nur	95¢
....	Lechler:	Entspannung	75¢
....	Lechler:	Temperament	95¢
....	Lechler:	Angefochtene	75¢
....	Lechler:	Der rechte Seelsorger	95¢
....	Lechler:	Der Dämon	$1.25
....	Lechler:	Kennst du Christus?	95¢
....	Oehler:	Besiegte Müdigkeit	$1.25
....	Seitz:	Mächte der Finsternis	75¢
....	Pressel:	Glaubensheilung ohne Arzt	75¢
....	Lechler:	Hilfe für Gemütskranke	95¢
....	Metzger:	Krankheit und ihre Heilung	55¢
....	Little:	Nervous Christians (englisch)	42¢
....	White:	Nerven, Angst und Komplexe	$1.75
....	White:	The Way of Release	$1.75

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10 % hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

Name ....

Adresse ....

Coaldaler Beerdigungskasse

Die Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen in die Beerdigungskasse für das Jahr 1963 werden in den Monaten Januar und Februar entgegengenommen.

Adresse: Henry G. Dyck, Box 555, Coaldale, Alberta.

Zur Kenntnisnahme

In Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde Justice, Manitoba, wende man sich von nun an bitte an den neuen Leiter:
Rev. Ben Friesen,
Moore Park, Manitoba.
Im Auftrage der Gemeinde,
H. P. Penner, R. R. 5,
Brandon, Manitoba.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sowjetrußland. — Die Großmütter Moskaus sammeln sich in diesen Tagen vor dem großen Kreml-Palast. Sie bringen ihre Enkelkinder zur Neujahrsfeier im Georgssaal. Am Haupteingang, wo gewöhnlich jeder Besucher mindestens zweimal seinen Ausweis vorzeigen muß, herrscht ein seltsamer Ausnahmezustand. Die Kinder dürfen ohne Einladungskarte und Sonderausweis in den Palast, in dem auch der Oberste Sowjet zu tagen pflegt. Früher hatten hier die Zaren ihren Thronsaal. Junge Mädchen und Helfer nehmen die Kinder in Empfang. Die Großmütter müssen draußen bleiben, aber sie haben sich mit dicken Wollschals und „Walenkis", so heißen hier die warmen, klobigen Filzstiefel, auf 2 Stunden Wartezeit bei 20 Grad Frost und schneidigem Ostwind eingerichtet. Seit 10 Jahren finden im Kreml zur Jahreswende Kinderfeste statt. Es war Chruschtschows Idee. Er hat den Kreml geöffnet.

— In scharfer Form und ganz im Stile des jüngsten Chruschtschows-Briefes an Adenauer hat sich die parteiamtliche „Prawda" neuerlich gegen Westberlin und die Bundesrepublik gewandt. Das Blatt der KPdSU wiederholt neben der Forderung nach einer „Freien Stadt" auch den von N. Chruschtschow mehrfach gemachten Vorschlag, die Truppen der drei Westmächte vorläufig unter der Flagge der Vereinten Nationen in Westberlin zu belassen.

— Die Hauptschuld an den militärischen Anfangserfolgen der Deutschen im Sommer 1941 wird von der Moskauer Armeezeitung „Roter Stern" Stalin und Berija zugeschoben.

* * *

Marokko. — König Hassan II. von Marokko, der auch das Amt eines Premierministers bekleidet, gab die Bildung einer neuen Regierung bekannt, nachdem drei Minister, die der linksgerichteten, aber nichtkommunistischen Freiheitspartei (Istiqlal-Partei) aus der Regierung ausgeschlossen wurden. Mit dieser Maßnahme des Königs wurde eine Regierungskrise beendet, die eine Woche lang angedauert hatte.

* * *

Japan—China. — Eine japanische Handelsmission habe in Peking mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai Möglichkeiten für die Schaffung eines asiatischen Marktes mit Japan und Rotchina als die Hauptpartner besprochen. Wie berichtet, habe der japanische Delegationsführer in Hongkong erklärt, daß er einen derartigen Markt für Ostasien als unbedingt notwendig erachte.

* * *

England. — Die britische Regierung wird wahrscheinlich in allernächster Zeit den 6 EWG-Ländern zu verstehen geben, daß die Verhandlungen über den Eintritt Großbritanniens in den Gemeinsamen Markt bald abgeschlossen werden müßten.

— Die Anglikanische Staatskirche kann aufatmen. Sie ist ihren umstrittenen Geistlichen losgeworden. Der „rote Dean" von Canterbury, Dr. Hewlett Johnson, hat kurz vor seinem 89. Geburtstag den Rücktritt von seinem Amt angekündigt. Johnson brachte es fertig, seinen christlichen Glauben mit einer kritiklosen Bewunderung des Kommunismus zu vereinbaren, was ihm den Spitznamen des „roten Dean" einbrachte. 31 Jahre stand er der Kathedrale von Canterbury vor, die der Amtssitz des Primas der Anglikanischen Kirche, des Erzbischofs von Canterbury ist. In dieser Zeit war Johnson ein regelmäßiger Pilger zum Kreml. Er hatte zahlreiche Unterredungen mit Stalin und anderen sowjetischen Führern. Von seinen vielen Reisen durch die Sowjetunion und andere kommunistische Länder kam er jedesmal mit begeisterten Schilderungen zurück, die er auch in einem Buch „Das sozialistische Sechstel der Welt" zusammenfaßt.

* * *

Kongo, Afrika (Katanga). — Die Truppen der Vereinten Nationen in Katanga sind offensichtlich ermächtigt, ihre Offensive wiederaufzunehmen, um die ganze Provinz unter ihre Kontrolle zu bringen. Dies geht aus Erklärungen des stellvertretenden Generalsekretärs der UNO, Bunche, und zuständiger Kreise im Hauptquartier in New York hervor.

Vor seinem Abflug in Leopoldville hatte Bunche erklärt, die Vereinten Nationen würden ihre militärische Aktion in Katanga so lange fortsetzen, bis sich ihre Beauftragten in der ganzen Provinz frei bewegen könnten.

— Das militärische Vorgehen der UNO in Katanga ist der Gipfelpunkt einer von Grund aus falschen Politik. Den Vereinten Nationen fallen viele Verantwortlichkeiten zu, aber die Aufrechterhaltung eines bestimmten Regimes in einem Mitgliedesland gehört nicht dazu, schreibt Albert Schweitzer.

— Die Arbeit in den Bergwerken der „Union Miniere" ruht immer noch. Ein Termin für ihre Wiederaufnahme ist unbekannt. In Elisabethville, Jadotville und Kolwezi produziert die „Union Miniere" jährlich 335,000 Tonnen Kupfer und 9,000 Tonnen Kobalt. Aus der Kongo-Hauptstadt Leopoldville verstärken sich unterdessen die Berichte, daß die Position von Ministerpräsident Adoula sich weiter schwäche. Adoula, so heißt er, werde nur noch von der UNO an der Macht gehalten. Auch der Gouverneur von Leopoldville, Victor Nendaka, habe sich auf die Seite der Gegner Adoulas geschlagen.

Selbst bei vorsichtiger Beurteilung aller dieser Entwicklungen glaubt man jedoch in Leopoldville, daß Tschombes Chancen nur noch gering seien. Seine bisherigen Geldgeber, die „Union Miniere de Haute Katanga", haben offensichtlich auf die baldige Rückgliederung der abgefallenen Provinz in den Staatsverband des Kongos gesetzt. Ein Vertreter der Grubengesellschaft soll nach Mitteilung informierter Kreise Besprechungen mit Ministerpräsident Adoula führen. Desgleichen hat der Direktor der Bank von Katanga, van Roey, Besprechungen mit dem UNO-Hauptquartier in Leopoldville aufgenommen.

Es erhebe sich allerdings die Frage, ob die Zentralregierung aus eigenen Kräften in der Lage sein werde, in einem zurückgegliederten Katanga für Ruhe und Ordnung zu sorgen. UNO-Generalsekretär U Thant scheint sich dieser Gefahr bewußt zu sein und es vorziehen zu wollen, daß M. Tschombe, auch als geschlagener Mann, die Führung in Katanga behalte, um Chaos und Unruhe zu vermeiden.

* * *

Pakistan—Indien. — Der pakistanische Staatspräsident Ayub Khan hat sich für eine amerikanische Vermittlung im Streit mit Indien um Kaschmir eingesetzt. Khan sagte, daß die USA dazu in der Lage seien, daß sich Indien und Pakistan nicht länger mißtrauisch gegenüberstehen würden. Eine Verwaltung Kaschmirs durch die UNO hält der Präsident für „unpraktisch". Dauere jedoch unter den jetzigen Bedingungen der militärische Aufbau Indiens an, dann sei die weitere Mitgliedschaft Pakistans im westlichen Seato-Pakt für Südostasien „ungewiß". In Karatschi haben Pakistan und China ihr langfristiges Handelsabkommen unterzeichnet. Dabei soll Peking langfristige Kredite und technische Zusammenarbeit den pakistanischen Verhandlungspartnern angeboten haben.

* * *

USA. — In einem Protest an das UNO-Generalsekretariat haben die Vereinigten Staaten am Wochenende gefordert, die auf Anordnung von Generalsekretär U Thant eingestellten Rundfunksendungen der Vereinten Nationen nach Ungarn wiederaufzunehmen. Großbritannien, Frankreich und weitere Staaten des Westens unterstützen die USA dem Vernehmen nach in ihrer Forderung. Als Begründung für die Einstellung der seit dem Aufstand von 1956 ausgestrahlten 15-Minuten-Programme wurde angegeben, die Ungarnfrage stehe nicht mehr auf der Tagesordnung. Die Amerikaner erkennen dieses Argument nicht an. Sie betonen die Wichtigkeit, das ungarische Volk auch in Zukunft objektiv über die Ereignisse in der UNO zu informieren.

— Durch Streiks sind der amerikanischen Wirtschaft im vergangenen Jahr 19 Millionen Arbeitstage verlorengegangen, wie das Arbeitsministerium mitgeteilt hat. Dies wären drei Millionen Arbeitstage mehr als 1961, aber immer noch weniger als in den meisten anderen Jahren nach dem Kriege.

— Nach dem Bericht des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums über die Lebensmittelversorgung der Welt im Jahre 1962 hat sich ein besserer Ausgleich zwischen Erzeugung und Bedarf an Ernährung und landwirtschaftlichen Produkten angebahnt. Für 1963 wird eine weitere positive Entwicklung vorausgesagt. Die Getreideernte 1962/63 soll um rd. 3 Prozent steigen. In einigen osteuropäischen Ländern und in der Sowjetunion sind nach dem Bericht Mängel in der Lebensmittelversorgung eingetreten. Besonders schwierig sei die Lage in Ostdeutschland. Nach dem Bericht haben die Preise nach einigen Jahren ständigen Sinkens wieder etwas angezogen. Die Ernährungspolitik der Länder des Gemeinsamen Marktes könnte sich, so heißt es, auf den Lebensmitteltransport der Länder nachteilig auswirken, die der EWG nicht angehören.

— Die Postbehörde erinnert daran, daß es ab Montag, dem 7. Januar 1963, um je 1¢ mehr kostet, Briefe und Postkarten im Inland zu versenden. Postkarten müssen 4¢, Briefe mit 5¢ und Luftpostbriefe mit 8¢ frankiert werden. Auch Poststücke 2., 3. und 4. Klasse erfuhren eine Erhöhung. Die Post erwartet davon Mehreinkünfte von insgesamt $600 Mill.

Zu verkaufen
5-Zimmer-Bungalow
3 Schlafz., Grundstück 55' x 120'.
Telefon VE 2-6252.
— Keine Agenten, bitte. —

Zu vermieten
6-Zimmer-Haus
Vollkeller, Oelheizung, an Hawthorne, North Kildonan, Man., nahe zum Henderson Hwy.
Einzelheiten zu erfahren über
Telefon: CE 3-2451,
abends ED 9-5509.

Zu vermieten
4-Zimmer-Wohnung
ab 1. Februar 1963
Monatsmiete $85
Telefon: ED 4-0826
395 McKay Ave., N. Kildonan

Christliche Schallplatten
•
Kanadas groesstes Versandhaus christlicher Schallplatten
•
JANZ BROTHERS
LP 1003-G
• Einer, den die Gnade fand
• Seliges Wissen
• Nur mit Jesu will ich Pilger wandern
und neun andere.
$4.25
LP 1004-G
• Jesus nimmt die Suender an
• Wie gross bist du
• Ich werde kein Fremdling dort sein
und neun andere.
$4.25
LP 1005 — Massenchöre
• Lehre mich glauben, Herr
• Jesu, meine Freude
• Das Kreuz von Golgatha
und neun andere.
$4.25
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Zu verkaufen 1½stöckiges Haus in East Kildonan, Manitoba, „stucco", 10 Jahre alt, Küche, Wohnzimmer, 4 Schlafzimmer, Studierzimmer und Gesellschaftszimmer, 2 Badezimmer, Heißwasser-Heizkörper und Gasbrenner, große Garage.
Telefon: ED 9-2685.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

Ich lege $........... bei

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.